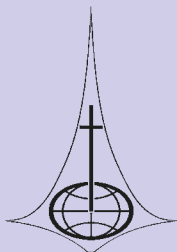




**„So soll es nicht sein unter euch!“ (Mk 10,43)**

# **EINE BETRACHTUNG ÜBER GESCHLECHT UND MACHT AUS DER SICHT DES GLAUBENS**



**LUTHERISCHER WELTBUND**

EINE KIRCHENGEMEINSCHAFT – A COMMUNION OF CHURCHES – UNA COMUNIÓN DE IGLESIAS – UNE COMMUNION D'ÉGLISES

THE LUTHERAN WORLD FEDERATION – FEDERACIÓN LUTERANA MUNDIAL – FÉDÉRATION LUTHÉRIENNE MONDIALE



**„So soll es nicht sein unter euch!“ (Mk 10,43)**

# **EINE BETRACHTUNG ÜBER GESCHLECHT UND MACHT AUS DER SICHT DES GLAUBENS**

**Lutherischer Weltbund**

**Abteilung für Mission und Entwicklung**

**Frauen in Kirche und Gesellschaft**

---

# CONTENTS

---

<b>VORWORT .....</b>	<b>3</b>
<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>5</b>
<b>EINFÜHRUNG</b>	
<b>GENDERGERECHTIGKEIT: EINE VERPFLICHTUNG ALS GEMEINSCHAFT ..</b>	<b>7</b>
<b>KAPITEL I</b>	
<b>GRUNDPRINZIP EINES GENDERBEZOGENEN ANSATZES.....</b>	<b>11</b>
<b>KAPITEL II</b>	
<b>THEOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR GENDER-FRAGE.....</b>	<b>27</b>
<b>KAPITEL III</b>	
<b>EINE NEUE SICHTWEISE DER MACHT</b>	
<b>EINE BIBLISCHE PERSPEKTIVE .....</b>	<b>35</b>
<b>KAPITEL IV</b>	
<b>AUSWIRKUNGEN EINER INKLUSIVEN GEMEINSCHAFT .....</b>	<b>47</b>
<b>ANHANG 1</b>	
<b>EIN VERGLEICHENDER ÜBERBLICK ÜBER GENDERBEZOGENE</b>	
<b>PROZESSE IM LWB UND WELTWEIT.....</b>	<b>55</b>
<b>ANHANG 2</b>	
<b>BOTSCHAFTEN VON REGIONALEN LWB-KIRCHENLEITUNGSTREFFEN</b>	
<b>ZU GENDER UND MACHT .....</b>	<b>65</b>

# VORWORT

Gleichberechtigte Beteiligung und Leitung durch Frauen und Jugendliche stehen beim Lutherischen Weltbund schon lange auf der Tagesordnung. Die 1984 in Budapest und 1990 in Curitiba eingegangenen Verpflichtungen wurden von nachfolgenden LWB-Vollversammlungen und Ratsreffen nochmals bestätigt.

Die Abfassung dieses Arbeitspapiers „**So soll es nicht sein unter euch! Eine Betrachtung des Glaubens über Gender und Macht**“ ist Teil eines Prozesses des Aufbaus und der Systematisierung von genderbezogenem theologischem Vokabular und eine Verständigung über Gender Mainstreaming in LWB-Programmen und -Mitgliedskirchen. Sie ist ein Beitrag zu dem Prozess der Kontextualisierung von Genderanalyse und Genderverfahrenswesen in verschiedenen Wissensbereichen, wobei dem Dialog zwischen Theorie und Praxis in der theologischen Betrachtung besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Kulturelle Hintergründe, ein Geflecht von religiösen und glaubensgestützten Sichtweisen, durchdringen die Wahrnehmung, formen das Verhalten und stehen oftmals für den Ausschluss von Männern und Frauen gleichermaßen. Religiöse Diskurse sind eine der mächtigsten und gleichzeitig heimlichsten Weisen, auf die kulturelle Systeme ungleichberechtigte Beziehungen zwischen den Geschlechtern nähren und aufrechterhalten. In solchen Kontexten muss der Gebrauch von Macht in Beziehungen als integraler Teil des gesellschaftlichen Systems analysiert und verstanden werden. Andererseits können Glauben und religiöse Praktiken oder Einrichtungen eine führende Rolle in der Diskussion um die Gleichberechtigung der Geschlechter spielen, indem sie positiv bei einer Neubewertung von Rollen und Strukturen mitarbeiten und die Einbeziehung und Beteiligung von Frauen als Gegenstand der Veränderung garantieren.

Gleichberechtigung und Gerechtigkeit der Geschlechter wurzeln in der biblischen Betrachtung der Schöpfung – weiblich und männlich – zum Bilde Gottes. Gerechtigkeit und Würde, die (gesellschaftliche, wirtschaftliche, religiöse) Strukturen des Ausschlusses und der Unterdrückung, die in Verarmung münden, überwinden, stehen im Mittelpunkt der Botschaft des Evangeliums. Diese Betrachtung ist Teil eines grösseren Prozesses der Einbeziehung von Glau-

benauffassungen in die Genderdiskussion, die in der lutherischen Gemeinschaft vertieft wird. So wie Gewalt gegen Frauen in dem Dokument „Kirchen sagen ‘Nein’ zur Gewalt gegen Frauen“<sup>1</sup> angesprochen wurde, wurde jetzt vorgeschlagen, Aktionen und Entwicklungen zur Gendergerechtigkeit zu diskutieren und zu planen. Die Genderdiskussion als theologisches Instrument, wie sie in diesem Dokument entwickelt wird, möchte an konstruktive, zukunftsorientierte Empfehlungen und Menschenrechtsbewegungen in der Gesellschaft anknüpfen, um sicherzustellen, dass Frauen in ihrem Leben Gleichberechtigung erfahren.

Wir empfehlen nachdrücklich die in diesem Dokument enthaltenen Betrachtungen und Vorschläge den verschiedenen Gruppen zu Kontextualisierung, fortlaufendem Studium und Umsetzung. Zu diesen Gruppen gehören Pastoren/Pastorinnen, Theologiestudenten und Theologiestudentinnen, Bibelkreise, Frauenkreise, Männerkreise, Studierende der Gesellschaftswissenschaften usw.

Dieses Dokument erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit in der Diskussion von Frauen- und Geschlechterfragen. Es enthält biblische und theologische Betrachtungen, die sich auf weltweite Erfahrungen aus einem Programm des Referats Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) stützen. Es ist als Diskussionsgrundlage gedacht, die Anregungen für konkrete Aktionen und zur Entwicklung wichtiger Prozesse zur Gendergerechtigkeit in der Gesellschaft liefert. Es ist wichtig, die Sprache und die angesprochenen Themen den Realitäten der verschiedenen geopolitischen Kontexte anzupassen und sie damit in Zusammenhang zu bringen.

Dies ist eine Einladung zu einer Betrachtung von Gender und Macht aus der Sicht des Glaubens mit der Betonung auf Gottes Wiederherstellung der Würde des Menschen in Beziehungen, die nicht auf Herrschaft, sondern auf Liebe und Gerechtigkeit basieren.

Ishmael Noko  
Generalsekretär



<sup>1</sup> *Kirchen sagen ‘Nein’ zur Gewalt gegen Frauen. Aktionsplan für die Kirchen.* Lutherischer Weltbund, 2002. [www.lutheranworld.org/LWF\\_Documents/DE/Lwfvioence-DE.pdf](http://www.lutheranworld.org/LWF_Documents/DE/Lwfvioence-DE.pdf)



© LWB/AWD Tansania/J. Stephens



# EINLEITUNG

Nach zehn Jahren Arbeit als Sekretärin für Frauen in Kirche und Gesellschaft in der Abteilung für Mission und Entwicklung beim Lutherischen Weltbund und einem lebenslangen Weg der Zusammenarbeit mit Frauen und Männern im interreligiösen Leben war es ein Privileg, zur Zusammenstellung dieses Dokuments beizutragen. Diese Erfahrung wurde durch die bemerkenswerte Weisheit von Männern und Frauen des Glaubens aus allen Kontinenten, die von jungen Visionären aufgestellten Herausforderungen und das bewegende Vertrauen und die Unschuld von Kindern genährt, die alle auf eine bessere Welt hoffen.

Selbst mit diesen Segnungen war es nicht einfach, sowohl im Genfer LWB-Sekretariat als auch in den Kirchen die Geschlechterfrage herauszustellen oder einzubinden. Diese Arbeit verlangte andauernde Diplomatie und Verhandlungsgeschick in gegenseitigem Respekt. Das „Glasdach“, dem sich Frauen gegenübersehen, ist ebenso vorherrschend wie der Widerstand gegenüber Veränderungen, der von anderen gehegt wird. Doch obwohl Gewalt gegen Frauen und genderbezogene Vorurteile in Mitgliedskirchen offensichtlich sind, drängt auch die Anerkennung der Gaben, die von Frauen mitgebracht werden, nach vorn. Offenheit bei Männern und Beharrlichkeit bei Frauen geben positive Impulse für die Stärkung der Arbeit über Genderfragen. Männer haben oft die Führung darin übernommen, Genderfragen auf die Tagesordnung zu setzen und die Gewalt zu reduzieren. Solche Verhaltensveränderung lässt hoffen, weist aber auch auf die Notwendigkeit hin, weiterzuarbeiten, bevor sich Selbstzufriedenheit einschleicht.

Dieses Dokument soll nicht erklären, wie wesentlich Gender für alle Initiativen zur menschlichen Entwicklung ist, seien sie gesellschaftlich, wirtschaftlich oder politisch, in Kirche oder Gesellschaft, sondern wie der Glaube unser Verständnis von Gender und Macht vertiefen und ergänzen kann. Es werden frühere Verpflichtungen der lutherischen Gemeinschaft im Bezug auf die Geschlechter betrachtet. Ebenso werden Relevanz und Bedeutung von Genderthemen analysiert, wie sie über mehr als sechzig Jahre Geschichte des LWB von Kirchenführern und -vertretern wahrgenommen und sich vorgestellt wurden.

Es wird ausserdem erforscht, wie die Gemeinschaft künftig als Zeichen und Ausdruck von Inklusivität geleitet werden soll.

Auf das grundlegende biblische Verständnis von Gender und Macht gegründet, schliesst dieses Dokument Erfahrungswerte aus der Arbeit des LWB mit ein. Es ist für Kirchenleitende gedacht, sowohl für Geistliche als auch für Laien, für Männer und Frauen, um den Lesern und Leserinnen zu helfen festzustellen, ob die Kirchen ihren Ansprüchen gerecht werden konnten. Die Betrachtung von Gender und Macht mit Jesus als Prüfstein fördert das Verständnis einiger Grundprinzipien und das Ethos einer auf Glauben basierenden Gemeinschaft.

Bibelzitate wurden, wie beim LWB üblich, der revidierten Lutherbibel (Luther 1984) entnommen. Die Leser und Leserinnen sind jedoch eingeladen, andere Übersetzungen zu benutzen, um zu diskutieren, wie die Sprache der Bibel unsere Art und Weise, über Gender nachzudenken, prägt. Zusätzlich werden feministische Perspektiven in der Theologie dazu benutzt, nicht nur weibliche Autorinnen herauszustellen und zu würdigen, sondern auch Männer, die das Patriarchat ablehnen und mit feministischen Augen wieder neu lesen, um ein Leben in Gegenseitigkeit und Ergänzung aufrecht zu erhalten. Um eine weltweite und gemeinschaftliche Sicht zu bieten, wurden die einbezogenen Texte auf der Grundlage von Kommentaren und wertvollen Beiträgen von Lesern überarbeitet, zu denen Theologen und Theologinnen, Pfarrer und Pfarrerinnen, Laien, Studierende, Frauengruppen und Genderförderer unter Männern und Jugendlichen gehören.

Ziel ist es nicht, eine abgeschlossene Publikation bereitzustellen, sondern eher eine Anregung zur Diskussion und eine weitergehende Arbeit, die in nationalen und regionalen kirchlichen Kontexten aufgenommen und an ihre eigenen örtlichen Gegebenheiten angepasst werden muss. Das Ziel ist auch eine Einladung, denn Mitarbeit und Umgestaltung müssen von innen kommen.

Genderbezogene Sichtweisen sind eine erlernte Disziplin, ein Ruf zu und eine Bekräftigung einer Nachfolge von Gleichberechtigten, die verändern kann. Leitende Personen sind daher eingeladen, Gender und



© LWB/T. Rakoto

Macht zum Zweck der grösseren Effektivität in ihren verschiedenen Verantwortungsbereichen zu bedenken. Während sie klären und definieren, wo der LWB nicht nur in Genderfragen, sondern auch in seinem Profil als inklusive Gemeinschaft steht, ist zu hoffen, dass die hier aufgenommenen Texte auch den Leitenden von auf dem Glauben basierenden Entwicklungsnetzwerken, Missionswerken und anderen Partnern Nutzen bringen und dass diese wiederum einigen Einfluss auf die Beziehungen des LWB in Ökumene und Arbeit haben. Sie werden ebenso als Mahnung vorgestellt, Gender als analytisches Hilfsmittel zum durchgängigen Gebrauch bei den Fragen und Themen zu benutzen, mit denen sich der LWB beschäftigt.

Das Wort Gottes, das lutherische Bekenntnis des Glaubens und Gottes gnädige und liebevolle Begleitung formten und prägten die Ausarbeitung dieses Dokuments. Es wurde unterstützt von der Church of Sweden und Norwegian Church Aid.

Ich hoffe und bete, dass diese Publikation das Konzept einer Jüngerschaft von Gleichberechtigten fördert, eines Priestertums aller Gläubigen, wodurch Frauen und Männer, Junge und Alte dazu berufen werden, sich an einen runden Tisch zu setzen und ihre Gaben, ihre Einzigartigkeit und ihre sich ergänzenden Gegensätze

mitbringen, um: „...die Gute Nachricht von Jesus Christus in allen Umständen ‘geschehen zu lassen’. Wir müssen im Gedächtnis behalten, dass wir Zeugen in Wort und Tat sind.“<sup>1</sup> Die Welt braucht nicht nur Worte der Solidarität, sondern auch Taten der Versöhnung mit uns selbst, mit Gott, mit anderen und mit der Natur, so dass die anbrechende Herrschaft Gottes besser spürbar wird.

Möge Gott die Gaben, die jeder von uns mitbringt, segnen und nutzen, um eine achtsame und inklusive Gemeinschaft zu fördern, die Christus verkörpert und die Gottes Liebe, Frieden und Freude zur Ehre Gottes widerspiegelt!

Priscilla Singh  
Abteilung für Mission und Entwicklung  
Lutherischer Weltbund

<sup>1</sup> Péri Rasolondraibe, *In Search of a Round Table – Gender, Theology & Church Leadership*, Hrsg. Musimbi R.A. Kanyoro (Genf: ÖRK-Veröffentlichungen, 1997), S. 7



# EINFÜHRUNG

## GENDERGERECHTIGKEIT:

### EINE VERPFLICHTUNG ALS GEMEINSCHAFT

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde,  
zum Bilde Gottes schuf er ihn; und  
schuf sie als Mann und Weib.  
1. Mose 1,27

#### Warum sollte die Kirche Gender in Beziehung zur Macht betrachten?

Für viele ist „Gender“ ein unklarer Begriff. Die Mehrheit versteht darunter immer noch etwas, das mit Frauen zu tun hat, von Frauen und durch Frauen kommt und für Frauen getan wird. Manche könnten es auch als eine Frage empfinden, die durch lebensbedrohlichere Probleme beiseitegeschoben wird wie Konflikte und Krieg, Armut, HIV und AIDS, Terrorismus, Klimawandel, Wasserknappheit und Wirtschaftskrise, die die Welt in eine Abwärtsspirale aus Destabilisierung, Angst und Unsicherheit ziehen. Überraschenderweise bietet das Genderkonzept ein analytisches Hilfsmittel zum Verständnis des „Warum“ dieser Schwierigkeiten und wie man sie wirkungsvoller angeht, indem man Gender als übergreifendes Thema benutzt. Es ermöglicht das Verständnis, wie Macht in jedem möglichen System zur Benachteiligung vieler wirkt. Genderanalyse ist besonders hilfreich für bessere Selbsterkenntnis und Einsicht in unsere Beziehungen zu anderen und ermöglicht persönliche und kollektive Veränderungen.

Gender und „Macht“ sind komplexe Konzepte, die sehr schwierig zu erhellen geschweige denn zu verstehen sind. Sie beinhalten ein spezielles Zusammenspiel, bei dem jedes Einfluss auf das andere hat. Es ist daher einfacher, mit einem Beispiel zu beginnen, wie ein Thema oder ein Problem mit der Genderfrage analysiert werden kann, indem man fragt: „Was bedeutet das für Frauen?“ „Wie werden sie entmachtet?“ „Wie können ihre Anliegen, Erfahrungen und Sachkenntnisse einbezogen werden?“ und „Welchen Einfluss hat dies auf die Männer und die Gesellschaft?“ Zum Beispiel machte das Ökumenische Frauennetzwerk bei der dreiundfünfzigsten Sitzung der Kommission zur Stellung der Frau bei den Vereinten Nationen

(UN) im Jahre 2008 die folgende Beobachtung zur Pflege im Zusammenhang mit HIV und AIDS: „Die Tatsache, dass fast 90% der Pflege auf Frauen entfällt, zeigt, dass es keine gleichberechtigte Teilung der Verantwortung zwischen Männern und Frauen auf der Welt gibt. ...Beim Tod von Millionen von Menschen stehen die Frauen an den Krankenbetten. Diese Tat der Barmherzigkeit holt Frauen aus ihrem Lebensunterhalt und der Sorge für ihre Kinder heraus und schafft einen tragischen Kreislauf aus Armut und Verwundbarkeit.“<sup>1</sup>

Das Ökumenische Frauennetzwerk machte folgenden Vorschlag: „Die Pandemie erfordert kühne und kreative Ansätze, die die Wirklichkeit von Macht und Geschlechterrollen kennen müssen, die zur Entmachtung der Frauen beigetragen haben. Um das Opferdasein der Frauen zu beenden, muss die Gleichberechtigung der Geschlechter erreicht werden. Wir erkennen an, dass wir als religiöse Organisation eine Rolle spielen bei der Schaffung von Kulturen, die daran arbeiten, Geschlechterrollen und -verantwortlichkeiten neu zu definieren.“<sup>2</sup> Solches Genderbewusstsein zu erhalten und auf Gerechtigkeit und Gleichberechtigung hinzuarbeiten ist die Grundlage des Genderkonzeptes.

Gender als methodisches Instrument kann explizit die Verschiedenheit in Machtbeziehungen herausarbeiten, die auf den biologischen Unterschieden der Geschlechter beruhen. Dies könnte Rechtsordnungen unterstützen, die für Bürgerrechte eintreten und ungerechte Strukturen verändern und so die grundlegende Inklusivität für alle Menschen fördern.

An dieser Stelle ist es angemessen, den Blick auf die genderbezogenen Verpflichtungen der letzten LWB-Vollversammlungen zu richten und die grundlegende Frage zu stellen, die Luther zu stellen gelehrt hat: „Was heisst das für uns?“ Es sollte beachtet werden, dass einige dieser genderbezogenen Verpflichtungen der LWB-

<sup>1</sup> UN ECOSOC, CSW, 53. Sitzungsperiode, Befürwortungserklärung. <http://ecumenicalwomen.files.wordpress.com/2008/11/ecumenicalwomensw53.pdf> (März 2009).

<sup>2</sup> Ebd.

Vollversammlungen bindend sind, wogegen andere Aufforderungen darstellen. Doch einige Kirchenleitende tendieren zu der Annahme, dass genderbezogene Verpflichtungen vom LWB-Sekretariat erzwungen werden. Deshalb entwickeln sie die Neigung, solche Verpflichtungen abzulehnen oder abzutun. Es ist wichtig, dass die Kirchen im Gedächtnis behalten, dass diese Verpflichtungen auf LWB-Vollversammlungen von den Delegierten eingegangen wurden, die sie als ihre Vertreter und Sprecher entsandt haben. Deshalb sollen die Kirchen solche Verpflichtungen annehmen und sich zu eigen machen und sich ihrer in ihren regionalen und örtlichen Umgebungen im Gefühl der Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft annehmen. Dies könnte auch den Mitgliedskirchen helfen, sich gegenseitig bei den gemeinschaftlich eingegangenen Verpflichtungen in die Verantwortung zu nehmen und so systematischer auf die gemeinsamen Ziele zuzugehen.

Aus den Verpflichtungen der Neunten LWB-Vollversammlung von 1997 und der Zehnten LWB-Vollversammlung von 2003 (siehe Anhang I) wurde klar, dass Gender als eines der Hauptthemen in Diskussion und Praxis innerhalb der lutherischen Gemeinschaft angesehen wurde. Als eine auf dem Glauben basierende Gemeinschaft hat der LWB die Genderfrage nicht nur aus einem säkularen und menschenrechtlichen Blickwinkel zu betrachten, als Entwicklungsthema oder ein Frauen betreffendes Problem, sondern auch als Glaubensfrage, die programmatisch auf der Ebene des LWB-Sekretariats und durch die Mitgliedskirchen und regionalen Ausprägungen angegangen werden muss.

Solche Verpflichtungen brachten gute Resultate bei der Formulierung der Genderpolitik des LWB, zum Beispiel: Teilnahme von „40% Männern, 40% Frauen und 20% Jugendlichen“, die das Sekretariat gegen alle Widerstände und mit einigen Schwierigkeiten bei LWB-Vollversammlungen durchgehalten hat. Die Zusammensetzung des LWB-Rates, des leitenden Gremiums des Weltbundes zwischen den Vollversammlungen, garantiert eine Leitung von 40 Prozent Frauen und 10 Prozent jungen Frauen mit der Möglichkeit, die verschiedenen Komitees durch Männer, Frauen und Jugendliche zu leiten. Die LWB-Vollversammlungen und die Möglichkeiten der Leitungsverantwortung für Frauen haben positive Veränderungen in der Gemeinschaft auf drei Arten gefördert. Sie haben:

1. dabei geholfen, eine frauenfreundliche Politik im Sekretariat durchzusetzen, zum Beispiel die Reservierung von 40 Prozent der Stipendien für Frauen, die Theologie studieren und „sicherzustel-

len, dass zum Personal der Abteilung für Theologie und Studien ein Theologe mit feministischem Hintergrund gehört, damit die Perspektiven der Frauen in Studien und Diskussionen im LWB und in den Mitgliedskirchen entwickelt werden.“<sup>3</sup>

2. Grundsatzentscheidungen bewirkt, um sicherzustellen, dass bei Projekten die finanzielle Unterstützung nur solchen Seminaren gewährt wird, die auch weibliche Studenten aufnehmen und dass Projekte, die sich mit der Ausbildung in Genderfragen oder der Verminderung der Gewalt gegen Frauen befassen, Vorrang haben.
3. Diese Grundsatzentscheidungen brachten auch Veränderungen auf der Tagesordnung des LWB mit sich. Viele Fragen, die Frauen nahegehen, die das tägliche Zusammenleben auf das Intensivste beeinflussen, wurden behandelt und weitergeleitet, wie z.B. die Frage der Gewalt gegen Frauen, eine fürsorgende Wirtschaft und der Klimawandel.

## Aktuelle Situation

Die Ausübung von „genderbezogener Wachsamkeit“ oder „Genderpolitik“ gehört besonders zu den Aufgaben der LWB-Abteilungen für Mission und Entwicklung (AME) und Weltdienst (AWD). Bis zu einem gewissen Grad wird genderbezogene Verantwortlichkeit vom gesamten Personal erwartet. Diese Politik wird manchmal übersehen oder ignoriert, weil Frauen für Führungspositionen schwer zu finden sind, die Kirchen nicht gerne Frauen nominieren oder die Frauen meinen, nicht das nötige Fachwissen zu besitzen. Dann ist es am AME-Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG), einzuschreiten.

Während sich das LWB-Sekretariat auf Genderausbildung und Beiträge zu Genderfragen, Fürsprache und gleichberechtigte Teilhabe und Leiterschaft konzentriert, werden die Mitgliedskirchen ermutigt, weiterhin zu:

- betonen, dass Frauen und Männer zum Bilde Gottes geschaffen wurden, um gleichberechtigt und als Haushalter Verantwortung wahrzunehmen, während wir uns an der Gesamtheit der Schöpfung Gottes erfreuen und sie bewahren;

<sup>3</sup> Protokoll des LWB-Ratstreffens, Genf, 1996. Bericht des Programmausschusses für Mission und Entwicklung, S. 25

- verstehen, dass wir als Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder in eine gleichberechtigte Gemeinschaft hineingetauft wurden;
- bekräftigen, dass wir vom Heiligen Geist ermutigt und gestärkt werden, der auf alles Fleisch ausgegossen wurde; und zu
- vertrauen, dass die Lehre von der Rechtfertigung eine gnadenvolle Einladung Gottes im Glauben ist, die niemanden ausschliesst, weder Männer noch Frauen, Junge oder Alte.

Nach langer Befürwortung und Engagement hat sich der LWB von den Anfängen der garantierten Teilnahme von Frauen hin zu Frauen in Leitungsfunktionen, Genderfragen auf der Tagesordnung und jetzt dem Streben nach genderbezogener Verantwortlichkeit bewegt, auch wenn das noch immer eine grosse Herausforderung ist. Zu den Schwierigkeiten bei der Einhaltung des Versprechens der Gleichberechtigung und Gerechtigkeit der Geschlechter ist der beständige Wechsel der Leitung im Sekretariat und den Mitgliedskirchen, von denen einige nicht über die genderbezogenen Verpflichtungen der Organisation Bescheid wissen oder sie als von der Tagesordnung des LWB-Sekretariats stammend ignorieren. So besteht die grösste Herausforderung darin, sich weiterhin zu orientieren, zu erinnern und einander in die Verantwortung zu nehmen. Um dies innerhalb des Sekretariats zu erreichen, ist es unerlässlich, die Kirchen und Entscheidungsträger jedesmal neu über die genderbezogenen Verpflichtungen zu orientieren, wenn neue Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen eingestellt werden. Die genderbezogenen Verpflichtungen der Gemeinschaft sollten ebenso Teil der Arbeitsanleitung für die Kirchenleitung werden.

Eines der wichtigsten Ergebnisse der letzten LWB-Vollversammlungen ist das Konzept der „Gemeinschaft.“ Die Erweiterung hin zur „inkluisiven Gemeinschaft“ beschreibt gut, was der LWB ist und was er tut. Obwohl das Sekretariat das Wort „Inklusivität“ zur Beschreibung seiner Tätigkeiten benutzt, würde eine eher strategische Hinzufügung wie „Der Lutherische Weltbund: Eine inklusive Kirchengemeinschaft“ seinem Standpunkt in Genderfragen zusätzlich Wert und Profil verleihen. Es wäre auch eine beständige Erinnerung daran, Genderfragen gezielt als Grundprinzip der Gerechtigkeit und Veränderung im LWB anzusprechen.

Jedes Problem hat eine genderbezogene Dimension und Akzentsetzung, die daher eine genderspezifische Reaktion erfordert. Die beste Antwort darauf ist nicht

einfach, Frauen als Teilnehmerinnen hinzuzufügen, so dass rein numerisch gleiche Chancen bestehen oder ihnen einige Führungsaufgaben zu geben, was als Alibi enden könnte. Es ist auch eine falsche Annahme, dass alle Frauen genderbewusst sind oder dass sie automatisch die Gleichberechtigung der Geschlechter fördern wollen. Als einer klugen jungen Theologin vorgeschlagen wurde, sie solle doch ihre Doktorarbeit über Gender schreiben, lehnte sie mit der Begründung ab, dass dies ihre Kompetenz auf diesem Gebiet unterbewerten würde und dass sie dadurch niemals als Theologin ernst genommen werden würde. Sie war auf ihre Weise ehrlich, doch dies beweist nur, dass die Annahme falsch ist, dass Frauen automatisch genderbewusst seien oder genderbezogene Themen fördern würden.

Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist ein fortschreitender Prozess. Nachfolgende genderbezogene Überprüfungen und Bewertungen sind daher nötig, um sicherzustellen, dass wir nicht auf der Stelle treten. Zum Beispiel muss bei der Ordination von Frauen darauf geachtet werden, ob sie in Gemeinden berufen werden, ob sie genauso bezahlt und wertgeschätzt werden wie Männer, ob sie nicht in rückständige und isolierte Gegenden zum Dienst geschickt werden und ob sie die Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg haben.

Eine gemeinsame Analyse von Gender und Macht gibt uns einen effektiven hermeneutischen Schlüssel in die Hand, um die verschiedenen Standpunkte zu verstehen und anzusprechen, die die Menschen in Bezug auf Genderkonzepte haben. In ökumenischen Kreisen können Frauen drei Ebenen des Verständnisses des Dienstes und der Arbeit mit Frauen zugeordnet werden. Eine Ebene bezieht sich auf einige feministische Theologinnen, Pioniere, die den Ausdruck „Feminismus“ nicht aufgeben wollen und sich gegen die Verwendung von „Gender“ sträuben. Ihrer Ansicht nach ist Gender ein Kompromiss. Eine Bemerkung einer Leiterin ist recht geradeheraus. Sie sagte: „Ein Genderkonzept ist eine Schlaftablette für den Fortschritt der Frauen!“ Zweitens gibt es eine Gruppe von Frauen, die aus einigen der Rückschläge in ihrer Umgebung durch ein falsches Verständnis des Feminismus gelernt haben, ihn nicht unterschreiben wollen. Sie suchen einen Mittelweg, der Frauen und Männer in allen Prozessen einschliesst. Drittens gibt es eine Gruppe von Frauen in Leitungspositionen, die meinen, dass der Feminismus überholt sei und dass allein die individuellen Leistungen die Leitungskompetenz ausmachen. Einige von ihnen vergessen dabei, dass alle Vorteile, die sie durch die Gleichberechtigung geniessen, aus der historischen Frauenbewegung stammen, die ein günstiges Klima und eine handlungsfördernde Politik hervorbrachte.

---

Dieser Weg der Frauenrechte hilft uns, den Feminismus auch als politisches Konzept zu verstehen. Dies impliziert Veränderungen im öffentlichen Leben und Politik, die konkrete Veränderungen für das Leben der Frauen birgt, in der Frauen und Männer den gleichen sozio-ökonomischen Raum und die gleichen kulturellen Rechte haben sollen und in der eine gleiche Gerechtigkeit Vorurteile überwinden soll.

Es gibt Frauen, die meinen, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter in den sogenannten „Ländern der Dritten Welt“ noch erreicht werden muss. Manche Frauen fürchten sogar, dass sie mit dem Ansprechen von Genderfragen ihre Leitungsfunktion riskieren oder ihren Selbstwert als Führungspersönlichkeiten mindern. Manche wollen nicht über Genderfragen sprechen, weil sie meinen, sie würden dann nur noch auf eine Art „Gender-Polizei“ begrenzt werden. Es hat auch die Ausnahmesituation gegeben, dass Frauen gegen Frauen gearbeitet haben und dass Männer sich vollständig der Arbeit an Genderfragen als der wahren und gerechten Aufgabe verschrieben haben. Die Auffassung ist falsch, dass alle Männer Täter, Gewalttäter, Patriarchen oder Machtmenschen sind. In manchen Momenten haben Männer deutlicher über Genderfragen gesprochen und sie mehr unterstützt als manche Frauen.

Gleichermassen reicht das Spektrum bei den Männern vom Feministen bis zum Patron und vom uninteressierten Mitspieler oder unfreiwilligen Teilnehmer zum feindseligen Kämpfer gegen den Frauenfortschritt. Während sich einige sehr verpflichten und gewissenhaft nach der Gleichberechtigung der Geschlechter streben, fühlen sich andere dazu gedrängt, Vorgehensweisen zu bedenken, die sie nie ausgesprochen und denen sie sich nie verpflichtet haben. Solche unüberzeugten oder gar feindseligen Leiter können den Fortschritt auf der Tagesordnung der Genderfragen weit zurückwerfen. Profil und Funktionen der Inklusivität der Geschlechter können während ihrer Amtszeit verlorengehen, wenn sie sich in Entscheidungspositionen befinden.

„Wie die meisten privilegierten Gruppen fürchten Männer, dass Gleichberechtigung tatsächlich den Verlust von Macht, Autorität und Privilegien bedeutet. Furcht und Mangel an Verständnis erzeugen Widerstand, Konservatismus und sogar Chauvinismus. Und unsere eigene Furcht vor diesen Reaktionen ist eine zusätzliche Herausforderung.“<sup>4</sup> Die Männer, die Feministen sind, die Genderinklusivität fördern und Frauen

unterstützen und ihnen helfen, werden oft als Schwächlinge wahrgenommen, die ihre männliche Macht nicht kontrollieren und ausüben können. Manche Männer fühlen sich belästigt, wenn Frauen über Gewalt und Missbrauch sprechen und fühlen sich alle gemeinsam angeklagt und beschämt. Alle diese Gefühle, Rollenerwartungen und das Verschwimmen von Rollenbildern müssen mit in Betracht gezogen werden.

Emotionen bilden daher einen echten hermeneutischen Schlüssel zum Verständnis von Gender, da es ebenso eine Kategorie ist, die oft dazu benutzt wird, Männer von Frauen zu trennen und sie ihnen überzuordnen. Männer wurden lange als rationale Wesen angesehen und man erwartete von ihnen, stark und entscheidungsfreudig zu sein, während Frauen als gefühlsbetonte Wesen betrachtet wurden, die daher schwach und abhängig waren. Doch die neuesten Trainingsprogramme im Management betonen Emotionalität als echte menschliche Reaktion, als Schlüssel zum Aufbau von Wissen, das sowohl auf Vernunft als auch auf Gefühl basiert. Sie beinhalten emotionale Intelligenz als wichtiges Hilfsmittel bei der Wahrnehmung und Entscheidungsfindung. Männer lernen, sich nicht davor zu scheuen, fürsorgliche und aufbauende Gefühle als Partner und Eltern zu zeigen und Frauen entschuldigen sich weniger und haben weniger Schuldgefühle, wenn sie Führungspositionen einnehmen. Das sind positive Zeichen, die als Vorbilder angenommen und vertieft werden müssen. „Männer können den Weg zur spirituellen Einheit finden, wenn sie sich auf den emotionalen und offenen Teil ihrer selbst zurückbesinnen. Nur durch diese Befreiung können sie das reiche und lohnende innere Leben für sich beanspruchen, das historisch der ausschliessliche Bereich der Frauen war.“<sup>5</sup>

---

## Leitfragen zur weiteren Betrachtung

1. Wird in Ihrer Kirche/Organisation eine genderspezifische Politik verfolgt und/oder gibt es Pläne zum Handeln?
2. Wird die Genderanalyse in allen Programmen bezüglich Beteiligung, Leitungsaufgaben, Tagesordnung und Bewertung angewendet?

---

<sup>5</sup> Bell Hooks, *The Will to Change: Men, Masculinity, and Love* (New York: Washington Square Press, 2005), [www.ebookmall.com/ebook/143787-ebook.htm](http://www.ebookmall.com/ebook/143787-ebook.htm)

---

<sup>4</sup> Péri Rasolondraibe, a.a.O., S. 7



# KAPITEL I

## GRUNDPRINZIP EINES GENDERBEZOGENEN ANSATZES

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“

Gal 3,28 (Luther 1984).

### Definition von Gender

„Gender bezieht sich auf gesellschaftlich konstruierte Unterschiede in Attributen und Möglichkeiten, die mit männlich und weiblich verbunden werden, und auf die gesellschaftlichen Interaktionen und Beziehungen zwischen Frauen und Männern. Gender bestimmt, was von einer Frau oder einem Mann in einem gegebenen Zusammenhang erwartet, geschätzt und ihnen erlaubt ist. In den meisten Gesellschaften gibt es Unterschiede und Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen in den ihnen zugewiesenen Rollen und Verantwortlichkeiten, den unternommenen Aktivitäten, dem Zugang zu und der Kontrolle über Ressourcen sowie in den Möglichkeiten der Entscheidungsfindung.

„Gleichberechtigung der Geschlechter bedeutet gleiche Möglichkeiten, Rechte und Verantwortungen für Frauen und Männer, Mädchen und Jungen. Gleichberechtigung heisst nicht, dass es keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern gibt, sondern dass die Möglichkeiten, Rechte und Verantwortlichkeiten von Frauen und Männern nicht davon abhängen, ob sie von Geburt weiblich oder männlich sind. Das beinhaltet, dass die Interessen, Bedürfnisse und Prioritäten sowohl von Frauen als auch von Männern in Betracht gezogen werden.“<sup>1</sup>

Einfach gesagt bezieht sich Gender auf die Art und Weise, wie wir unser Leben als männliche und weibliche Wesen, unsere Beziehungen, Rollen und Verantwortungen organisieren. Menschen wurden lange von der Gesellschaft dazu angehalten zu glauben, dass die

verschiedenen Rollen und Stellungen, die Männern und Frauen von der Gesellschaft zugewiesen werden, durch das biologische Geschlecht bestimmt werden und dass sie natürlich, konstant und unveränderlich sind, um ein geordnetes und effektives Gemeinwesen aufrechtzuerhalten. Diese spezifischen Rollen werden durch vielfältige Strukturen wie Familie, Gemeinschaft, Gesellschaft, Volkszugehörigkeit und Rasse geprägt, gestaltet und aufrechterhalten. Sie werden durch Kulturformen, Sprache, Ausbildung, Medien und verschiedene Glaubensüberzeugungen gestützt und fortgesetzt. Eine solche Sicht erklärt nicht die nicht zu rechtfertigenden Ungleichheiten, die zwischen Frauen und Männern existieren. Wie die Ungleichheiten, die zwischen Klassen, Rassen, Norden und Süden, Osten und Westen bestehen, wird die Ungleichheit zwischen Frauen und Männern durch historische, soziale, religiöse und kulturelle Konstrukte erschaffen. Sie können daher in Frage gestellt, herausgefordert und verändert werden. Kurz gesagt ist Gender das von der Gesellschaft erwartete Rollenverhalten bezogen auf Männer und Frauen. „Es ist ein erlerntes und erzwungenes Verhalten. Es variiert mit der Kultur und in der Kultur und verändert sich im Laufe der Zeit.“<sup>2</sup>

### Was ist Genderanalyse?

Üblicherweise wird angenommen, dass Gleichberechtigung in der Gesellschaft dadurch erreicht werden kann, dass Frauen und Männer die gleichen Möglichkeiten, die gleiche Ausbildung und die gleichen Fähigkeiten zur Verfügung haben. Doch viele Jahre der Investition in Entwicklung haben uns gelehrt, dass es zuallererst schwierig ist, Männern und Frauen Zugang zu den gleichen Möglichkeiten zu verschaffen, da sie unterschiedliche soziale Stellungen und Zugang zur Macht haben. Selbst wenn solche gleichen Möglichkeiten erreicht werden, können sie doch nicht die gleichen Ergebnisse für Männer und

<sup>1</sup> UN-Bericht über *The World's Women 2005: Progress in Statistics*, Einführung, S. 1, [http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/indwm/ww2005\\_publication/WW2005](http://unstats.un.org/unsd/demographic/products/indwm/ww2005_publication/WW2005)

<sup>2</sup> „Concept of Gender: A Just Analytical Tool“, *LWF Women Magazin*, Nr. 53, S. 38.



---

Frauen hervorbringen. Die unterschiedliche Behandlung von Frauen und Männern kann daher manchmal notwendig sein, um die andauernde Diskriminierung zwischen Männern und Frauen auszugleichen und ähnliche Ergebnisse zu erzielen.

Die Genderanalyse dient zum Verständnis dieser Unterschiede zwischen den Lebenswirklichkeiten von Frauen und Männern in jeglichem Zusammenhang. Sie ist sich dessen bewusst, dass die gleichen Fragen Männer und Frauen unterschiedlich und unverhältnismässig betreffen und stellt sich gegen die Auffassung, dass jede Frage jeden Menschen auf die gleiche Art und Weise betrifft, ungeachtet seines Lebensumfelds. Daher bringt die Genderanalyse Licht in bisher verborgene oder verdeckte Anomalien wie abweichende gesellschaftliche Umstände, Sozialisierungsprozesse, Rollenerwartungen, wirtschaftliche Umstände, Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen, indem sie Studien, Forschungen oder Tatsachenermittlung durch Auswertung von genderunabhängigen Daten benutzt. Solche Analysen und Daten könnten den Entwurf von Politik, Vorgehensweisen und Projekten erleichtern und vertiefen, die Genderlücken zwischen Frauen und Männern überbrücken und Gleichberechtigung und Gerechtigkeit effektiver fördern.<sup>3</sup>

## **Genderunterschiede, die Frauen benachteiligen**

### **Rollenunterschiede und Stereotypen**

Eine Aufteilung der Arbeit, die auf dem Geschlecht einer Person aufbaut, teilt Frauen und Männern spezifische Rollen zu. Aufgrund der genderbezogenen Arbeitsteilung üben Männer die Kontrolle über Land, Technologie, Kredite und Erlöse aus dem Produktverkauf aus, wogegen Frauen eher dazu tendieren, für die Selbstversorgung und die Versorgung der Familie zu produzieren. Da die Arbeit der Frauen nicht als Ware gilt und ihre Produktion für die Familie nicht mit einem Geldwert einhergeht, wird ihre Arbeit weder anerkannt noch geschätzt. Einige Frauen aus Afrika mussten leiden, als ein Modell zur Wirtschaftsentwicklung sich auf zum Verkauf bestimmte

Feldfrüchte statt auf Nahrungspflanzen konzentrierte und die Männer als Produzenten ansprach, wodurch die Frauen nicht mehr berücksichtigt wurden. Das Geld ging an die Männer und der grösste Teil davon wurde nicht zur Unterstützung der Familie verwendet. Die Frauen verloren die Kontrolle über die Produktion und mussten sogar noch länger und härter arbeiten, um Nahrung für ihre Familien anzubauen, obwohl sie gleichzeitig auch die zum Verkauf bestimmten Früchte produzieren mussten. An dieser Stelle kam die Entwicklung den Frauen nicht zugute. Sie verdoppelte ihre Belastung und ihre Mühe.

Tatsache ist, dass Bildung Menschen aus der Armut befreien kann, doch es gibt immer noch gewaltige Unterschiede, wobei mehr Jungen als Mädchen eine höhere Bildung geniessen. Auch die Fächer, die Mädchen und Jungen lernen, spiegeln diese Unterschiede wider. Daher kann die Genderhierarchie nicht durch Bildung oder Entwicklung allein beseitigt werden, wenn nicht gleichzeitig ernsthafte Versuche unternommen werden, patriarchalische Strukturen und Ansichten sowie die Fixierung der Rollen von Mann und Frau und die unterschiedliche Wertschätzung ihrer jeweiligen Arbeit zu verändern.

## **Unterschiede in Machtbeziehungen**

Unterschiedliche Rollenzuweisungen bedeuten auch unterschiedliche Machtbeziehungen. Die Menschen erhalten unterschiedliche Mengen an Macht, Autorität und Kontrolle über andere Menschen und Ressourcen und bei der Entscheidungsfindung. So beeinflussen Genderbeziehungen nicht nur das Verhalten zwischen Männern und Frauen, sondern auch unter Männern. Zum Beispiel werden in einigen asiatischen Gesellschaften der Vater der Braut und ihre Familie als unter dem Vater des Bräutigams und seiner Familie stehend angesehen, auch wenn sie wirtschaftlich und sozial bessergestellt sind. In einigen afrikanischen Ländern kann jedoch das genaue Gegenteil gelten. Gegenwärtige Trends in der Politik sowohl westlicher als auch östlicher Länder umfassen auch kontroverse Diskussionen über die Kleidung der Frauen und ihre Körper. Genderbeziehungen sind daher Beziehungen aus Herrschaft und Unterordnung mit Elementen von Eigentum, Zusammenarbeit, Zwang und Gewalt, die sie stützen. Wegen dieser Ungleichheiten sehen einige Gesellschaftswissenschaftler die Familie als einen Ort des Feilschens und der Konfrontation an,

---

<sup>3</sup> Bearbeitet aus *Gender-based analysis: a guide for policy-making*, (Ottawa: Status of Women Canada), [www.pacificwater.org/userfiles/file/IWRM/Toolboxes/gender/gender\\_based\\_analysis.pdf](http://www.pacificwater.org/userfiles/file/IWRM/Toolboxes/gender/gender_based_analysis.pdf) (März 1996).

wo über die Macht verhandelt wird. Der Wirtschaftsnobelpreisträger Amartya Sen nennt dies ein „Modell für Zusammenarbeit und Konflikte.“

## Geringschätzung des wirtschaftlichen Beitrags der Frauen

Laut dem Bericht zur Entwicklung der Menschheit des UNO-Entwicklungsprogrammes von 1995 der sich mit der Kostenberechnung der unsichtbaren und unbezahlten Arbeit der Frauen weltweit befasst, leisten die Frauen jährlich einen wirtschaftlichen Beitrag von 11 Billionen US-Dollar. Eine neuere Studie von Corporate Women Directors International (CWDI) enthüllt, dass in den höchsten Ebenen „der Direktionen der 100 grössten Firmen der Welt nur wenige Frauen vertreten sind. Schlimmer noch, die Studie zeigt, dass noch weniger Frauen unter den Vorgesetzten sind, was im allgemeinen als Sprungbrett in die Unternehmensleitung angesehen wird, da auch die Zahl von weiblichen CEOs sehr gering ist (2% auf der weltweiten Fortune's Liste).“<sup>4</sup>

„Das Verhältnis des durchschnittlichen mittleren Jahreseinkommens von Frauen und Männern betrug im Jahre 2007 für Vollzeitarbeiter 77,8. (Das heisst, dass die genderbedingte Lohnlücke jetzt bei 22,2 Prozent liegt).“<sup>5</sup> Siebzig Prozent der Ärmsten und am wenigsten Gebildeten auf dieser Welt sind Frauen und Kinder. Die Rollen der Frauen haben sich in den vergangenen Jahren zusätzlich zu ihren produktiven, reproduktiven und ernährenden Aufgaben vervielfacht. Zum Beispiel hat die Ausweitung des Handels die Arbeit der Frauen in der Herstellung von Exportgütern vermehrt. Doch der weltweite Umbau von Industriezweigen wie der Textilindustrie hat die Untervergabe von Aufträgen gesteigert, die das Ansehen und die Rechte der Arbeiter beschneidet und die Anzahl von Ausbeutungsbetrieben erhöht, die meist Frauen beschäftigen. Es gibt eine Zunahme bei der Heimarbeit, die im Akkord bezahlt wird, wenig Ansehen genießt, wenig Gewinn bringt und wenig Schutz der Arbeitnehmerrechte gewährt. Eine solche Abwertung des Wertes und der Arbeit der Frauen führt indirekt zu gesellschaftlichen Problemen wie

Prostitution, häusliche Gewalt und Frauen- und Mädchenhandel.

## Ausbeuterische gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Systeme und Strukturen

„Es gibt für Frauen und Männer beträchtliche Unterschiede bei Zugang und Möglichkeiten zur Machtausübung über wirtschaftliche Strukturen in ihren Gesellschaften. In den meisten Teilen der Welt sind Frauen praktisch ausgeschlossen oder nur sehr gering in wirtschaftlichen Entscheidungsebenen vertreten, die Abfassung der Finanz-, Geld-, Handels- und anderer Wirtschaftspolitik sowie Steuersysteme und Tarifverträge eingeschlossen.“<sup>6</sup>

Wie Gender und Genderbeziehungen ist auch die genderbezogene Aufteilung von Arbeit spezifisch für Kultur, geografische Lage und Zeit. Zwischen einem und zwei Dritteln der arbeitenden Frauen sind in der Textil- und Nahrungsmittelindustrie beschäftigt oder haben Arbeitsstellen, die Verlängerungen ihrer ernährnde Rolle sind, wie Pflegeberufe, Lehrberufe oder Schreivarbeiten. Als die Taliban die Macht in Afghanistan ergriffen, lautete ihre erste Anordnung dahingehend, dass die Männer Kopfbedeckungen tragen und sich Bärte wachsen lassen und die Frauen sich verhüllen und im Haus bleiben sollten. „Es ist interessant zu sehen, wie sich die genderbezogene Einteilung der Arbeit verstärkt, wenn ein neues politisches und damit verbundenes Genderregime an die Macht kommt. Die Aufteilung der Arbeit nach Geschlechtern ist daher aus sich selbst gerechtfertigte Struktur. Sie ist Teil eines Systems von Produktion, Konsum und Verteilung, das von Gender strukturiert wird.“<sup>7</sup>

Doch nicht alle Frauen sind allen Männern untergeordnet. Eine reiche Frau befindet sich aufgrund ihres Standes oder eine Geschäftsführerin aufgrund ihres Berufes in einer Herrschaftsposition über die Männer, die unter ihr arbeiten. Gleichermassen könnte die herrschende

<sup>4</sup> The Institute for Women's Policy Research IWPR, *Fact Sheet* (April 2007)

<sup>5</sup> *IWPR Fact Sheet*, No. C350 (August 2008)

<sup>6</sup> Women Watch, Information and Resources on Gender Equality and Empowerment of Women, Women and the Economy, [www.un.org/womenwatch/directory/women\\_and\\_the\\_economy\\_3006.htm](http://www.un.org/womenwatch/directory/women_and_the_economy_3006.htm)

<sup>7</sup> Vasantha Kannabiran, *Sharing the Fish-Head: The Philosophy and Practice of Gender Training in South Asia* (New Delhi: Asia-South Pacific Bureau of Adult Education, 1996), S. 36-37.

Klasse, Kaste oder Rasse ihre Macht dazu benutzen, die auszubeuten und unterjochen, die von ihr abhängig sind. Die Vergewaltigung von Frauen im Krieg ist ein klassisches Beispiel von Ausbeutung zur Ausübung von Kontrolle und Herrschaft. In Kriegen und Konflikten werden Vergewaltigungen als Waffe zur Machtausübung eingesetzt. Sie werden benutzt, um rebellierende Arme, die Landbevölkerung, landlose Arbeiter, Rassen, Farbige, ethnische Gruppen oder Länder in Konflikten zu disziplinieren und zu bestrafen, wenn sie den Mut aufbringen, sich zu sammeln und zu protestieren. Wer die Macht hat, verprügelt die Männer, zerstört ihr Eigentum und vergewaltigt ihre Frauen. Da Frauen an vielen Orten noch als Eigentum der Männer angesehen werden, wird nicht nur das Land unterworfen, sondern auch die Körper der Frauen. „Die Vergewaltigung ihrer Frauen lehrt die armen Männer, dass sie völlig macht- und besitzlos sind.“<sup>8</sup> Deshalb werden viele Frauen in ihrer Mobilität und Bekleidung eingeschränkt und erhalten weniger Möglichkeiten zur Bildung und Arbeit, um die Ehre der Männer und der Gemeinschaft zu schützen und die Reinheit der Abstammung zu erhalten. In vielen patriarchalischen Gesellschaften gelten Frauen, die zu Hause bleiben und abhängig oder eingeschlossen sind, als gesellschaftliche Statussymbole.

Der Global Gender Gap Report des Weltwirtschaftsforums aus dem Jahre 2008 stellt fest, dass: „Frauen die Hälfte der Weltbevölkerung bilden und die Hälfte ihrer Begabungen besitzen. Der Preis ist gigantisch, diese Begabungen nicht zu entwickeln und zu nutzen.“<sup>9</sup> Der Global Gender Gap Index verfolgt weiterhin die starke Wechselbeziehung zwischen der Genderlücke und der nationalen Wettbewerbsfähigkeit und sendet der Politik die klare Botschaft, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter Teil ihrer nationalen Aufgabe werden muss. „Der wichtigste Faktor der Wettbewerbsfähigkeit eines Landes ist sein menschliches Kapital – die Fähigkeiten, Ausbildung und Produktivität seines Arbeitskräftepotentials – und die Frauen stehen für die Hälfte dieses Kapitals weltweit. Im Laufe der Zeit hängt daher die Wettbewerbsfähigkeit einer Nation bedeutend davon ab, ob und wie sie ihr weibliches Kapital ausbildet und nutzt.“

<sup>8</sup> Maria Mies, „Class Struggles and Women's Struggles in Rural India“ in *Women: The Last Colony* (London: Zed, 1988), S. 38.

<sup>9</sup> Ricardo Hausmann, Laura D. Tyson, Saadia Zahidi, *The Global Gender Gap Report 2008* (Genf: Weltwirtschaftsforum), [www.weforum.org/pdf/gendergap/report2008.pdf](http://www.weforum.org/pdf/gendergap/report2008.pdf) (2008), S. 22.

„Jedes Land sollte sich um die Gleichberechtigung der Geschlechter bemühen – das heisst, den Frauen dieselben Rechte, Pflichten und Möglichkeiten wie den Männern geben. In der gegenwärtigen weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise ist es noch lebenswichtiger als sonst, dass der Beitrag der Frauen zur Wirtschaft nicht sinkt, sondern tatsächlich als Möglichkeit betrachtet wird, voranzukommen. Der Verstand und die Begabung sowohl von Frauen als auch von Männern wird gebraucht, um die kreativsten Lösungen zu finden und solche Krisen in Zukunft zu verhindern.“<sup>10</sup>

## Die Rolle des Patriarchats als Ideologie

Das Patriarchat ist eine Ideologie oder ein Glaubenssystem, dem zufolge Männer denen überlegen und für diejenigen verantwortlich sind, die sich in ihrer Obhut und unter ihrer Kontrolle befinden. Religiöse Interpretationen, kulturelle Gebräuche und institutionalisierte Strukturen spielten eine Schlüsselrolle bei der Schaffung und Erhaltung der patriarchalischen Ideologie und ihrer Rechtfertigung in Sozialverhalten und sozio-ökonomischen Strukturen. Die Medien und sogar einige Bildungseinrichtungen verbreiten diese Ideologie weiterhin, indem sie Männer in Schlüsselstellen der Macht und Frauen als unersättliche Konsumenten, dekoratives Zubehör, Sexobjekte oder hilflose Opfer zeigen. Einige Lebensbereiche von Frauen unter patriarchalischer Herrschaft sind ihre Produktivität und Arbeit, Fortpflanzung und Sexualität, Mobilität und Zugang zu Bildungs- und Wirtschaftsressourcen, Zutritt zu gesellschaftlichen und kulturellen Schichten und in manchen Gesellschaften eine restriktive Kleiderordnung. Wenn sich Frauen um öffentliche Ämter bewerben, gelangen oft ihre Art, sich zu kleiden und die Kosten hierfür, wie gut sie als Ehefrauen und Mütter funktioniert haben und welches Familienleben sie führen, viel mehr in das Bewusstsein der Öffentlichkeit als es bei einem Mann, der sich um solch ein Amt bewirbt, der Fall wäre.

Das patriarchalische System ist so tief verwurzelt, dass es fast unbesiegbar ist. Darüber hinaus erscheint es so naturgegeben, dass die Frauen selbst das System am Leben erhalten. Eine Landfrau erklärte das Phänomen der Unterdrückung der Frauen durch andere Frauen folgendermassen: „In unseren Familien sind die Männer wie die Sonne, sie leuchten aus sich selbst heraus (sie besitzen die Ressourcen, sind mobil,

<sup>10</sup> Ebd., S. 24.

haben Entscheidungsfreiheit usw.). Frauen sind wie Satelliten, sie haben kein eigenes Licht. Sie leuchten nur dann, wenn das Sonnenlicht auf sie fällt. Darum müssen Frauen ständig miteinander konkurrieren, um einen grösseren Teil Sonnenlicht zu bekommen, denn ohne dieses Licht gibt es kein Leben.“<sup>11</sup>

Männliche Herrschaft über Frauen bedeutet nicht notwendigerweise, dass es immer zu allen möglichen Arten von Gewalt kommt. Die Herrschaft kann sehr subtil sein, das heisst fast unsichtbar und deshalb unbesiegbar. Sie ist eine „paternalistische Herrschaft.“ Sie enthält gegenseitige Verpflichtungen für Frauen und Männer und wird daher weder von Frauen noch von Männern als Unterdrückung wahrgenommen. Man betrachtet sie eher einfach als die Aufteilung von Aufgaben zwischen Männern und Frauen, die der Familie Stabilität und der Gesellschaft Ordnung bietet. Sie wird als Schutz und nicht als Unterdrückung der Frauen wahrgenommen.

Rechtsgerichtete Kreise innerhalb der Christenheit unterstützen diese Wahrnehmung durch aggressive Medienpropaganda, die zunehmend eine unbeständige Welt beeinflusst. In einem Interview mit Kathryn Joyce, die über die rechtsgerichteten christlichen „Pro-Fertility“ Sekten in den USA geforscht hat, bemerkte sie, solche Bewegungen wendeten sich besonders gegen „...die Akzeptanz nicht traditioneller Familienrollen, das Heraushalten der Kirche aus der Familienplanung, Frauen, die in der Kirche Lehren oder Leitungsaufgaben übernehmen, besonders die Frauenordination, die Akzeptanz der Geburtenkontrolle und der Berufstätigkeit der Frau, in manchen Denominationen sogar, dass die Frau in der Kirche überhaupt etwas sagt.“<sup>12</sup> Einige dieser Vorstellungen gibt es auch in einigen wenigen Kirchen im LWB, wo es manchmal den Frauen nicht einmal gestattet ist, im Sonntagsgottesdienst die Bibellesungen vorzutragen.

## **Sprache: Das Medium, das zugleich Botschaft wird**

Zu einem grossen Teil ist die Sprache nicht nur der Ausdruck für das, was wir denken, sondern auch eines der Mittel, die unser Denken formen. Der Gebrauch von maskulinen Wörtern ist oftmals der

Standard. Ein immer noch existierendes Beispiel ist im Englischen die Verwendung von „mankind“ anstatt von „humankind“. Gewisse Wörter und Rollen in unserer Sprache sind genderzugeschrieben (wo das Geschlecht eingebaut ist), wie zum Beispiel Onkel-Tante, Bruder-Schwester und Mutter-Vater, da sie das Geschlecht einer Person anzeigen. Es gibt jedoch viele andere, die nicht genderzugeschrieben sind, von denen aber trotzdem angenommen wird, dass sie sich entweder auf einen Mann oder eine Frau beziehen. Zum Beispiel werden die Berufsbezeichnungen im Englischen „secretary“ (Sekretärin/Sekretär), „nurse“ (Krankenschwester/Krankenpfleger) und „kindergarten teacher“ (Kindergärtnerin/Kindergartenhelfer) gewöhnlich Frauen zugeordnet, wogegen „Boss, Pilot, Manager, Chirurg oder Farmer“ gewöhnlich auf Männer bezogen werden.

Besonders in den und durch die Kirchen formt die Sprache, die für Gott verwendet wird, das Denken und die Orientierung nicht nur der Glaubensgemeinschaft, sondern auch ihrer einzelnen Mitglieder. „Während offiziell immer wieder und zu Recht gesagt wird, dass Gott Geist ist und deshalb weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden darf, wird jedoch im täglichen Sprachgebrauch von Predigt, Andacht, Katechese und Unterweisung eine ganz andere Botschaft vermittelt...“<sup>13</sup> Die in der Bibel und oft in vielen Kirchen gebrauchte Sprache beschreibt Gott meist in männlicher Form: Vater, König und Herr, was indirekt das männliche Führungsmodell stärken kann. „Wenn Gott Vater genannt wird, hängt daran eine ganze Ansammlung maskuliner Attribute. Und welche individuellen Eigenschaften, Qualitäten und Züge wir Gott auch zuschreiben, sie entstehen immer auf dem Hintergrund dieser Ansammlung. Ich nenne dies einen doppelten Prozess der Geschlechterbezeichnung.“<sup>14</sup>

Weibliche Theologen haben wesentlich dazu beigetragen, dass wir an Gott auf inklusive Weise auch in weiblichen Bildern denken und Gott auch als über den Geschlechtern stehend betrachten.

<sup>11</sup> Kamla Bhasin, *Understanding Gender*, (New Delhi: Kali for Women, 2000), S. 23.

<sup>12</sup> Interview mit Kathryn Joyce, Quiverfull, <http://globalcomment.com/2009/quiverfull-an-interview-with-kathryn-joyce/>, (April 2009).

<sup>13</sup> Elizabeth A. Johnson, *Ich bin, die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen*, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1994, S. 18

<sup>14</sup> Anne-Louise Eriksson, *The Meaning of Gender in Theology. Problems and Possibilities* (Uppsala: Acta Universitatis Upsaliensis, Uppsala Women's Studies. A. Women in Religion 6, 1995), S. 41.



---

## Die Rolle der Religion bei der Identitätsbildung

---

Die Religion spielt eine bedeutende Rolle als Identitätsgeber und -festiger. Die Auslegung der Texte liegt hauptsächlich in der Hand derer, die die religiösen Strukturen und die Lehre beherrschen und die die Möglichkeit und die Macht dazu haben, das Denken und Verhalten der Menge zu formen. Die institutionalisierte Religion hat die Frauen nicht so sehr begünstigt wie die Männer, auch wenn feministische Auslegung und Theologie versucht haben, diese Unterschiede zu überwinden. Zu dem Einfluss der feministischen Theologen auf die theologische Ausbildung gehört:

- Eine erweiterte Perspektive auf dem Gebiet der biblischen Theologie durch die Einbeziehung einer neuen Lesart der Heiligen Schrift, feministische Exegese und Hermeneutik.
- Die Betonung der Schlüsselrollen der Frauen in der biblischen Geschichte durch die Herausstellung der Existenz von namenlosen Frauen und Dokumentierung ihrer unterschiedlichen Beiträge trotz der Tatsache, dass Frauen in der Bibel nicht sichtbar sind.
- Das Angebot frischer und wohltuender Gedanken zur Spiritualität genauso wie neue Formen der Anbetung und ihre Verbreitung durch die Bildung von Netzwerken und Bündnissen über Grenzen hinweg und durch die Verleihung einer lauten Stimme für die weiblichen Anliegen, die bisher vom gesellschaftlichen und kirchlichen Leben ausgeschlossen waren.
- Die Herausforderung der rein rationalen, klinischen und nüchternen Arten, Theologie zu betreiben, in dem mit Erzählungen und Erfahrungen von Frauen begonnen wird, die Emotionen auf eine höhere Ebene heben und beglaubigen, als ihnen bisher zugestanden wurde.
- Die Betonung der Notwendigkeit einer Verhaltensänderung in der Kirche selbst, als Frauen Zugang zum ordinierten Amt und zu Entscheidungsgremien fanden.
- Der Ruf nach einer seriösen Analyse und einem neuen Denken über „Macht“ und wie diese in Glaubensgemeinschaften ausgeübt wird.

- Die beständige Aufforderung an die Kirchen, eher anbetende und generationenübergreifende Gemeinschaften zu sein als hierarchische Strukturen.

Trotz dieser vielfältigen, bedeutenden und bahnbrechenden Beiträge der Frauen durch die feministische Theologie haben die Kirchen ihnen keine gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und sie eher als minderwertig oder gar häretisch betrachtet. Die Aufgabe besteht nun darin, diese Beiträge zu verbreiten und bekannt zu machen, die im Moment auf Akademiker und Frauentreffen beschränkt sind. Zusätzlich bilden sich zwei besorgniserregende Trends heraus: rechtsgerichtete Bewegungen und Säkularisation. Einerseits haben Extremismus und rechtsgerichtete Bewegungen Zulauf, die stereotype Rollen und Verhaltensmuster für Männer und Frauen festschreiben wollen, was einen Rückschlag für die Frauenbewegungen darstellt, andererseits wird die Religion auf persönliche Frömmigkeit ohne gesellschaftliche oder gemeinschaftliche Veränderungen beschränkt.

In den letzten Jahren hat das Konzept der menschlichen Entwicklung einem ausschnittswisen Ansatz Platz gemacht, der sich auf einige wenige Aspekte des Lebens konzentriert. So heben zum Beispiel die Entwicklungsziele des Jahrtausends der UN acht Ziele hervor, die bis zum Jahr 2015 erreicht werden sollen, darunter auch die Gleichberechtigung der Geschlechter. Solch ein gutgemeinter, jedoch bruchstückhafter Ansatz kann sich adäquat weder an das grundlegende Geflecht der Gesellschaft wenden noch an die Haltungen, Kulturen, Traditionen und Theologien, die das Denken und daher auch das geschlechterbezogene Verhalten der Menschen formen. Ein ausschnittswiser Ansatz verliert die verbindende Kraft, schwächt den Einfluss aller Initiativen und verpasst die Chance, eine dynamische Bewegung gesellschaftlicher Veränderungen zu fördern. Zum Beispiel bedeutet die Sicherung von Bildung für Mädchen nicht automatisch, dass sie Wahlmöglichkeiten, Arbeitsplätze oder Mobilität erhalten. Sie könnten immer noch unter der Kontrolle der Männer in ihren Familien stehen, die für sie so entscheiden, wie sie es für das Beste für die Frauen und ihre Familien halten. So verbessert Bildung nicht automatisch den sozialen Status der Mädchen, es sei denn, ihre gesellschaftlichen Bedingungen werden gleichermassen angesprochen, um ein förderliches Umfeld herzustellen.

Die folgenden Daten zeigen den unterschiedlichen Einfluss auf Männer und Frauen. Die örtlichen Zusammenhänge mögen verschieden sein, doch die harten Tatsachen beweisen die Notwendigkeit einer nachhaltigen Investition in die Förderung der Frauen als Teil der Genderstrategie.



## Diagramm 6: Prognostizierte Anzahl erwachsener Analphabeten (Alter: 15+) nach



Quelle: Vgl. Tabelle 2.11 im EFA Global Monitoring Report 2009

### Ausbildung von Frauen

Die UNESCO-Pressemitteilung Nr. 2008-115 zu „Ungleichheit untergräbt Bildungschancen für Millionen Kinder“ zeigt Folgendes:<sup>15</sup>

Die Aufgabe eines gleichberechtigten Zugangs zur Bildung beschränkt sich nicht nur auf eine rein formelle Ebene. Auf einen gerechteren Zugang zu Bildung abzielen würde nicht nur das Leben der einzelnen Frauen verbessern, sondern auch die Gemeinschaft als Ganzes voranbringen, wenn Gender den Bildungsprozess angleicht.

Auch Schulen verbreiten genderbezogene Vorurteile. Die muss angesprochen werden, wie die Geschichte einer jungen Frau aus einem Projekt namens „Jugend gegen Gewalt zwischen den Geschlechtern“ zeigt, das von einer ökumenischen Gruppierung in Brasilien organisiert wird. Sie lenkte die Aufmerksamkeit wie folgt auf die genderbezogenen Vorurteile in Bildungseinrichtungen: „Manchmal kann die Schule für junge Frauen aus Randgruppen sehr verwirrend und voller Vorurteile sein. Trotzdem ist Bildung für mich der einzige Weg, aus meiner Lage herauszukommen.“

<sup>15</sup> „Ungleichheit untergräbt Bildungschancen für Millionen Kinder“, UNESCO-Pressemitteilung Nr. 2008-115, [www.unesco.org/education/gmr2009/press/GMR2009\\_pressrelease\\_EN.pdf](http://www.unesco.org/education/gmr2009/press/GMR2009_pressrelease_EN.pdf) (November 2008).

Das ist die Wahrheit, obwohl ein Lehrer über mich sagte: ‘Das arme Mädchen, ihre Mutter ist eine Prostituierte und ihr Vater drogensüchtig! Sie kann nur auf dieselbe Weise enden!’ Doch ich beschloss, dass es für mich anders laufen soll. Ich will ein anderes Leben als das, was mein Lehrer für mich vorhergesehen hat. Ich werde weitergehen. Selbst wenn ich an einem Ort lebe, der nicht gerade für jemand beispielhaft ist, hilft dieses Projekt uns doch, nicht die Hoffnung zu verlieren. Diese Arbeitsgruppen helfen allen von uns Jugendlichen, darüber nachzudenken, wie wir leben wollen.“<sup>16</sup>

### Wirtschaftliche Globalisierung, Klimawandel und Ernährungsgerechtigkeit

Die neuen Märkte setzen sich über gewisse ethische Richtlinien hinweg und implizieren, dass der Markt nur von einigen auf Kosten anderer behauptet werden kann. Frauen werden weiter an den Rand gedrängt: zum einen, weil sie in der Hierarchie weniger Platz haben, zum anderen, weil sie durch die Wiedereinführung der genderbedingten Aufteilung der Arbeit wieder an Haushalt und Familie gebunden werden.

<sup>16</sup> *Juventude tramando contra a violência de gênero*. Relatório de projeto. (São Leopoldo: CECA – Centro Ecumenico de Evangelização, Capacitação e Assessoria, 2009), S. 12

---

Drittens haben sie aufgrund ihres beschränkteren Zugangs zu Ressourcen weniger Verhandlungsspielraum. Zusätzlich haben die Bildmedien aggressiv die Auffassung von der Frau als Konsument mit „sexy“ Körper verbreitet. Das daraufhin verstärkte Streben der Frauen nach dem perfekten Körper führt sie in die Magersucht oder Ess-Brech-Sucht sowie zu Schönheitsoperationen, ein Anzeichen dafür, dass sie ihren Selbstwert als Personen gering schätzen.

Es gibt eine deutliche Verbindung zwischen Ungleichberechtigung der Geschlechter und wirtschaftlicher und sozialer Ungerechtigkeit. Die starren Genderrollen der Gesellschaft und die konsequente Beschränkung des Zugangs zu Machtstrukturen, Bildung, Weiterbildung und Produktionsmitteln für Frauen gehören zu den praktischen Gründen, die Frauen in die Armut stürzen.

Der Bericht zur menschlichen Entwicklung des UNDP von 2007 stellt fest, dass „der Klimawandel wahrscheinlich existierende Muster der Ungleichberechtigung der Geschlechter vergrößern wird.“<sup>17</sup> Ökofeministische Bewegungen fordern einen eher ökologischen als wirtschaftlichen Ansatz. Die Genderanalyse bildet unverhältnismässige Weisen ab, wie Frauen bezüglich des Zugangs zu Wasser, Feuerholz, Medikamenten und einem Lebensunterhalt betroffen sind. Wangari Maathai, die 2004 den Friedensnobelpreis für ihre Arbeit über nachhaltige Entwicklung erhielt, merkte an, dass „der Klimawandel die Frauen in armen Ländern härter trifft, wo die Mütter in von Dürre, Entwaldung und Missernten betroffenen Gebieten bleiben, während die Männer buchstäblich in ‚grünere Gefilde ziehen‘“. Sie sagte: „Viele umweltschädliche Aktivitäten treffen die Frauen unverhältnismässig hart, da die meisten Frauen auf der Welt und besonders die Frauen in den Entwicklungsländern stark abhängig von den ursprünglichen natürlichen Ressourcen sind: Land, Wasser und Wälder. Frauen sind unmittelbar betroffen, und Frauen und Kinder können normalerweise nicht weglaufen.“<sup>18</sup>

Einige der Konsequenzen der wirtschaftlichen Globalisierung sind die Umwandlung von Acker- in Industrieland und die Vertreibung der Landbevölkerung und einheimischen Arbeiter, und der Einstieg multinationaler Firmen in die landwirtschaftliche Produktion. Dadurch werden landwirtschaftliche Selbstversorger

---

<sup>17</sup> vgl. Manila Declaration for Global Action on Gender, Climate Change and Disaster Risk Reduction, [genderclimate.org/docs/Manila\\_Declaration\\_Final\\_Final.doc](http://genderclimate.org/docs/Manila_Declaration_Final_Final.doc) (Oktober 2008).

<sup>18</sup> [www.reuters.com/article/idUSN0633990420080507](http://www.reuters.com/article/idUSN0633990420080507)

zu Arbeitern, die keinen Einfluss auf die Auswahl der Feldfrüchte, ihren Preis und ihre Verwendung und die Verteilung der Ernte haben. Dies wiederum führt zu einer Überproduktion ausgewählter zum Verkauf bestimmter Früchte und der Verwendung von Genmanipulationen und Pestiziden, die den Menschen und der Biodiversität schaden, sowie zu der Patentierung und Vermarktung einheimischen Wissens.

Alle diese Attribute der Globalisierung wiederum marginalisieren Frauen durch die Verweiblichung der Armut, Arbeit und Migration, die immer mehr Frauen in unorganisierte Bereiche führt. In der Folge werden sie noch weiter durch Frauenhandel, die Sexindustrie und zunehmende häusliche Gewalt ausgebeutet, die durch Frustration, Arbeitslosigkeit und Individualismus verstärkt wird. Migration aufgrund von Armut und dem Verlust der traditionellen Lebensgrundlage lässt Familien auseinanderbrechen. Meist bleiben die Frauen mit der Verantwortung für die Familie zurück oder die Kinder leben auf der Strasse, wo ihnen grosse Risiken begegnen. Als die Schuldenkrise über die lateinamerikanischen Länder hereinbrach, verloren viele Männer ihren Arbeitsplatz, doch die Frauen konnten ihre Niedriglohnjobs behalten. Für die arbeitslosen Männer war es in einer „Macho“-kultur sehr hart, ohne Arbeit und abhängig zu sein. Sie neigten zu Alkohol, Drogen und häuslicher Gewalt. Das ist einer der Gründe, warum die Frauen in lateinamerikanischen Kirchen beständig für Genderausbildung, die Überwindung von Armut, Kontrolle über die Nahrungsmittel und die Aufwertung positiver männlicher Modelle eintreten.

---

## HIV und AIDS

Aufgrund kultureller Praktiken wie Polygamie oder Schwagerelhe, dem Phänomen der „Sugar Daddies“, die verwundbare junge Frauen ausbeuten und Männern, die geschützten Geschlechtsverkehr ablehnen, ist das Gesicht von HIV und AIDS weiblich, jung und arm geworden.

Männliche Gendernormen erlauben es den Männern, mehrere Sexualpartner zu haben und älteren Männer, sexuelle Beziehungen mit viel jüngeren Frauen einzugehen. In manchen Umfeldern trägt dies zu einer höheren Infektionsrate unter jungen Frauen (15–24 Jahre) bei, verglichen mit den jungen Männern. Weibliche Normen verbieten es den Frauen – besonders den jungen Frauen – sich Informationen über HIV zu beschaffen und entsprechende Hilfe anzunehmen. Nur 38 Prozent der jungen Frauen haben genaues und umfassendes Wissen über HIV und AIDS, den weltweiten Zahlen von UNAIDS von 2008 zufolge.

Gewalt gegen Frauen ist ein weiteres Element, das ihre Anfälligkeit für HIV-Infektionen steigert.

Frauen, die Gewalt fürchten oder erleben, haben nicht die Kraft, ihren Partner um den Gebrauch von Kondomen zu bitten oder ungeschützten Geschlechtsverkehr abzulehnen. Die Furcht vor Gewalt kann sie daran hindern, etwas über ihre mögliche HIV-Infektion zu erfahren oder mitzuteilen und sich in Behandlung zu begeben.

Es existieren genderbezogene Hindernisse, die sowohl Frauen als auch Männer davon abhalten, sich über die Verhütung und Behandlung von HIV-Infektionen zu informieren. Frauen stehen Hindernissen aufgrund ihres fehlenden Zugangs zu und Kontrolle über Ressourcen, Kinderbetreuung, eingeschränkter Mobilität und begrenzter Entscheidungsfähigkeit gegenüber. Die Sozialisierung von Männern kann bedeuten, dass sie keine HIV-bezogenen Dienste in Anspruch nehmen, weil sie Stigmatisierung, Diskriminierung und Arbeitsplatzverlust fürchten oder nicht als „schwach“ oder „unmännlich“ angesehen werden wollen.

Mangel an Bildung und wirtschaftlicher Sicherheit betrifft Millionen Frauen und Mädchen, deren Bildungsstand allgemein niedriger ist als der von Männern und Jungen. Viele Frauen, besonders die mit HIV lebenden, verlieren ihr Zuhause, Erbe, Besitz, Lebensgrundlage und sogar ihre Kinder, wenn ihr Partner stirbt. Dies zwingt Frauen dazu, Überlebensstrategien zu entwickeln, die ihr Risiko erhöhen, HIV zu bekommen und weiterzubreiten. Mädchen auszubilden bereitet sie besser darauf vor, in Bezug auf Sex sicherere Entscheidungen zu treffen.

„Frauen übernehmen in der Familie den grössten Teil an Pflegeleistungen, eingeschlossen derer, die mit HIV leben und davon betroffen sind. Dies wird oft nicht bezahlt und basiert auf der Annahme, dass Frauen diese Rolle ‘natürlich’ ausfüllen. ...Viele nationale HIV/AIDS-Programme kümmern sich nicht um die zugrundeliegenden genderbezogenen Ungleichheiten.“<sup>19</sup>

## Gewalt gegen Frauen

„Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist ein Problem von pandemischen Ausmassen. Mindestens eine von drei Frauen wurde in ihrem Leben schon geschlagen, zum Sex gezwungen oder anderweitig misshandelt

<sup>19</sup> „Gender inequalities and HIV,“ (Geneva: World Health Organization: Gender, women and health), [www.who.int/gender/hiv\\_aids/en/](http://www.who.int/gender/hiv_aids/en/)

– wobei der Täter ihr gewöhnlich bekannt ist. Das ist vielleicht die umfassendste Menschenrechtsverletzung, die wir heutzutage kennen, sie zerstört Leben, zerbricht Gemeinschaften und verhindert Entwicklung.

„Statistiken zeichnen ein erschreckendes Bild der sozialen und gesundheitlichen Konsequenzen der Gewalt gegen Frauen. Für Frauen im Alter von 15 bis 44 Jahren ist Gewalt die Hauptursache für Tod und Behinderung. In einer Studie von 1994 über zehn ausgewählte Risikofaktoren für Frauen dieser Altersgruppe, die auf Daten der Weltbank basiert, rangieren Vergewaltigung und häusliche Gewalt höher als Krebs, Verkehrsunfälle, Krieg und Malaria.“<sup>20</sup>

Der LWB-Aktionsplan *Kirchen sagen „Nein“ zur Gewalt gegen Frauen*<sup>21</sup> beschreibt die vielen Erscheinungsformen der Gewalt und Arten, ihnen aus der Sicht des Glaubens zu begegnen. Er spricht ausführlich über das gewaltige Ausmass des Problems und die Notwendigkeit für Kirchen und Organisationen, immer wieder für die Verminderung der Gewalt einzutreten. Wiederum bieten Genderstudien Hintergrundwissen über die Gründe der Gewalt und Möglichkeiten zur Einschränkung an. Der LWB kämpft ebenso an vorderster Front für die internationale Beschäftigung mit dem Anliegen der Dalits – der Millionen von Menschen, die als Ausgestossene angesehen und von der Gesellschaft verunglimpft werden. In diesem Rahmen, durch die Genderanalyse, muss die dreifache Unterdrückung der Dalit-Frauen – weil sie ärmer, ausgestossen und ausgebeutet sind – angesprochen und angegangen werden.

## Fortdauernde Unterschiede

Kultur unterscheidet sich von Land zu Land und von Rasse zu Rasse und spielt eine bedeutende Rolle bei der Fixierung von genderbezogenen Unterschieden. Zum Beispiel werden in Indien viele Frauen immer noch gering geschätzt und müssen daher eine Mitgift bezahlen, wenn sie heiraten, in Afrika dagegen wird die Arbeit der Frauen geachtet und der Bräutigam erwirbt und besitzt sie, indem er dem Brautvater einen Brautpreis zahlt. In Stammesgesellschaften wird die Rolle der Frau noch weiter durch gesellschaftliche Sanktionen, Ächtung und Spott kontrolliert und aufrechterhalten

<sup>20</sup> „Facts & Figures on VAW“ (United Nations Development Fund for Women, Violence against Women), [www.unifem.org/gender\\_issues/violence\\_against\\_women/facts\\_figures.php](http://www.unifem.org/gender_issues/violence_against_women/facts_figures.php)

<sup>21</sup> [www.lutheranworld.org/LWF\\_Documents/DE/Lw-violence-DE.pdf](http://www.lutheranworld.org/LWF_Documents/DE/Lw-violence-DE.pdf) (2002).

---

und manchmal auch durch „Ehrenmorde“ bewahrt. Sowohl Männer als auch Frauen fürchten diese sozialen Konditionierungen und beugen sich darunter, so dass sie dann zu gesellschaftlichen Normen werden.

In einer patriarchalischen Gesellschaftsordnung werden Frauen, ihre Körper und ihre ernährenden Fähigkeiten dazu benutzt, die Frauen ans Haus und folgerichtig auch an ihren untergeordneten gesellschaftlichen Stand zu binden. Oft wird diese häusliche Rolle als kulturell angemessen erklärt. Die Frauen passen sich an dieses System an und fühlen sich sogar beleidigt, wenn man ihnen alternative Möglichkeiten anbietet. Sie nehmen an, dass diese Möglichkeiten die Kultur und Gesellschaft selbst erschüttern. Und da sie sich oft als die Hüterinnen ihrer Kultur betrachten, arbeiten manche Frauen dem Wohlergehen anderer Frauen entgegen, wenn sie sehen, dass diese sich nicht auf die kulturell vorgegebene Art und Weise verhalten. Dieses anti-weibliche Verhalten wird in Genderdiskussionen oft von Männern und einigen Frauen angeführt, die sagen, dass „die Frauen selbst ihr ärgster Feind“ sind. Solche Frauen sollten besser als Opfer des patriarchalischen Systems betrachtet werden, die gesellschaftlich und kulturell konditioniert wurden, dies als den richtigen Weg anzusehen, als sie als Peiniger anderer Frauen zu bezeichnen.

Dennoch gibt es ein Gemeinschaftsgefühl, das die Frauen weltweit eint. Sie leiden oft in den meisten Gesellschaften unter der Last ihrer vielfachen Pflichten als Produzentin, Gebälerin, Pflegerin und Ernährerin. Wenn sie einer geregelten Arbeit nachgehen, erwartet man von ihnen, mit den Männern mitzuhalten und Vergleichbares zu leisten und wenn sie dann nach Hause gehen, erwartet man von den meisten, dass sie ihrer traditionellen Rolle als Ernährerinnen, Pflegerinnen, Haushälterinnen und Erzieherinnen auch noch gerecht werden. Ausnahmen hierfür findet man in den meisten nordischen Ländern sowie in einigen westlichen und südlichen Ländern, wo etliche Gruppen von Männern und Frauen gut damit zurechtkommen, sich gegenseitig bei der Hausarbeit zu ergänzen und zu unterstützen. Diese Ergänzung zwischen Mann und Frau entstand nicht automatisch, sondern wurde durch einen Prozess des genderbezogenen Lernens und einer entsprechenden Gesetzgebung erreicht.

Frauen haben nicht nur vielfältige Aufgaben, sondern müssen auch verschiedene psychologische Rollen spielen: als Gleichberechtigte am Arbeitsplatz und als Untergeordnete zu Hause. Viele kommen durch diese verschiedenen Rollenerwartungen in einen inneren Zwiespalt und versuchen entweder, im Beruf zu Superfrauen zu werden, was zu Lasten von Familie und Heim geht, oder der Familienrolle den Vorzug zu geben, was ihnen Karriere-

nachteile einbringt. Welche der beiden Möglichkeiten sie auch wählen, man macht ihnen Schuldgefühle, dass sie zu Hause nicht die besten Mütter und Pfleger sind, dass sie auf der Arbeit von Familienangelegenheiten abgelenkt werden oder dass sie nicht die Kompetenz erreichen, die man von ihnen erwartet. Wenn sie keinen traditionellen Rollenmustern folgen, gibt es zu Hause oft Konflikte, da sich der Ehemann oder Partner vernachlässigt fühlt. In manchen Fällen kann sich ein solches Gefühl in körperlicher oder psychologischer Gewalt entladen. Wenn die Frauen sich auf den Haushalt beschränken, werden sie von ihren Partnern oft abgewertet und haben Minderwertigkeitsgefühle, da diese Rolle nicht als bezahlte Arbeit anerkannt ist.

Trotz ihrer traditionellen Herkunft aus traditionellen Hintergründen schaffen es einige Männer und Frauen, genderbedingte Hindernisse zu überwinden und ergänzen sich in ihrem beruflichen und privaten Leben. Männer schämen sich nicht zu sagen, dass sie Windeln wechseln, kochen, putzen oder zu Hause bleiben, um sich um die Kinder zu kümmern. Frauen fühlen weniger Hemmungen, sich im Beruf auszuzeichnen. Dadurch wurden sowohl Männer als auch Frauen dazu befreit, sich ihre Träume zu erfüllen und ihr Potential auszuschöpfen sowie die Träume und Bestrebungen ihrer Partner zu respektieren.

Heutzutage sind fast die Hälfte der weltweit 200 Millionen Migrantinnen Frauen. „Während Frauen manchmal von starker Ungleichberechtigung der Geschlechter und Frauenarmut dazu gezwungen werden, ihre Heimatländer zu verlassen, ist der Prozess der Migration potentiell eine starkmachende Erfahrung, die es Frauen erlauben kann, neue Gelegenheiten zu nutzen, wenn sie nach Arbeit suchen. Unglücklicherweise gehen Menschenrechtsverletzungen wie Frauenhandel oder verschiedene Formen von Ausbeutung oft mit weiblicher Migration Hand in Hand. Örtliche und angeblich ‘traditionelle’ Arten der Gewalt gegen Frauen, so wie weibliche Genitalverstümmelung oder Zwangsheiraten, werden ebenso globalisiert, während sie mit ihren potentiellen Opfern mitwandern.“<sup>22</sup> Zusätzlich haben viele Migrantinnen keine Papiere, weshalb sie furchtsam und verwundbar sind und im Falle von Gewalt oder Ausbeutung keinen Zugang zu Hilfe und Gerechtigkeit haben.

---

<sup>22</sup> UN-Hochkommissar für Menschenrechte Louise Arbour, Sonderberichterstatter des UN-Menschenrechtsrates über Gewalt gegen Frauen, ihre Ursachen und Folgen Yakin Ertürk und Sonderberichterstatter über die Menschenrechte von Migrantinnen Jorge Bustamante. „International Day on the Elimination of Violence against Women“, gemeinsame Presseerklärung, 25. November 2008.



Die feministischen Bewegungen des letzten Jahrhunderts haben uns das Ausmass der Unterdrückung der Frau bewusst gemacht und dazu beigetragen, Frauennetzwerke über Grenzen hinweg zu fördern, obwohl sie auch zu Separatismus oder Polarisierung zwischen Frauen und Männern geführt haben. Manche Männer sind äusserst engagiert. Einige sind unentschlossen, während andere diese Initiativen schulterzuckend annehmen oder darüber spotten. In diesem Zusammenhang könnte die Genderanalyse ein Verhandlungsmittel sein, um die weibliche Unterordnung, Unterdrückung und Ausbeutung besser zu verstehen, Frauen und Männer in Beziehungen zueinander innerhalb der Gesellschaft wahrzunehmen und zu erkennen, wie sie für Inklusivität und Ergänzung zusammenarbeiten können.

Die Genderanalyse muss daher die politischen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und religiösen Zusammenhänge mit einbeziehen, die in Institutionen zutage treten, wo Frauen und Männer eine Rolle spielen – Regierung, Familie, Gemeinschaft, Gesellschaft oder religiöse Institutionen. Dies ist eine Gelegenheit, die Unterschiede zu verstehen und Wege zu ihrer Überwindung und Veränderung zu finden.

## Genderbezogene Herausforderungen für die Kirchen

Die Gleichberechtigung der Geschlechter einzufordern wird zu einer noch grösseren Herausforderung für im Glauben gegründete Organisationen, wenn sie Frauen und Männer bei der Wiedergewinnung ihrer Gottesebenbildlichkeit begleiten. Besonders der christlichen Tradition mit ihren hebräischen und griechisch-römischen Wurzeln ist vorgeworfen worden, dass sie als Quelle für kulturelle Praktiken diene, die Frauen und die Natur herabsetzen. Das Christentum als Religion steht auch unter der Anklage der triumphalistischen Kolonisierung und Unterwerfung der eher egalitären und eingeborenen Gemeinschaften, der Bagatellisierung ihrer die Natur respektierenden selbstversorgenden Existenz, der Auslöschung ihrer kulturellen Vielfalt als Heidentum und ihrer Weisheit und ihres Wissens als überholt und abergläubisch.

Das Christentum wird auch als der Glaube kritisiert, der der Globalisierung durch die Auffassung von Mission als wildwuchernde Evangelisation Vorschub geleistet hat. Die säkularisierte westliche Welt wird immer noch als „christlich“ von Menschen anderen Glaubens aus anderen Teilen der Welt wahrgenommen und wird dafür kritisiert, einem Wirtschaftsmodell zu

folgen, das zur Neokolonialisierung beigetragen hat, indem es neuen Formen der Sklaverei durch Menschenhandel und Massenauswanderung zu Arbeitsplätzen begünstigt. Wie gut gemeint und ernsthaft diese Missionsbemühungen auch waren, sie stützten sich auf ein Überlegenheitsgefühl, ein westliches Entwicklungsmodell und ein wirtschaftliches Modell, das lineares unbegrenztes Wachstum erwartet, nicht ein zyklisches Modell, nach dem alle unsere Taten wieder auf uns zurückfallen werden.

Wie dem auch sei, in der Urchristenheit versuchte man jedenfalls, die Auffassung zu fördern, dass es keine Unterschiede zwischen Juden und Griechen, Sklaven und Freien, Männern und Frauen geben sollte (Gal 3,28). „Tatsächlich war die Leitung durch Frauen in der Urkirche eine Ausnahme, nicht nur gemessen an den Standards der griechisch-römischen Welt, sondern auch an denen der späteren christlichen Kirche.“<sup>23</sup> Wenn dem so ist, müssen wir analysieren, wie die Kirchenstrukturen im Laufe der Jahrhunderte hierarchisch und patriarchalisch wurden und ob es möglich ist, diesen Trend umzukehren.

Mehr als 70 Prozent der aktiven Kirchgänger sind Frauen, die in Dienst, Ämtern, Pflege, Aufbau, Geldbeschaffung und Ausübung der verschiedenen Gaben, die die Kirche und ihre Funktionen erhalten, mitarbeiten. Wenn dem so ist, warum ist es für die Männer und einige Frauen so schwierig, Frauen in Leitungsfunktionen als Bischöfinnen, Vorsitzende und Pfarrerrinnen zu akzeptieren? Wenn man von Frauen erwartet, zu Hause Essen auf den Tisch zu bringen und sie dafür respektiert, warum dürfen sie dann nicht am Tisch des Herrn bedienen? Warum fürchtet man sich vor einer Verweiblichung der Kirche, wenn nicht einmal ein Drittel des Klerus aus Frauen besteht? Solche Unterschiede könnten gut durch ein Genderkonzept angesprochen werden. Doch nicht alle sind überzeugt. Im Folgenden werden einige der Vorbehalte gegen eine genderbezogene Sicht aufgezählt.

## Befürchtungen gegenüber Gender Mainstreaming

Die erste Befürchtung ist, dass Gender ein Ableger der feministischen Bewegung oder eine Synthese von Feminismus hinein in institutionalisierte Strukturen ist und

<sup>23</sup> Elisabeth Schüssler Fiorenza, „Women in the Early Christian Movement“, in Carol P. Christ, Judith Plaskow (Hrsg.) *Womanspirit Rising, A Feminist Reader in Religion* (San Francisco: Harper and Row), 1979, S. 22.



daher mit Misstrauen zu betrachten ist. Der Feminismus ermöglichte es den Frauen, neue Wege zu gehen und neue Rollen anzunehmen und gab ihnen die Möglichkeiten, ihre beruflichen und öffentlichen Fähigkeiten zu entwickeln. Durch einen effektiven Einsatz dieser Fähigkeiten konnten Frauen Grenzen durchbrechen, neue Wege finden oder neue Räume betreten und den Kollektivismus fördern. Doch man betrachtete die Fortschritte von Feministen/Feministinnen oft als subversiv, aus der Rolle fallend oder grenzverletzend und sieht sie immer noch als Bedrohung der bestehenden Ordnung an.

Einige Feministen/Feministinnen misstrauen dem Gender Mainstreaming als „weichen Ansatz.“ Sie fürchten, dass ein genderbezogener Ansatz zur Integration und Institutionalisierung der Frauenbewegung führen könnte, wodurch die Angelegenheiten der Frauen nicht umgewandelt, sondern zum Verschwinden gebracht werden. Es besteht die Befürchtung, dass Gender Mainstreaming ein Versuch sein könnte, die Arbeit der Frauen einzubinden, um so Kosten und Personal einzusparen. Die kritischen Stimmen kluger Frauen ausserhalb der gegenwärtigen Strukturen könnten trotz angestrebter Bemühungen ungehört verhallen. Fast alle feministischen Forscher sind Frauen, daher sind die Stimmen der Männer und ihre aktive Beteiligung an der Genderdiskussion begrenzt. Die Beurteilung, wann es angemessen ist, Genderfragen separat auf die Tagesordnung zu setzen und wann sie integriert werden sollten, ist ein Balanceakt, der beträchtliche Spezialisierung, Geduld, Beratung und eine gemeinschaftliche Strategie erfordert.

Fast immer, wenn über Gender diskutiert wird, wobei es um Männer und Frauen und die Verschiedenheit und Vielfalt des Lebens geht, sind es Frauenfragen und Frauenanliegen, die zum Hauptpunkt der Tagesordnung werden und möglicherweise Männer genauso wie einige Frauen abschrecken. Daher ist es unerlässlich, Männer und Jugendliche mit einzubeziehen, um Lebensweisen zu ändern, so dass sie an Veränderungsprozessen teilnehmen können. Die Frauen haben viel Boden gewonnen, indem sie sich in einer internationalen Bewegung organisierten. Obwohl bereits einige Solidaritätsnetzwerke existieren, müssen die Männer noch nachziehen.

## **Veränderte Wirklichkeiten**

In einigen Teilen der Welt haben Frauen und Männer eine Sozialisation mit ungenauen Rollenbildern erlebt. Dies hat einige Frauen veranlasst, in eigentlich traditionell

„männliche Domänen“ vorzudringen, wie zum Beispiel Verwaltungsleiter, Präsidenten und Bischöfe. Dadurch fühlten sich manche Männer in die Unterlegenheit gedrängt. Männer und Frauen können Desorientierung und einen inneren Zwiespalt bezüglich ihrer jeweiligen Rolle erleben. Dadurch können sich gegenseitiges Misstrauen, Furcht, Zweifel und Unsicherheit sowohl bei Frauen als auch bei Männern verstärken, wenn sie nicht offen oder angepasst an solche Veränderungen sind und es kann zu Rückschlägen bei den Frauen kommen.

In den letzten Jahrzehnten war das Konzept der Familie am meisten betroffen. Obwohl in der Geschichte verschiedene Formen von Familie existiert haben, wird traditionell angenommen, dass die Familie die Keimzelle der Gesellschaft ist. Während in einigen Teilen der Welt noch ältere kulturelle Praktiken wie Polygamie, Schwagerewehe, Mitgift, Grossfamilie und gesellschaftliche Kontrolle ausgeübt werden, nimmt die Zahl der von Frauen geführten Haushalte und Singlehaushalte durch Scheidung, Migration oder den Entschluss, ohne Männer oder Frauen zu leben, ständig zu. Die traditionelle Kern- oder erweiterte Familie weicht dem Zusammenleben in heterosexuellen und homosexuellen Partnerschaften. Sie adoptieren Kinder oder suchen sich Leihmütter, um Kinder durch Samenspende zu zeugen. All dies hat Implikationen auf das Verständnis von Gender und Verhalten. Es hat auch ernsthafte Auswirkungen auf die Kinder, die mit mehreren Eltern, Interessenskonflikten zwischen den Eltern, verschiedenen Heimen, unterschiedlichen Erziehungs- und Lebensstilen und weniger klaren Rollenvorbildern zur Nachahmung zurecht kommen müssen.

Frauen, Arme, Behinderte, Jugendliche, Kinder und Randgruppen jeglicher Tagesordnung, Politik oder Aktion werden oft in einen Topf geworfen als diejenigen, die Zugeständnisse und Begünstigungen brauchen. Obwohl es wichtig ist, solche Anliegen aufrechtzuerhalten, macht es doch wiederum die Frauen verwundbar. Man betrachtet sie nur selten als die Hälfte der Menschheit mit Gaben und Ressourcen, die unerlässlich sind, um Kirchen und Gemeinschaften wandlungsfähig und nachhaltig zu machen.

Als themenübergreifend ist Gender zu einem integralen Bestandteil von Entwicklungsplanung, -ausführung und -bewertung weltweit geworden. Es ist ausserdem so weit in den alltäglichen Sprachgebrauch vorgedrungen, dass manche das Wort benutzen, um politisch korrekter zu sein oder sogar, um Zustimmung für ihre Projekte und Unternehmungen zu bekommen, seien sie nun auf der Ebene der internationalen Entwicklung, in basisdemokratischen Nicht-

regierungsorganisationen (NGOs) oder kirchlich geleiteten Projekten zu finden. Einige dieser „Gender-benutzer halten sich manchmal nicht an die Pläne, die sie niedergeschrieben haben. Noch öfter werden solche Projekte von Männern in Führungspositionen entworfen, die Frauen immer noch als „verwundbare Gruppen“ oder „Nutzniesser“ betrachten. Das Fortbestehen dieses Trends beschränkt die Möglichkeiten und die Kraft der Veränderung, die Entwicklung in jeder Gemeinschaft hervorruft, indem sie die Frauen stärkt und für ein förderliches Klima sorgt, in dem sie verantwortlich handeln können.

Einige stufen auch Gender als „Zusatz“ von Entwicklungsinitiativen ein. Sie teilen Frauen bestimmte besondere oder beschränkte Rollen hauptsächlich innerhalb der in ihrer Kultur akzeptierten Bereiche oder am Existenzminimum zu. Das Betreiben von Lehrwerkstätten im Nähen, in der Seifenherstellung und im Gemüseanbau fällt in diese Kategorie. Männer werden in Informationstechnologie ausgebildet, Frauen in solchen Bereichen, die nur der Selbstversorgung dienen. Dies ist ein Anfang zur Stärkung, doch niemals das Endergebnis.

Andere benutzen das Wort Gender austauschbar, wenn sie über Frauenfragen und weibliche Bedürfnisse sprechen und wie diese adäquat durch Hilfsprogramme in der Entwicklung aufgefangen werden können, wie zum Beispiel durch Frauenkooperativen. Noch öfter denken die Leute, dass sie über Gender sprechen, wenn sie tatsächlich nur die Bedürfnisse und Anliegen der Frauen diskutieren. Das könnte einige Männer abschrecken, die eigentlich dazugehören möchten, die erwarten, dass ihre Anliegen angesprochen und ihre Fragen in die Genderdiskussion eingebunden werden. In manchen Ländern gibt es für das Wort Gender keine passende Entsprechung. Daher ist es oft schwierig, seine vielschichtigen Dimensionen zu erfassen. Obwohl Gender inzwischen in der Fachsprache der kirchlichen NGOs verwendet wird, wird es doch von einigen nicht effektiv umgesetzt.

In einigen kirchlichen Kreisen denkt man oft, dass man die Gleichberechtigung der Geschlechter erreicht hat, wenn man ein paar Frauen ordiniert und ein oder zwei Frauen in Führungspositionen beruft. Ebenso wird auch in einigen ökumenischen Projekten und Veranstaltungen von Gendergerechtigkeit gesprochen, wenn einige wenige Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts anwesend sind. Gender ist viel mehr als nur die Teilnahme von Frauen, obwohl dies der Beginn der Beschäftigung mit der Genderfrage ist. Kirchen und Institutionen bleiben oft am Anfang des Genderprozesses

stehen – Teilnahme der Frauen mit ein paar weiblichen Führungskräften als Alibi. Dies erzeugt einen falschen Eindruck von Genderteilnahme und eine falsche Auffassung von einer inklusiven Vorgehensweise.

Über die Fragen, ob Frauen gleichberechtigte Führungspositionen haben und gleichen Raum zur Selbstentfaltung, ob ihre Anliegen Raum und genügend Zeit zur Diskussion und Beratung finden, ob Männer ein Genderbewusstsein entwickeln und Genderunterstützer werden und ob es eine Tagesordnung für Genderfragen in ihrer Planung gibt, geht man nicht bewusst hinaus. Zudem findet sich in den Budgets der Kirchen normalerweise kein Posten, der der Entwicklung der Frauen Mittel zuweist, zum Beispiel für Ausbildung in Führungsaufgaben und Fähigkeiten. Öfter noch erwartet man von den Frauen, dass sie Geld für die Kirche beschaffen, zusätzlich zur Geldbeschaffung für ihren eigenen Dienst. Alle Mittel, die in die Ausbildung der Frauen und in Genderausbildung fließen, stammen meist von kirchlich orientierten Entwicklungsorganisationen.

Die Tatsache, dass Gender umfassender ist als Frauenfragen, jedoch gleichzeitig ein ausgezeichnetes analytisches Hilfsmittel zum Verständnis der Unterschiede und ihrer effektiven Ansprache ist, muss in vielen Kirchen erst noch begriffen und methodisch angewendet werden. Dadurch entsteht eine Differenz zwischen der Kirche und Mitarbeitenden in Hilfswerken, die nach ihren Felderfahrungen davon überzeugt sind, dass die Investition in Frauen ein integraler Bestandteil und eine grundlegende Komponente der Entwicklung ist. Männer als überzeugte Partner und Genderförderer mit im Boot zu haben, ist ein Schritt in die richtige Richtung bei der Formulierung einer Genderpolitik zur Schaffung eines Rahmens, in dem Gleichberechtigung und Fairness unterstützt und sichergestellt sowie persönliche und strukturelle Beziehungen umgewandelt werden sollen.

## Das Genderkonzept in einen grösseren Zusammenhang setzen

Es ist wichtig zu erkennen, dass Gender nicht der Punkt ist, an dem sich Männer und Frauen in der Mitte treffen, um Diskriminierung und Ungerechtigkeit unter den Geschlechtern zu reduzieren. Ebenso wenig ist es ein Werkzeug, um Genderunterschiede aufrecht zu erhalten und Problemfelder zu bearbeiten, um annehmbare und funktionierende Lösungen zu bekommen. Es soll einen gleichberechtigten Rahmen für die Bearbeitung der Anliegen der Männer bieten: ihre Furcht, ihren Platz in

---

einem patriarchalischen Umfeld zu verlieren, ihre durch den Fortschritt der Frauen ausgelöste Unzufriedenheit und Abtrennung und eine männliche Identitätskrise durch das Verschwimmen von Rollenbildern.

Beim Nachdenken über diese männlichen und weiblichen Verhaltenstrends sollte man im Gedächtnis behalten, dass das Genderkonzept unsere Diskussionen über männliche und weibliche Umfelder hin zu den grösseren Vielfältigkeiten und Unterschieden unter uns ausweiten sollte. Bei Gender geht es nicht nur darum, verwundbare Menschen vom Rande der Gesellschaft einzubeziehen, sondern auch darum, wie wir eine vollkommen neue Gesellschaftsordnung aufbauen können, die die Identitätsvielfalt würdigt. Es setzt ein grosses Engagement von Männern und Frauen voraus, das es für ein verändertes und veränderndes Leben braucht.

## **Das Genderkonzept als Hilfsmittel zur Analyse von gesellschaftlichen Lücken**

---

In einer zunehmend zersplitterten und polarisierten Welt verbindet die Globalisierung die Reichen und Mächtigen über Grenzen hinweg und lässt die Armen aussen vor. Dr. Felix Wilfred merkt an, dass „wirtschaftlicher Absolutismus überleben kann, weil er fünf *mayas* oder Illusionen geschaffen hat: die Illusion der Einheit, den Anschein von Wachstum, Verschleierungstaktiken, zerstörend wirkende Unternehmen und betrügerischen Handel durch erzwungene Übereinstimmung.“<sup>24</sup> Die Armen werden aus dieser illusorischen Macht vollkommen herausgelassen. Die aggressiven Muster und Verhaltensweisen von Wirtschaft, Handel, Wissenschaft und Technik, Militarismus, Herrschaft über die Natur und gegenwärtigen Managementkonzepten werden allesamt als der richtige Weg zu Freiheit und Wohlstand für viele verkauft. Westliche Bildung und Anwendungen werden oft als überlegen und echte Bildung angesehen, verglichen mit der informellen, überlegten, intuitiven und selbstversorgenden Lebensweise, die in verschiedenen Teilen der Welt vorherrscht. Der gleiche Massstab wird auch benutzt, um die Teile der Welt, die sich nicht in diesem Muster des Wirtschaftswachstums befinden, als „Entwicklungsländer“ und andere, die dieses Modell annehmen und einbauen, als „Schwellenländer“ einzuordnen.

---

<sup>24</sup> Philip L. Wickeri, Janice K. Wickeri, Damayanthi M.A. Niles, *Plurality, Power and Mission: Intercontextual Theological Explorations on the Role of Religion in the New Millennium* (London: The Council for World Mission, 2000), S. 52.

Die Genderanalyse zeigt, dass es eine kulturelle Komponente in der Definition des aggressiven oder anmassenden Verhalten des Nordens als „männlich“ und in der Abwertung der eher passiven, intuitiven Lebensweise des Südens als „weiblich“ gibt. Die Herausforderung liegt in der Förderung und Diskussion dieser umfassenderen Auffassung von Gender, nicht nur von männlichen und weiblichen Ungleichheiten.

## **Die Beteiligung der Männer an der Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter**

---

Die Notwendigkeit, dass sich Männer und Frauen um Genderanliegen kümmern müssen, ist klar erkannt worden. Auf der ganzen Welt haben einige Männer in Solidarität bereits mit dieser Umwandlungsarbeit begonnen. Jonah Gokova, der ein „Männer für Frauen“-Programm leitet, merkt an, dass: „Wenn vorgeschriebenen Rollen und gesellschaftlichen Erwartungen erlaubt wird, das Verhalten von Männern und Frauen zu beherrschen, dann schränkt dies das Verständnis der Männer für die Anliegen ein und hindert sie daran, sich aktiv zu beteiligen. Die Männer sollten daher die Genderanalyse dankbar als Hilfsmittel zur besseren Konzentration auf männliche Verhaltensweisen und Ansichten und wie man sie zum Besseren verändern kann, annehmen. Männer können sich tatsächlich ändern. Männer können mehr Verantwortung bei der Sicherstellung übernehmen, dass wir die Rechte der Frauen respektieren und schützen. Die meisten Männer, die bereit sind, sich der Herausforderung zu stellen und aktiv mit Frauen an Genderfragen und Frauenrechten zusammenzuarbeiten, werden oft von einem Gefühl der Isolierung überwältigt.“<sup>25</sup>

Gokova zufolge kann dieses Gefühl der Isolierung bei genderbewussten Männern auf zwei Arten überwunden werden: <sup>26</sup>

„1. Dadurch, dass einzelne Männer Diskussionen besonders unter anderen Männern anregen, bei denen es um ihre Frustrationen wegen patriarchalischer Erwartungen geht. Manche könnten hier und da

---

<sup>25</sup> Jonah Gokova, „Men for Women“, in *Connections* (Niederlande: Vrouwenberaad Ontwikkelingssamenwerking, März 1999), S. 13-14.

<sup>26</sup> Ebd.

verspottet werden. Trotzdem wird man überrascht herausfinden, dass einige Männer an einer Initiative teilnehmen wollen, die ein System herausfordert, das sie sich wie übermenschliche Wesen verhalten lässt.

2. Wenn sich eine Anzahl von Männern wie Pfarrer, Theologen und Entwicklungshelfer gemeinsam dazu verpflichtet, eine Aktionsgruppe zu Genderfragen und Frauenrechten zu bilden. Es ist höchste Zeit, ‘dass die Männer von Entschuldigungen zu Taten übergehen.’“

## Männer als Werkzeuge der Veränderung für Gendergerechtigkeit

Man sollte daran denken, dass keine handlungsbereite Genderpolitik, kein Schritt zur Einbeziehung der Frauenordination und des Frauenfortschrittes ohne die aktive Mitarbeit und Führung von Männern möglich gewesen wäre. Sie arbeiten weiterhin als Werkzeuge der Veränderung in vielen Teilen der Welt und fordern sich und die Frauen dazu heraus, ihre Grenzen zu sprengen.

Der erste männliche Mitarbeiter bei LWB/AME-FKG war im Jahre 2004 ein junger Theologiestudent aus Brasilien, Nathan Krieger. Er sah sich mit den Fragen einiger LWB-Mitarbeiter konfrontiert, was er denn im Frauenbüro wollte. Er brauchte einige Zeit, um zu lernen, wie er seine Antwort überzeugend formulieren musste: dass es für einen Mann vollkommen in Ordnung ist, sich an der Genderarbeit zu beteiligen. Als er seinen Kollegen und Kolleginnen sagte, dass er eine Studie zu „Positiven männlichen Rollenbildern“ in Lateinamerika durchführte, waren sie noch verblüffter. Krieger definiert positive männliche Rollenbilder als „Beispiele, die die Bemühungen von Männern zeigen, ihre Denk- und Verhaltensweisen zu ändern, allein oder in Gruppen, in dem Bemühen um die Gleichberechtigung der Geschlechter.“<sup>27</sup>

Ein anders Beispiel kommt von einer lutherischen Frauenkonferenz in Papua-Neuguinea: Eines der Hauptthemen der Konferenz war eine Bibelarbeit zum Thema „Jesus befreit Frauen in PNG von männerbeherrschten Kulturen.“

Während seiner Kindheit und Jugend erlebte Pfarrer Michael, ein Seminarprofessor, wie seine Mutter in einer Vielehe litt. Sein Vater, ein „Anführer“, nahm ihr gewaltsam die Schweine weg, die sie züchtete, so dass er in der Gemeinschaft hohes Ansehen geniessen konnte,

und schlug sie, wenn es ihm nötig schien. Während der Menstruation waren die Frauen – und sind es an einigen Orten immer noch – abgeschlossen und einige glauben, dass sogar die Nahrungsmittel, die sie berühren, verunreinigt werden, so dass sie kein Essen kochen dürfen. Nach seinem 13. Geburtstag sollte Michael keine Zeit mehr mit seiner Mutter verbringen. Wegen der Tradition des Brautpreises – ähnlich der Mitgift – können Frauen sich nicht von ihren Männern scheiden lassen, da ihre Familien das Geld zurückzahlen müssten. Die Bezahlung für die Frauen fördert eine Kultur, in der viele Männer ihre Ehefrauen als Besitztum betrachten. Obwohl sie von ihrem Mann oft geschlagen wurde, konnte seine Schwester sich aus kulturellen Gründen nicht von ihrem Mann scheiden lassen und beging schliesslich Selbstmord.

Diese Erfahrung brachte ihn dazu, in der Bibel nach Beispielen für die Befreiung der Frau zu suchen. Auf der Konferenz verteilte er ein 60-seitiges Buch, das in Pidgin (der einheimischen Sprache) und Englisch verfasst war, das systematisch die Geschichten der Frauen in der Bibel beleuchtet, um eine Botschaft des Respektes und der Ermutigung für Frauen in Leitungsrollen zu überbringen. Es endet mit dem Kapitel: „Jesu Zugehen auf die Samariterin (und andere) dient als Beispiel, dem die Männer in PNG nachzueifern sollen.“ Einige Vorschläge sind: „Die Männer in PNG müssen ihren Glauben an genderbezogene Auffassungen von Rein und Unrein ablegen, Frauen sollen gleichberechtigte Berufung und Möglichkeit zu Führungsaufgaben in der Kirche erhalten, Frauen sollen eine gleichberechtigte theologische Ausbildung bekommen, Frauen sollen ordiniert werden.“<sup>28</sup>

Byron Hurt, ein preisgekrönter Dokumentarfilmer und Kämpfer gegen Sexismus, beschwört bei öffentlichen Auftritten und auf seiner Website die Menschen, Gendergerechtigkeit herzustellen und die Gewalt gegen Frauen zu vermindern. Er sagt: „Durch meine Filme, Schriften und öffentliche Überzeugungsarbeit möchte ich weiterhin alles tun, was ich kann, um mich mit den Frauen zu verbünden und so viele Männer zum Verzicht auf Misshandlung zu erziehen wie nur irgend möglich. Indem wir unsere Stimmen erheben, können Männer und Frauen unseren Einfluss benutzen, um anderen Männern gemeinsam die Botschaft zu senden, dass es nicht cool ist, Frauen zu

<sup>27</sup> Nathan Krieger, [www.lutheranworld.org/What\\_We\\_Do/DMD/DMD-WICAS.html#Gender](http://www.lutheranworld.org/What_We_Do/DMD/DMD-WICAS.html#Gender) (2004).

<sup>28</sup> Emily Davila, „A Gospel of Gender Equality for Papua New Guinea,“ (New York: Ecumenical Women at the United Nations), <http://ecumenicalwomen.org/2008/09/25/a-gospel-of-gender-equality-for-papua-new-guinea/#more-267> (September 2008).



misshandeln und dass unsere Gesellschaft das nicht ungestraft durchgehen lassen sollte. Wenn Sie eine Mutter, Schwester, Tochter, Grossmutter, Tante oder Freundin haben, die Sie lieben und um die Sie sich sorgen, dann werden Sie zu ihrem Anwalt und stellen Sie sich auf die Dinge ein, die sie tagtäglich betreffen. Männliche Gewalt gegen Frauen ist eines der Probleme, das die Frauen, die Sie lieben, betrifft.<sup>29</sup>

In einer sich rasch verändernden Welt suchen die Menschen nach einem Sinn im Leben, einem emotionalen Anker und Stabilität und der Sicherheit, dass sie nicht verloren sind und dass sie nicht allein mit den verschiedenen, ständig wachsenden Herausforderungen kämpfen. Ein auf dem Glauben basierender Genderansatz könnte dieses Bedürfnis gut ansprechen. Die örtlichen Kirchen sind sehr gut in der Lage, dieses Bedürfnis zu verstehen und darauf zu reagieren, indem sie Selbstwert, Inklusivität, emotionalen Halt, Sinn und Zweckbestimmung für alle Menschen durch einen genderbezogenen Ansatz bereitstellen. Wenn die Kirche vor Ort solche Hilfe nicht anbietet, könnte sie ihre Bedeutung und vielleicht auch einiges von ihrer gesellschaftlichen Relevanz verlieren.

<sup>29</sup> „Abuse Unchecked: A Husband Shoots Wife as a Community Watches“, <http://byronhurtblog.blogspot.com> (September 2009).

## Leitfragen für weitere Überlegungen

1. Wie viel Unterscheidung der Geschlechter und Unterordnung der Frauen basiert auf den Schöpfungsberichten in der Bibel? Mit welchem der beiden Berichte identifizieren Sie sich mehr und warum?
2. Wie werden diese Annahmen im Verständnis von männlichen und weiblichen Rollen und Aufgaben in Ihrer Kirche, Familie und gesellschaftlichem Umfeld wiedergespiegelt?

## Möglicher Aktionsplan

- Benennen Sie negative Geschlechterbilder, die Männer und Frauen voneinander angenommen haben und diskutieren Sie, auf welche Weise diese überwunden werden können.
- Bilden und beraten Sie junge Frauen und Männer, um Inklusivität praktisch umzusetzen.





# KAPITEL II

## THEOLOGISCHE ÜBERLEGUNGEN ZUR GENDER-FRAGE

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur: das Alte ist vergangen; siehe, Neues ist geworden.“  
2. Kor 5,17

In jüngster Zeit ist der wirtschaftliche Fortschritt zum Massstab für den Erfolg eines einzelnen Menschen oder eines Landes geworden. Wirtschaftlicher Fortschritt und das Verlangen nach unbegrenztem Wachstum haben nicht notwendigerweise zur Entstehung von *shalom*-Gemeinschaften geführt. Säkularisierung, Privatisierung, Modernität, Naturwissenschaft und Technologie oder Demokratie sind auch nicht in der Lage gewesen, sich in rechter Weise Bereichen zuzuwenden wie Selbstidentität, Sehnsucht nach Zugehörigkeit, Sinnsuche, Motivierung, Orientierung oder Erfüllung. Kurz gesagt, sie sind nicht angemessen, um sich der verschiedenen Dimensionen der Bedürfnisse des einzelnen Menschen anzunehmen: Leib, Geist und Seele. Es sind zahlreiche Mittel und Kräfte eingesetzt worden, um gegen Armut, Gewalt und Krankheit vorzugehen und Bildung, einheimische Wirtschaft und Gemeinwesen zu fördern. Immer mehr Gesetze werden erlassen, um Gleichstellung und Gerechtigkeit zu gewährleisten. Wenn sie aber nicht von allen Akteuren rigoros angewendet werden, könnten sie nicht mehr als gute Absichten bleiben. Zusammen mit allen Bemühungen um Gleichheit und Gerechtigkeit schaffen solche initiativen Massnahmen ein förderliches und günstiges Umfeld, doch ein Wandel im Verhalten muss aus dem Inneren eines Menschen hervorgehen und nicht nur aus günstigen äusseren Bedingungen.

Wandel ist ein äusserer Ausdruck eines inneren Glaubens. Als eine christliche auf Glauben gegründete weltweite Gemeinschaft, die sich für Förderung ganzheitlicher und gerechter Gemeinschaften einsetzt, stehen wir vor der Herausforderung, uns mit der Frage des persönlichen und kollektiven Wandels mit Hilfe der Glaubenskomponente zu befassen. Die Gemeinschaft muss voller Freude die befreiende Rolle der Religion bekräftigen und zugleich unterdrückende Praktiken und Interpretationen innerhalb der Religion entschieden verurteilen. Nur dann kann der Mehrwert einer Glaubensgemeinschaft erfahren und gut fundiert sein. In den letzten Jahrzehnten

haben mehrere beachtliche theologische Versuche als Korrektiv gedient, wenn es um die Frage ging, auf welche Weise jeder Mensch seinen Glauben in seinen Beziehungen zu anderen Menschen leben sollte. Einige der folgenden Initiativen fordern traditionelle Vorstellungen heraus.

### Zum Bilde Gottes geschaffen

Bei den beiden Schöpfungsgeschichten besteht die Neigung, die zweite hervorzuheben, die ein dramatischeres Bild davon zeichnet, wie Eva aus der Rippe Adams geschaffen wird und wie es zum Sündenfall der Menschheit gekommen ist, weil Eva nicht nur die verbotene Frucht gegessen hat, sondern sie auch Adam gegeben hat (1. Mose 2,3). Das falsche Verständnis geht auf eine patriarchalische Auslegung und Hervorhebung dieser Schöpfungsgeschichte zurück, die Frauen als Versucherinnen, als niedere und untergeordnete Wesen betrachtet und als bloss für Männer geschaffene Gehilfinnen betrachtet. Doch die Bezeichnung „Gehilfe/Gehilfin“, die im biblischen Text verwendet wird, um den Frauen einen untergeordneten dienenden Status zuzuschreiben, ist derselbe hebräische Begriff *ezer* (Hilfe und Stütze), der in der Bibel sogar achtzigmal in Bezug auf Gott gebraucht wird.

In mittelalterlicher Zeit (1157) hatte Peter Lombard bereits eine interessante Bemerkung zu der aus der Rippe Adams geschaffenen Eva gemacht: „Aus diesen Gründen wurde die Frau darüber hinaus nicht aus irgendeinem Körperteil des Mannes gebildet, sondern aus seiner Seite, so dass erkennbar wurde, dass sie aus einer Partnerschaft der Liebe [*consortium dilectionis*] geschaffen wurde, statt dass sie, wenn sie vielleicht aus (seinem) Kopf gebildet wurde, den Anschein erwecken würde, für den Mann zu (seiner) Beherrschung bestimmt zu sein, oder wenn sie aus (seinen) Füßen gebildet wurde, seinem Dienst [*servitutum*] unterworfen zu sein. Da für den Mann weder eine Dame noch eine Gehilfin vorgesehen war, sondern eine Gefährtin [*socia*], musste sie weder aus (seinem) Kopf noch aus (seinen) Füßen geschaffen werden, sondern aus seiner Seite, damit sie erkennen

---

konnte [*cognosceret*], dass sie neben ihm gestellt werden (sollte) als diejenige, die er aus seiner Seite Genommene zu erkennen [*didicisset*] gelernt hatte.“<sup>1</sup>

Mensch sein bedeutet, männlich und weiblich zu sein, weil Gott uns so geschaffen hat – verschieden, aber gleich zu sein. Gemeinsam sind wir das Ebenbild Gottes und gemeinsam wird von uns erwartet, dieses Ebenbild widerzuspiegeln. „Auf eine andere Weise wurde diese Aussage so verstanden, dass die ‚Ebenbilder‘ der Götter deren physische Darstellungen waren, wie die Sonne oder ein Tier oder ein geschnitztes Idol. Dies erklärt, warum wir uns von Gott keine Idole oder körperlichen Bilder machen sollen, weil sein Ebenbild in der Menschheit selbst präsent ist. Dies wird später sogar noch sinnvoller, wenn Gott sich in der Schöpfung in der Gestalt des Menschen in Christus zeigt – als das wahre Ebenbild des unsichtbaren Gottes (Kol 1,15).“<sup>2</sup> Die Beziehung zwischen dem Männlichen und dem Weiblichen soll nach dem trinitarischen Modell gestaltet werden, in dem es Wechselseitigkeit, Gleichheit und Partnerschaft gibt. Wenn Frauen und Männer in Wechselseitigkeit und Partnerschaft leben, wird dies eine gottähnliche Beziehung widerspiegeln. Menschen sind zugleich einzigartig und unterschiedlich geschaffen.

Als in einem Werkstattseminar zur Ausbildung von Führungskräften über das Thema „Zum Bild Gottes geschaffen“ nachgedacht wurde, sagte eine junge Frau ganz erstaunt: „Mir wurde niemals gesagt, dass ich vor Gott gleich bin. Von weltlichen Stimmen hörte ich wohl etwas über die Gleichheit von Frauen und Männern, aber in der Kirche hat niemand mir je gesagt, dass ich zum Bild Gottes geschaffen wurde!“ Mit dieser Meinung steht sie nicht allein da. Jahrhunderte lang haben Frauen gelitten unter etwas, was man aus „multiple negative Störungen des Frauenbildes“ bezeichnen kann: als Sünderinnen, Verführerinnen, schwache Gefäße, Zweitklassige. Auf der einen Seite wird den Frauen als Nachkommen von Eva kollektiv vorgeworfen, die Ursache der Sünde zu sein, und ihnen gesagt, dass sie deshalb streng unter der Kontrolle von Männern stehen sollten. Auf der anderen Seite werden ihre Leiden manchmal als wohlverdiente Strafe für die Ursünde gerechtfertigt.

Obwohl die Frauen stets treu die Kirchen gefüllt, Dienste übernommen, Geldmittel beschafft, Mission betrieben und sich in vielfältigen kirchlichen Fürsorgediensten eingesetzt haben, sind sie im Hintergrund geblieben, weil sie entweder als Untergeordnete behandelt wurden oder diese Vorstellung verinnerlicht haben. Das bei Frauen betonte Neulesen der Bibel ist daher ein ausgezeichneter Schritt nach vorn, nicht nur um die Ungleichheiten zwischen Menschen zu verstehen, sondern auch zu erkennen, welcher Schaden der ganzen Schöpfung durch einen anthropozentrischen und männlich ausgerichteten Zugang zur Schöpfung zugefügt wird. Die Genderanalyse könnte behilflich sein bei der Prüfung unserer durch die Sünde verursachten gefallenen Existenz der Trennung und der sozialen Schichtung und würde uns dem gottebenbildlichen Teil menschlicher Existenz näher bringen, der von Gott als gut erklärt wurde.

Auch wenn die Menschen durch die Sünde und mutwilliges Abweichen von Gott viel von der Gottebenbildlichkeit verloren haben, tragen wir das Bild Gottes noch genügend in uns, um deutlich zu machen, wie Menschen zur Zeit der Schöpfung und vor dem Sündenfall waren, und was wir in und durch Christus wieder werden können. Die Christen von Alexandria verstanden 1. Mose 1,27 so: dass Männer und Frauen (der Mensch) „zu seinem Bilde“ und „zum Bilde Gottes“ geschaffen wurden. Das Ebenbild war der Teil Gottes in uns, den wir selbst in unserem „Gefallensein“ nie verloren haben, während die „Gottähnlichkeit“ der gott-ähnliche Teil menschlicher Existenz war, den wir noch erlangen müssen. Gott will, dass die Menschen weiter über das Gute nachdenken, das Gott bei der Schöpfung sah und aussprach.

Ein solches Neulesen der Schöpfungsgeschichten hilft uns, nicht nur Gender im Blickpunkt zu haben, sondern auch folgende genderbezogene Fragen zu stellen: „Was ist in unserer Welt nicht gut?“ „Warum ist dies so?“ „Wer übt Kontrolle über die Ressourcen aus?“ „Wer hat den Nutzen?“ „Wer ist ganz unten?“ „Wer ist für diese Ungleichheiten verantwortlich?“ Und „wie wirken wir als Männer und Frauen zusammen, um diese zu überwinden?“

---

## **Verlangen nach der Kraft, neue Bilder zu schaffen**

Feministische Theologen haben auf die Kraft aufmerksam gemacht, neue Bilder einzufordern und zu schaffen. Als übergreifendes Thema gibt Gender uns die Mög-

---

<sup>1</sup> Petrus Lombardus, Erzbischof von Paris, *Zweites Buch der Sentenzen*, Distinctio 18, Kapitel 2 [www.franciscan-archive.org/lombardus/opera/l2-18.html](http://www.franciscan-archive.org/lombardus/opera/l2-18.html)

<sup>2</sup> Lois Tverberg, Bruce Okkema, *Listening to the Language of the Bible – Hearing it through Jesus’ Ears* (Holland, USA: En-Gedi Resource Center Inc., 2004), S. 55

lichkeit, als Kinder Gottes, die es wert sind, das Bild Gottes in sich zu tragen, nach Gottes Ebenbildlichkeit zu leben. Wie es in einem indischen Sprichwort heisst: „*Yadha dawa thatha bhaktha*“ – der/die Anbetende ist wie der Gott, den er oder sie anbetet. Wir spiegeln nicht nur Gottes Bild wider, sondern wir müssen Gottes Bild durch unser Reden und Handeln verkörpern. Frauen sagen dies auf eine schlichte, aber ausdrucksvolle Weise mit „walk the talk“ (mit den Beinen reden).

Frauen und Männern wird gemeinsam das Vorrecht der Verantwortung für die ganze Schöpfung Gottes gegeben wie auch die gemeinsame Freude an den Ressourcen der Schöpfung. Eine solche Haushalterschaft und Nutzniessung muss sicherstellen, dass die Schöpfung weiterhin für „gut“ befunden wird, so wie Gott es gesehen und erklärt hatte. Wenn die ganze Schöpfung seufzt und sich nach Erlösung sehnt (Röm 8,22-23), dann liegt es an der Verantwortungslosigkeit des Menschen, die auch durch falsche Auslegung und Umsetzung der Begriffe „Herrschaft“ und „unterwerfen“ verursacht wurde. Die Folgen werden an der verwundeten Erde und an den verletzten Körpern von Frauen sichtbar, sowie auch in menschlichen Beziehungen, die zur Ausbeutung von natürlichen Ressourcen, Frauen und Völkern führen. Eine solche Sicht- und Verhaltensweise – nach der die Frauen und die Natur häufig gleichgestellt werden und so verstanden und wahrgenommen werden, dass sie zum Genuss der Männer geschaffen und ihrer Kontrolle unterstellt und unterworfen werden – könnte durch ein Neulesen der Bibel korrigiert werden.

Zur Neuschaffung von Bildern gehört das Bemühen, Männer von unterdrückenden Rollenerwartungen zu befreien, die sie durch den Sozialisierungsprozess verinnerlicht haben, wie zum Beispiel: Jungen weinen nicht; Männer müssen immer stark sein und die Kontrolle übernehmen und zu allen Zeiten den Unterhalt verdienen und Entscheidungen treffen. Solche Rollenerwartungen, ob sie nun selbst auferlegt oder auf Grund von Tradition, Kultur und Gesellschaft bestehen, sind auch für Männer belastend. In einem solchen Kontext könnte eine Hervorhebung neuer auf Zusammenwirken und gegenseitige Beratung aufbauender männlicher Modelle sich wahrhaft verwandelnd und befreiend für Männer wie auch für Frauen auswirken. Viele Männer, insbesondere im westlichen Kontext und solche, die zu einem solchen Gleichheitsverständnis sozialisiert worden sind, haben ein Modell der gemeinschaftlichen Verantwortung in der Familie und in der Kinderbetreuung übernommen, das Männer und Frauen dazu befreit hat, sich aller Gaben, die sie zuhause und in der Gesellschaft einbringen können, zu erfreuen. Solche nicht

bedrohlichen Formen des solidarischen gemeinsamen Lebens könnten eine partizipatorischere und gerechtere Gesellschaft schneller herbeiführen.

## Umgestaltung stereotyper Bilder

Von der Kanzel aus wiederholte patriarchalische Auslegungen der Heiligen Schrift können stereotype Bilder von Frauen verstärken. Die Mutter Maria wird oft als unterwürfige, aufopfernde, stille und kontemplative junge Frau dargestellt. Nur selten haben Pfarrer gepredigt über ihre Eigenständigkeit im Blick auf ihre Entscheidung, Mutter des Gottessohns zu werden, ohne andere um Rat zu fragen, ihren Mut, trotz der sich offenkundig daraus ergebenden sozialen Ächtung an Gottes Heilsplan teilzunehmen, und ihren Glauben und ihre klare Erwartung des Messias, der das Reich Gottes herbeibringen würde. Ihr Lobgesang, das „Magnifikat“ (Lukas 1,46-56) spiegelt ihre Kenntnis und Erkenntnis des Kontextes wider und bring ihre Antizipation der von den Menschen ersehnten Gerechtigkeit und Befreiung zum Ausdruck. Luther macht folgende Bemerkung zu diesem Lied: „Nun weiss ich in der ganzen Schrift nichts, das so gut hierzu dient, wie dies heilige Lied der hochgesegneten Mutter Gottes, das wahrhaftig allen, die gut regieren und heilsam Herren sein wollen, gut zu lernen und zu behalten ist. Sie singt in der Tat hierin aufs allerlieblichste von der Gottesfurcht, und was er für ein Herr sei, vor allem, welches seine Werke sind in den hohen und niedrigen Ständen. Lass einen anderen zuhören seinem Mädchen, die ein weltlich Lied singt. Dieser züchtigen Jungfrau hört billig zu ein Fürst und Herr, die ihm ein geistliches, reines, heilsames Lied singt. Es ist auch kein unbilliger Brauch, dass in allen Kirchen dies Lied täglich in der Vesper gesungen wird, dazu, verglichen mit anderem Gesang, auf eine besondere, angemessene Weise.“<sup>3</sup>

Das „Ja“ der Maria wurde zum Trennpunkt in der Geschichte und hat in den vergangenen 2000 Jahren allen Menschen, die es erwünschen, das Heil eröffnet. Es fordert weiterhin Frauen dazu heraus, auf Gottes Ruf zur Befreiung und zur Teilhabe an Gottes Sendung zu hören. Eine Neuauslegung ihres Lobgesangs – dass Gott auf der Seite der Unterdrückten handelt – hat in Lateinamerika

<sup>3</sup> Martin Luther, *Das Magnificat, verdeutscht und ausgelegt* (1521). In Martin Luther, *Ausgewählte Schriften*. Herausgegeben von Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling. Band II: *Martin Luther, Erneuerung von Frömmigkeit und Theologie* (Frankfurt: Insel Verlag, 1995), S.117-118.

---

zur Förderung der Befreiungstheologie beigetragen, die die Kraft des Evangeliums aufs Neue freisetzte.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Reformation gehörte es, dass die Bibel dem ganzen Volk zugänglich gemacht wurde und das entscheidende Festhalten Luthers an „*Sola Scriptura*“, was gelegentlich fälschlicherweise verstanden wird als biblischer Buchstabenbegriff, der vergisst, zwischen dem Text und dem kontextuellen Lesen des Textes zu unterscheiden. In einer solchen Situation hat die Neuauslegung der Bibel durch Frauen eine gewaltige Veränderung für die Frauen bewirkt, indem sie ihnen den Mut gegeben hat, stereotype Vorstellungen herauszufordern und ihnen ihren zustehenden Platz und Leitungsanspruch einzufordern. Dies eröffnet auch neue Möglichkeiten für Männer, als Partner mit Frauen zusammenzuwirken und sich für Gerechtigkeit einzusetzen. Wenn die theologischen Überlegungen der Frauen als Fortführung der Reformationstradition betrachtet werden, dann ermöglicht es den Kirchen als eine Art Neureformation darauf zu hören und dafür empfänglich zu sein.

## Ein Gottesbild jenseits von Gender

---

Frauen haben versucht, das „männlich“ geprägte Bild von Gott zu prüfen und umfassender zu sehen, indem sie auf die weiblichen Eigenschaften und Bilder für Gott in der Bibel hinwiesen. Durch Verwendung inklusiver Sprache und Verweis auf Kernbegriffe im Original sowie Herausstellung ausserkanonischer Texte und Vertiefung in mystische Aspekte Gottes haben Frauen das Gottesbild von einem verengten und menschlich begrenzten Verständnis befreit. Das Bild Gottes als „Sophia“ ist ein solches Beispiel: „Die biblische Darstellung der Weisheit ist als solche durchgängig weiblich, indem sie als Schwester, Mutter, weibliche Geliebte, Hausherrin und Gastgeberin, Predigerin, Richterin, Befreierin, Gerechtigkeit Schaffende und in unzähligen anderen weiblichen Rollen dargestellt wird, in denen sie eine transzendente Macht symbolisiert, die die Welt ordnet und sich an ihr erfreut.“<sup>4</sup>

„Rebecca Chopps starke Verwendung des Begriffs ‚Wort‘, der für die reformatorische Tradition von so zentraler Bedeutung ist, stellt noch eine weitere Option vor. In der klassischen Theologie bezeichnet das ‚Wort‘ in der Tat die Gottheit und tut dies in der englischen Sprache ohne jegliche unmittelbar erkennbare

Verbindung mit einem Geschlecht. Dieser Ausdruck hat darüber hinaus den Vorteil, die Vollmacht zum Sprechen zu bezeichnen, die Frauen im emanzipatorischen Diskurs der feministischen Theologie einfordern und feiern.“<sup>5</sup> Die Kirchen könnten die Schönheit und Grösse des Gottesbildes durch die Augen und Entdeckungen von Frauen erkunden.

Nach solchen Erkenntnissen ist es nicht mehr zu rechtfertigen, nur eine männliche Sprache für Gott zu benutzen, die manchmal vor dem geistigen Auge die Vorstellung von Gott als einem alten weissen Mann mit einem langen Bart entstehen lässt, der richtet und straft! Bei Frauen und Kindern, die durch Männer, die eigentlich ihre Hüter und Beschützer sein sollten, Misshandlung und Inzest erleiden, führt ein solches Bild von Gott zu inneren Konflikten, Entfremdung und Hilflosigkeit. Sie werden so blockiert, dass sie keinen Zugang mehr haben zu dem wertvollen Gebrauch des Glaubens als einer Kraft, die sie als Opfer heilen und befreien könnte, als Siegende voranzugehen.

Das Neulesen der Bibel und das entsprechende Theologisieren haben auch im Blick auf interreligiöses Lernen und Leben neue Erkenntnisse eröffnet. In einer modernen Übersetzung des Vaterunsers aus der ursprünglichen aramäischen Fassung heisst es: „O Gebärer/in! Vater-Mutter des Weltalls“<sup>6</sup> an Stelle von „Vater unser, der du bist im Himmel“. Diese Erweiterung gibt uns ein umfassenderes Verständnis Gottes als ein Elternteil und nicht als ein autoritärer Mann, der von den ihn Anbetenden absoluten Gehorsam und Furcht erwartet. Dieser Gott verkörpert das Wesen von Vater und Mutter, das nicht nur „Brot und Verständnis“ gibt, sondern uns zu dem Gebet ermutigt, „die Bande der uns fesselnden Fehler zu lösen, indem wir die Stränge loslassen, an denen wir die Schuld anderer festhalten.“ Solche Entdeckungen vergrössern noch das ungeheuer weite und Ehrfurcht einflössende Wesen Gottes als eines über das Geschlechtliche hinausgehenden Gottes.

## Das Verständnis des Gottesreichs als Hereinbrechen der Herrschaft Gottes

---

Eine Überprüfung des Konzepts „Reich Gottes“ könnte uns zu einer neuen Seinswirklichkeit ermutigen, die

---

<sup>5</sup> Ebd., S. 42

<sup>6</sup> *Prayers of the Cosmos: Meditations on the Aramaic Words of Jesus* (New York: Harper Collins, 1990) S.12

<sup>4</sup> Elizabeth A. Johnson, *Ich bin, die ich bin. Wenn Frauen Gott sagen*, Patmos-Verlag, Düsseldorf 1994, S. 87



vorher hierarchisch verstanden worden ist. Einige Theologen und Theologinnen haben versucht, alternative Bezeichnungen zu benutzen wie „Hereinbrechende Herrschaft Gottes“ und „Gemeinschaft Gottes“ und „Königreich Gottes“, um die hierarchische und imperialistische Interpretation dieses Konzepts abzuschwächen. Ein Überdenken des Begriffs „Reich Gottes“ ist daher notwendig, um uns auf die Lehren Jesu Christi zu gründen. Er begann sein Wirken damit, dass er über das Reich Gottes sprach, das ein umwälzendes und völlig anderes Verständnis vom Menschen selbst, von Gott, von anderen und vom jeweiligen Kontext mit sich bringt. Das Reich Gottes gibt uns einen Rahmen, eine „Weltanschauung“<sup>7</sup>, die jeder Mensch braucht, um zu glauben, um eine Zugehörigkeit zu finden und um sich recht zu verhalten, und die den Menschen Lebenssinn, Orientierung und Selbstwert gibt. Menschen sind nicht zu einem ichbezogenen und eigennützigem Leben berufen, sondern zu einem zielgerichteten, das alles, was wir sind und haben, aus Gottes Barmherzigkeit kommt.

Dies bedeutet nicht, dass ein Mensch ein aufopferndes und entbehrungsvolles Leben führen muss, in dem es weder Vergnügen noch Selbstwert gibt. Das alles übergreifende Prinzip des Gottesreichs ist, dass wir den Herrn, unsern Gott lieben und unsere Nächsten ebenso lieben wie uns selbst. Der Generalsekretär des LWB, Dr. Ishmael Noko, sagt dazu, dass „in seiner pastoralen Botschaft an die Galater Paulus die Art und Weise, wie die Welt funktioniert, in Frage stellt, und stellt der Kultur und dem Geist der Welt das Reich Gottes gegenüber, wo an die Stelle von ‚Unabhängigkeit‘ und ‚Abhängigkeit‘ ein ‚Aufeinander-Verwiesensein‘ tritt.“<sup>8</sup>

Jesus begann sein Wirken mit den Worten: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen“ (Mt 6,33). Seit dieser zentrale Rahmen durchbrochen ist, liegt die Welt zerbrochen da, und die Menschen sind körperlich, geistig, emotional, spirituell, wirtschaftlich, sozial und politisch verletzt. Wenn wir den Mittelpunkt richtig finden, d.h. dass wir zum Reich Gottes gehören, wird auch der Kreisumfang, d.h. unsere Bedürfnisse und Erwartungen, für sich selbst sorgen.<sup>9</sup> Das Gebet,

das Jesus seine Jünger lehrte: „Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ (Mt 6,10) trägt dazu bei, die zentrale Bedeutung des Gottesreichs als unser erstes Anliegen und unsere erste Loyalität neu zu bestärken.

Im Reich Gottes ist es Gott, der durch Gottes Barmherzigkeit die Initiative ergreift als Schöpfer, als Erlöser und als derjenige, der befähigt. Jesus „kam nicht, um uns den Weg zu zeigen, sondern um sich selbst als den Weg zu zeigen.“<sup>10</sup> In der Wirtschaft der Menschen als einer globalisierten und exklusiven Ordnung geht es um das Überleben der Stärksten, der Würdigen und der Besten. Dagegen ist Gottes Wirtschaft eine fürsorgende Ordnung für die Marginalisierten und die Ausgeschlossenen. Witwen, Waisen und Ausgegrenzte stehen im Mittelpunkt des Wirtschaftsplans. Diese Fürsorge umfasst auch die Fürsorge für die Erde und die Tiere und begrenzt die Nutzung von Land und Tieren durch Einhaltung des Sabbats als Ruhetag, der von Gott für die ganze Schöpfung zu deren Erholung bestimmt wurde. In der Weltwirtschaft, in der alles zur Ware wird, werden sogar Fürsorge und überzogener Arbeitseifer als Tugenden betrachtet.

Christus machte sich selbst arm und verwundbar und kam als derjenige, der diente und umherging und Gutes tat und sich selbst am Kreuz entäusserte, um für alle Leben in Fülle zu sichern. Christus teilt die Macht von oben, das heisst den Heiligen Geist, mit allen. Im politischen und wirtschaftlichen Bereich der Gesellschaft neigen die Führungskräfte zu der Annahme, dass „sie über alles herrschen sollten“. Doch Jesus sagte: „So soll es nicht sein unter euch...“ (Mt 20,26). Er stürzte die üblichen Verstehensweisen des Gottesreichs um, indem er verkündete, dass „die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein werden“. Es ist leichter für eine Prostituierte, in das Reich Gottes zu kommen, als für einen Reichen, der seinen Reichtum nicht mit den Armen geteilt hat. Das Recht des Gottesreichs beurteilt die Menschen nach dem was sie für diejenigen getan haben, die für die Geringsten gehalten werden (Mt 25,31-46). Da nach den globalen Daten die Frauen im Blick auf Wirtschaft, Bildung, Führungsrollen, Macht, Besitz von Ressourcen oder Entscheidungsfindung in jeder Hinsicht an unterster Stelle stehen, wird Gott sicherlich danach urteilen, was denen angetan wurde, die unter die Geringsten gezählt werden oder wie die Frauen zu biblischen Zeiten überhaupt nicht gezählt wurden. Weitere Überlegungen zum „Reich Gottes“

<sup>7</sup> E. Stanley Jones, *The Way* (Tiruvalla: Suvartha Bhavan, 2000), S.58

<sup>8</sup> Lutherische Welt-Information #12/2008, [www.lutheranworld.org/What\\_We\\_Do/OCS/LWI-2008-PDF/LWI-200812-DE-low.pdf](http://www.lutheranworld.org/What_We_Do/OCS/LWI-2008-PDF/LWI-200812-DE-low.pdf)

<sup>9</sup> E. Stanley Jones, ebd., S. 58

<sup>10</sup> Ebd., S. 58



---

als Hereinbrechen des Gottesreichs und dessen Auswirkungen finden sich im Missionsdokument des LWB unter dem Titel *Mission im Kontext: Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung – Ein Beitrag des LWB zu Verständnis und Praxis der Mission*.<sup>11</sup>

## Jesu Lehren – Ermächtigung zu gendergerechter Einstellung

Das Wirken Jesu Christi zeigt deutlich, dass in ihm alle Unterschiede überwunden werden. Ob es um Geschlecht, Rasse, Kultur, Kaste oder Klasse geht, können alle zum Leib Christi umgeformt werden. Das Kreuz, für das er sich entschied, um durch seinen Tod die Welt zu erlösen, ist ein „treffendes Symbol für die „*kenosis* der Patriarchie“, die Selbstentäußerung der männlichen Herrschaftsmacht zugunsten der neuen Humanität des mitfühlenden Dienstes und der wechselseitigen Ermächtigung.“<sup>12</sup>

Die feministische Theologie hat das ermächtigende Wirken Jesu unter den Frauen wieder ans Licht gebracht. Es gibt viele Beispiele dafür, wie Jesus Frauen verstanden und herausgefordert hat, mit ihnen Gespräche geführt und sich ausgetauscht hat, besonders mit den Notleidenden. Die verkrümmte Frau, die vor der Welt keinerlei Bedeutung hatte, nannte er „eine Tochter Abrahams“. Für ihn war es wichtiger, sie zu heilen als den Sabbat einzuhalten – ein Mitgefühl gegenüber einer Frau, die lange Zeit nur sehr wenig Möglichkeiten hatte (Lk 13,10-17). Seine Heilung der blutflüssigen Frau, die kulturell aus dem öffentlichen Leben verbannt war, war ebenfalls ein Aufruf zur Inklusivität, der ihr wieder eine Zugehörigkeit gab und den Raum, ihre wundersame Heilung öffentlich zu bezeugen. Er richtete sie geistig auf, indem er ihren Glauben lobte, durch den sie heil gemacht wurde (Lk 8,40-48).

Jesus forderte Frauen dazu heraus, stereotype Rollenerwartungen neu zu überprüfen, indem er Martha daran erinnerte, sich nicht zu sehr um ihre Haushaltspflichten zu sorgen, und Maria dafür lobte, dass sie sich entschieden hatte, wie eine Jüngerin zu seinen Füßen zu sitzen. Ohne Martha in ihrer Rolle herabzusetzen, befähigte Jesus sie mit seiner Herausforderung dazu, aus ihrem begrenzten und

vorgeschriebenen Raum auszubrechen und wie Maria zu den Lernenden zu gehören (Lk 10,38-42). Kirchen, die die Stirn runzeln über Frauen, die Theologie studieren, werden noch viel über solche ermächtigenden Begegnungen mit Jesus nachzudenken und neu zu interpretieren haben.

Jesu längstes überliefertes Gespräch fand mit der samaritanischen Frau am Rande der Gesellschaft als einer Frau und als Samaritanerin statt. Dadurch dass Jesus die Vergangenheit dieser Frau aus Samaria und ihr jetziges Leben mit einem Mann, der nicht ihr Ehemann war, offenlegte, zeigte sich, in welchem Masse sie mit ihrem Leben unzufrieden war und wie sie immer wieder vergeblich nach einer Erfüllung gesucht hatte. Jesus zeigte sich zum ersten Mal als Messias gegenüber dieser Samariterin, die durch ihre Begegnung mit ihm erfuhr, was es bedeutet, eine Jüngerin zu sein und wieder in ihre eigene Gesellschaft aufgenommen zu werden. Er verstand ihre Sehnsucht und offenbarte sich als das ‚lebendige Wasser‘, das ihren Durst stillen konnte. In seiner Stimme war nichts Verurteilendes, sondern eine Hinwendung zu einer Frau, die am Rande des Lebens lebte (Joh 4,1-42). In der heutigen Welt leben Frauen, die geschlagen, verkauft oder zur Migration getrieben werden, in solchen Grauzonen des Lebens. Genderanalyse kann dazu beitragen, die Ursachen herauszustellen, die Frauen zu Opfern gemacht haben, und sie doch weiterhin als Täterinnen, Konsumentinnen oder Waren betrachten, und kann uns helfen, genauso wie Christus auf sie zuzugehen.

Jesu Verhalten gegenüber der Frau, die „beim Ehebruch ergriffen“ wurde, offenbart als weiteres Beispiel seine Gerechtigkeit und Inklusivität. Jesus sah weder die angeklagte Frau noch die anklagenden Männer an, sondern beugte sich, um etwas auf den Boden zu schreiben. Dann sagte er: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Durch einen solchen Satz machte Jesus die ganze Ungerechtigkeit des Systems deutlich, das Frauen ohne Anhörung verurteilte und Männern ohne Gerichtsverfahren Recht gab. Keiner weiss, ob sie zu einem solchen Leben gezwungen wurde, ob sie für ihren Lebensunterhalt auf ein solches Leben zurückgreifen musste, ob sie bei einem Mann Geborgenheit suchte oder ob sie den Mann liebte oder als Köder benutzt wurde, um Jesus eine Falle zu stellen. Daher wäre jedes Urteil, sie ohne vorherige Anhörung zu Tode zu steinigen, ein ungerechtes Verfahren gewesen. Jesus durchschaute dieses unfaire Verfahren und die Verurteilung, die den beteiligten Mann überhaupt nicht berücksichtigte. Jesus rettete sie und auch ihre Situation. Jesus gab ihr

---

<sup>11</sup> Genf: Lutherischer Weltbund, 2006; [www.lutheranworld.org/What\\_We\\_Do/DMD/DMD-Publications.html](http://www.lutheranworld.org/What_We_Do/DMD/DMD-Publications.html) (Dezember 2004).

<sup>12</sup> Elizabeth A. Johnson, ebd., S. 151

die Möglichkeit für ein neues und sündloses Leben, indem er sagte: „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr“ (Joh 8,2-11).

In den vergangenen 2000 Jahren haben die Kirchen durch ihre Predigten Jesu Ermahnung an die Frau wiederholt, 'geh hin und sündige hinfort nicht mehr', und sie dadurch erneut für ihre Sünden verurteilt. „Doch nur selten gründeten sich Predigten oder ethische Lehren auf Jesu erstes Urteil, ‚so verdamme ich dich auch nicht.‘“<sup>13</sup> Dieser eine Satz befreit und ermächtigt Frauen, die in Situationen gefangen sind, die sie verurteilen, und gibt ihnen Raum, ihr Leben neu zu gestalten.

Jesu Gespräch, Begegnung und Erfahrung mit Maria Magdalena ist ein Beispiel dafür, wie Frauen zum Leben der Kirche beitragen können, wenn sie in Leib, Geist und Seele geheilt werden. Nach allgemein verbreiteter Meinung war Maria Magdalena eine bekehrte Prostituierte. Sie wird in allen vier Evangelien erwähnt, und mehrfach wird nachdrücklich auf ihre Führungsrolle hingewiesen. Trotzdem wird sie von Predigern meistens als eine frühere Sünderin bezeichnet. Die Bibel erwähnt nur, dass sieben Dämonen aus ihr vertrieben wurden, sie erwähnt sie aber nicht als eine sündhafte Frau. Die Annahme, dass sie sexuell unmoralisch war, ist daher höchst spekulativ. Da sie als „von Dämonen besessen“ bezeichnet wird, muss sie ein Opfer einer dämonischen Macht und nicht deren Komplizin gewesen sein!

Sie tritt jedoch als eine wohlhabende Frau auf, die Jesus nachfolgte, ihm half und ihn unterstützte. Sie wurde erwähnt als eine seiner Jünger/Jüngerinnen und eine unter denjenigen, die solidarisch zu dem am Kreuz leidenden Jesus standen. Ihre Liebe zu ihm drängt sie dazu, früh am Morgen zum Grab zu gehen, um seinen Leib mit Spezereien zu salben. Ihr Handeln war von keinerlei eigennützigem Erwartungen oder Hintergedanken bestimmt. Es ist nicht verwunderlich, dass Jesus nach seiner Auferstehung ihr zuerst erschien und sie damit beauftragte, zu den Jüngern zu gehen und ihnen die frohe Botschaft seiner Auferstehung zu bringen. Der Theologe Augustin nannte sie daher die „Apostolin der Apostel“! Und doch erinnert sich die Kirche an sie nur als Sünderin und lobt nicht ihre Hingabe und Treue: ein klassisches Beispiel dafür, wie Frauen Macht und Anerkennung auch dann verwehrt werden kann, wenn sie treu und selbstlos sind und auf bemerkenswerte Weise Mut und Leitungsfähigkeit zeigen.

Jesus liess es auch zu, dass Frauen ihn in seinem Wirken herausforderten. Sein Wunderwirken begann damit, dass seine Mutter ihn drängte, etwas zu unternehmen, weil es bei der Hochzeit von Kanaan an Wein fehlte. Die Beharrlichkeit der Syro-Phönizierin, die nicht aufgeben wollte, bis Jesus ihre Tochter heilte, bewirkte nicht nur die Heilung ihres Kindes, sondern auch ein Zeugnis des Glaubens, das Jesus vorher niemals erlebt hatte, und dass Jesus nicht nur Messias der Israeliten, sondern auch der Heiden war!

In 1. Korinther 15,3-8 vergisst Paulus es völlig zu erwähnen, dass Jesus nach seiner Auferstehung Maria Magdalena und der Gruppe von Frauen erschien, zu der sie gehörte. Während Paulus alle Männer aufführte, unterliess er es, die Frauen zu erwähnen und löschte damit die in allen Evangelien offenkundige Wahrheit, dass Jesus zuerst den Frauen erschienen war. Um deutlich zu machen, auf welche Weise Führungsinitiativen von Frauen heruntergestuft, marginalisiert und als unwesentlich behandelt werden, benutzen Frauen das Akronym „**EDIT**“: **E** – Erasure/Löschung, **D** – Denial/Leugnung, **I** – Invisibility/Unsichtbarkeit und **T** – Tokenism/Alibi-funktion. Dies alles sind wirkungsvolle Methoden, den Leitungsfähigkeiten von Frauen Bedeutung und Macht zu nehmen.

Die Kirche verdankt ihre Ausbreitung jenen mutigen Frauen, die sich durch ihr Zeugnis, ihre Beteiligung und ihre Arbeit in verschiedenen Bereichen dafür eingesetzt haben, eine neue Gemeinschaft zu schaffen. Wenn die Frauen ihren berechtigten Platz in Kirche und Gesellschaft wieder einfordern sollen, dann müssen sie auf solche Geschichten der Befähigung ihrer Vormütter zurückgreifen und Kraft aus der Tatsache schöpfen, dass jene Frauen zu biblischen Zeiten, als das Patriarchat noch so fest verankert war, soviel erreichen konnten, und sie im Vergleich dazu in der heutigen Zeit sehr viel mehr tun könnten, um ihren Selbstwert zu bekräftigen und ihre Gaben als Führungskräfte anzubieten. Darüber hinaus dient die Stärkung der Frauen durch Christus als das Modell, das von Männern im Blick auf Leitung und Partnerschaft verwirklicht werden könnte und dazu verhelfen würde, die Ketten unterdrückender Kulturen und Normen zu durchbrechen.

Jesus hat durch sein radikales Handeln häufig seine Zeitgenossen erschreckt, seine Kritiker verblüfft und seine Jünger verwirrt. Seit jener Zeit hat die Kirche sich in einem Lernprozess darum bemüht, über Kultur, Brauchtum und Tabu hinaus dem Einen nachzufolgen, der Männern wie Frauen das Versprechen

<sup>13</sup> Rachel Conrad Wahlberg, *Jesus According to a Woman* (New York: Paulist Press, 1975), S. 20

---

gegeben hat: „Wenn der Sohn dich befreit, wirst du wahrhaft frei sein!“

## Leitfragen für weitere Überlegungen

---

1. Welche der Jesus-Geschichten, in denen er Frauen ermächtigt, hat Sie am meisten berührt? Warum?
2. Gibt es Wege, auf denen Männer heute das ermächtigende Modell Christi im Blick auf Frauen nachahmen könnten?

## Möglicher Aktionsplan

---

- Benennen Sie Ängste in Bezug auf feministische Theologinnen/Theologen und Möglichkeiten, deren Beiträge aufzunehmen.
- Jesus sagte: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Joh 13,15). Diskutieren Sie, welche Veränderungen in der Einstellung und im Verhalten von Männern aufgebaut werden könnten zu einer Verpflichtung gegenüber den Frauen, der Natur und der Gemeinschaft.



# KAPITEL III

## EINE NEUE SICHTWEISE DER MACHT

### EINE BIBLISCHE PERSPEKTIVE

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe“ Joh 13,15.

„Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder von euch ein Glied“ 1. Kor 12, 24-27

„Kirche und Gesellschaft können zwar progressive Veränderungen vornehmen, aber stellen doch fest, dass die Unterdrückung in neuen und vielleicht subtileren Formen wieder auftaucht. Jeder/jede von uns ist rassistisch, sexistisch, klassenbewusst und mehr, weil wir in das menschliche Gefüge ungerechter Machtsysteme hinein sozialisiert wurden und daran teilnehmen.“<sup>1</sup> Diese Eigenschaften können bei der Ausübung von Macht offen oder verdeckt zum Ausdruck kommen. Es ist daher wichtig, Macht aus christlicher Sicht und aus einer Gender-Perspektive zu verstehen. „Zur Genderanalyse gehört notwendigerweise eine Analyse der Macht, um die Wirkungsweise der Macht darzustellen und im Blick auf Veränderung und Gerechtigkeit neu aufzubauen und umzugestalten. ... Zur Analyse der Macht gehören eine Prüfung von Politik, Struktur und organisatorischer Dynamik sowie von Prozessen organisatorischen Wandels.“<sup>2</sup>

#### Wie wird Macht wahrgenommen?

Manchmal wird Macht positiv wahrgenommen, doch in anderen Fällen wird sie negativ verstanden, insbesondere in Kirchen und kirchlich orientierten Orga-

nisationen. Viele Führungspersonen neigen dazu, hin und her zu schwanken zwischen den Extremen eines „demütigen Dieners“ und einem äusserst autoritativen und kontrollierenden Verhalten in Machtpositionen. Doch dies sind bei der Ausübung von Macht und Autorität nicht die einzigen zwei Optionen. Es besteht keine Notwendigkeit, Macht zu fürchten, anzuprangern, aufzugeben oder zu missbrauchen.

„...die Hermeneutik des Verdachts muss neben eine Hermeneutik des Vertrauens gestellt werden, da Gott sich uns durch die Macht des Kreuzes mit Freude und Grossherzigkeit von jenseits unseres jeweiligen Kontextes zuwendet. Die Inkarnation und das Kreuz sollten im Zentrum jedes Machtverständnisses stehen.“<sup>3</sup> „Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft“ (1. Kor 1,18).

#### Verwandelnde Macht

Macht kann positiv verstanden werden. Die Macht des Kreuzes kann einen unempfindsamen und selbstbezogenen Menschen in ein Kind Gottes mit einer verstärkten Vision des Dienens und Fürsorgens verwandeln. Die Macht des Kreuzes konfrontiert einen überheblichen Menschen mit der Erkenntnis, dass das, was er oder sie hat, zurückzuführen ist auf das, was am Kreuz vollbracht wurde, und nicht auf sein oder ihr eigenes Werk, und dies macht sie demütig und bereitwillig, anderen zu dienen. Die Macht des Kreuzes kann Opfern helfen, ihre Opfererfahrung zu überwinden und im Leben siegreich zu werden. Sie kann die Unterdrückten dazu inspirieren, ihr Ichsein zu bekräftigen und auf ihre Befreiung hinzuwirken. Die Macht des Kreuzes gibt uns Kraft, unsere Feinde zu lieben. Eine solche Verwandlung führt wiederum zu der

<sup>1</sup> Norma Cook Everist, Craig L. Nesson, *Transforming Leadership: New Vision for a Church in Mission (Minneapolis: Fortress Press, 2008)*, S. 86.

<sup>2</sup> Priscilla Singh, *Engendering Theological Education for Transformation* (Genf: Lutherischer Weltbund, 2002), S. 16.

<sup>3</sup> Philip L. Wickeri, Janice K. Wickeri, Damayanthi M.A. Niles, *Plurality, Power and Mission: Intercontextual Theological Exploration on the Role of Religion in the New Millennium* (London: The Council for World Mission, 2000), S. 16



---

Macht/Kraft der Zugehörigkeit und des Eigenwerts, zu der Macht zu teilen und zu befähigen und in uns und um uns positive Veränderungen zu bewirken. Diese Art von positiver Macht könnte man „verwandelnde Macht“ nennen. Sie verlässt sich auf Gott und die von Gott ausgehende Macht; sie nutzt die Prinzipien des Reichs der hereinbrechenden Gottesherrschaft und ist bereit, unsere Gaben für liebevollen Dienst hinzugeben. Die verwandelnde Macht ist unendlich und bringt Freude und Begeisterung mit sich, wenn sie sich um das Wohlergehen aller bemüht. Die verwandelnde Macht teilt sich mit und breitet sich aus, indem sie anderen Macht einflösst und sich vermehrt. Sie verlässt sich nicht auf äussere Quellen wie Reichtümer, Mitläufer und Cliques, weil die Macht von innen kommt und beständig durch eine innige Verbindung zu Gott und seiner auf Gottes Wort und Verheissungen gegründeten Führung angefacht wird.

Der Apostel Petrus war von einer solchen Macht erfüllt, nachdem er durch den Heiligen Geist gesalbt worden war. Als er zum Gebet zum Tempel ging und am Tor einen Bettler sah, sagte er: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher“ (Apg 3,6), und der Mann sprang auf und ging. Wir brauchen keine Reichtümer, um eine solche Macht zu gewinnen. Ein Zauberer mit dem Namen Simon, der Christ wurde, nachdem er das kraftvolle Wirken des Heiligen Geistes in den Jüngern gesehen und erlebt hatte, wie sie solche Macht durch Handauflegung weitergaben, bot den Jüngern sogar Geld, wenn sie ihm solche Macht gäben, dass die Menschen den Heiligen Geist empfangen könnten, wenn er ihnen die Hände auflegte. Petrus ermahnte ihn und forderte ihn auf, Busse zu tun und zu beten (Apg 8,18). Die verwandelnde Macht wird mitgeteilt, wenn ein Mensch weder eigennützige Beweggründe hat noch einen Preis damit verbindet.

## **Gestützte Macht**

Macht kann missverstanden, falsch angeeignet und negativ zum Ausdruck gebracht werden. Dann zeigt sie sich als unterdrückend, selbstherrlich, sich selbst fördernd, sich selbst verweigend, nicht beratungswillig, aggressiv, missbrauchend und sogar gewalttätig. Diese negative Art von Macht könnte „gestützte Macht“ genannt werden, da sie auf Stützen angewiesen ist wie Reichtümer und äussere Zeichen des Wohlstands, Cliques, Mitläufer und Bestechungen,

um Autoritätspositionen zu erlangen oder zu bewahren. Sie stützt sich auf das Diktat der Welt und die gängige Auffassung von Macht als eigennützig, selbst-erhaltend und sich selbst fördernd. Gestützte Macht ist endlich und auf Furcht und Misstrauen aufgebaut. Sie ist unsicher und isoliert sich daher und arbeitet mit einem geschlossenen Netzwerk von Mitwissern, Familien und Schmarotzern. Sie neigt dazu, immer mehr Reichtum und Position anzusammeln in dem Glauben, dass darin die Quelle der Macht liegt. Sie ist gelähmt, statt offen und aufnahmebereit gegenüber kreativen neuen Ideen und neuen aufkommenden Führungskräften zu sein. Die gestützte Macht arbeitet auch mit Doppelmoral. Eine Person, die mit gestützter Macht arbeitet, ist häufig der Auffassung, jenseits der Rechtsordnung zu stehen, und wendet gleichzeitig strenge Regeln und Bestimmungen auf Menschen an, denen er oder sie eigentlich dienen sollte. Gestützte Macht verursacht bei einem Menschen Zweifel und Angst: „Wenn du mehr Macht hast, werde ich weniger Macht haben. ... Doch Gottes bedingungslose Liebe, das neue befreiende Leben in Christus und der machterfüllte Geist verwandeln gerade unsere Vorstellung von Macht und Partnerschaft (vgl. Gal 3,21-29 und 5,1). Es besteht eine direkte Verbindung zwischen Rechtfertigung und Gerechtigkeit.“<sup>4</sup> Rechtfertigung bedeutet, dass Gottes Macht wirksam ist und alle geschaffenen Beziehungen zurechtrückt und verwandelt, so dass Taten der Gerechtigkeit und des Dienstes in jedem Menschen, der sich Gott zuwendet, natürlich und innerlich angeboren werden.

Ein Machtverständnis aus der Perspektive des Gottesreichs stürzt unterdrückende und beherrschende Vorstellungen von Macht um und ordnet sie neu. Der Apostel Paulus spricht ebenfalls von einer solchen Erfahrung: „Auch ich, liebe Brüder und Schwestern, als ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten und hoher Weisheit, euch das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. Und ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit grossem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht stehe auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft“ (1. Kor 2,1-5).

Einige empfinden es als beschwerlich, nach den Lehren Christi zu leben und ihm treu nachzufol-

---

<sup>4</sup> Norma Cook Everist, Craig L. Nesson, ebd., S. 87.



gen. Für sie ist es leichter, im Leben Kompromisse einzugehen um des Friedens, ihres Wohlergehens und der Sicherheit willen, da Anpassungsfähigkeit und politische Korrektheit als ein Zeichen von Intelligenz angesehen werden. Luthers Überlegung zu dem Dilemma, Sünder und Heiliger zu sein, und seine Bezeichnung der Christen als „simul iustus et peccator“ gibt den Schlüssel dafür, die Gerechtigkeit, die Jesus Christus durch seine erlösende Gnade anbietet, liebevoll anzunehmen. Niemand kann durch sein eigenes Tun gerecht werden, sondern der Mensch wird gerecht gemacht durch das von Jesus Christus vollbrachte Werk, zu dem man durch den Glauben Zugang finden muss. „...sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist...“ (Röm 3,23-24). Dann lässt sich voll Vertrauen sagen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht“ (Phil 4,13).

Es ist leichter, in der Schrift nach einem Verständnis dessen zu suchen, was Macht ist und wie sie angeeignet und behandelt werden könnte, als die vielen säkularen Theorien und Prinzipien aufzuzählen, die von Management-Studien angeboten werden. In der Bibel müssen wir uns der Unbequemlichkeit der Veränderung stellen und sie ertragen, denn dafür sind eine Prüfung einiger verbreiteter Auffassungen von Macht und unser eigenes Verständnis auf der Grundlage der Schrift erforderlich.

## **Macht und Autorität kommen von Gott und gehören Gott**

Der Psalmist brachte dies folgendermassen zum Ausdruck: „Eines hat Gott geredet, ein Zweifaches habe ich gehört: Gott allein ist mächtig...“ (Ps 62,12). Die Bibel sagt uns, dass „die Gewaltigen und die Mächte Gott untertan sind“ (1. Petr 3,22). Indem er Ratschläge gab, wie man dem Pharao, der sich einen gottähnlichen Status verliehen hatte, entgegenzutreten sollte, sagte Gott zu Moses (nach der New Revised Standard Version): „Aber dazu habe ich dich leben lassen, dir meine Macht zu zeigen und meinen Namen auf der ganzen Erde erklingen zu lassen“ (bei Luther heisst es: „Aber dazu habe ich dich erhalten, dass meine Kraft an dir erscheine und mein Name verkündigt werde in allen Landen“ (2. Mose 9,16)). Die Übersetzung der New King James Version bringt dies noch nachdrücklicher zum Ausdruck: „Aber dazu

habe ich dich aufgerichtet, dass ich meine Kraft in dir zeige und dass mein Name auf der ganzen Erde verkündigt werde.“

Wenn jemand eine Position der Macht und der Autorität innehat, ist es am besten, sich auf das Wissen zu gründen, dass Gott einem diese Position der Verantwortung und die damit verbundene Macht gegeben hat. Dann sollten ihre Entscheidungen und Taten dies auch widerspiegeln und verkünden. Einige Führungspersonen vergessen dieses grundlegende Prinzip und daher mangelt es ihnen an Rechenschaft und Haushalterschaft gegenüber Gott und den Menschen, denen sie dienen, was wiederum zu Konflikt, Misstrauen und Streit führt.

## **Gott teilt in seiner Gnade die Macht mit uns**

Dies bedeutet nicht, dass die Menschen Sklaven sind gegenüber Gott, der herrschaftlich alles regieren will. Gott hat in seiner Gnade die Menschen zu Partnern gemacht, indem er seine Macht auf verschiedene Weise teilt. Diejenigen, die Positionen der Macht und der Verantwortung innehaben, können ihre Stärke und Sicherheit aus dem Wissen beziehen, dass Gott seinem Volk Macht und Stärke gibt, gerecht und mit Weitblick zu regieren (Ps 68,36). Der Prophet Micha sagt: „Ich aber bin voll Kraft, voll Geist des Herrn, voll Recht und Stärke, dass ich Jakob seine Übertretung und Israel seine Sünde anzeigen kann“ (Mi 3,8).

## **Geteilte Macht befähigt und ehrt**

Gott teilte seine Macht mit Jesus Christus, der den rechten Gebrauch der Macht und der Autorität verkörperte und vorlebte. Jesus hatte auf Erden die Autorität, alle Sünden zu vergeben, alle Krankheiten zu heilen und Dämonen auszutreiben. Jesu teilte diese Macht mit seinen Jüngern: „Jesus rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle Gebrechen“ (Mt 10,1). Menschen heranzubilden, Macht mit ihnen zu teilen und ihnen Verantwortung zu übertragen, gehören wesentlich zur Ausübung von Macht.

Die Macht Gottes ist eine befähigende Macht, die denen eingeflösst wird, die auf Gott vertrauen, und die durch sie weiter verbreitet wird. Sie gibt den Ausgegrenzten und Marginalisierten die Macht, anerkannt

---

und mitgerechnet zu werden. Die Macht Christi ist eine wiederherstellende Macht, die es ermöglicht, dass Aussätzige, die als unberührbar galten, und gesellschaftlich Ausgestossene wieder zum Gottesdienst in den heiligen Tempel Gottes eingeladen werden. Es ist eine sich ständig weiter ausbreitende Macht, die immer mehr Menschen einbezieht. Neben den zwölf Jüngern ernannte Jesus siebzig andere mit einer Zusicherung von Macht und Versorgung. Sie brauchten nichts anderes anzunehmen als die frohe Botschaft und den Frieden, die sie jedes Mal, wenn sie ein Haus betraten, weitergeben mussten. Sie kamen mit der freudigen Ankündigung zurück, dass sie selbst Dämonen zum Aufgeben bringen konnten. Statt den Erfolg seiner Jünger als Verlust von Macht zu empfinden, bekräftigt Jesus diesen Erfolg und ermutigt sie fortzufahren, indem er sagt: „Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden“ (Lk 10,19).

Eine solche verwandelnde Macht versucht nicht, sich mit Systemen und Machtstrukturen zu verbünden, die autoritär oder missbrauchend sind, sondern stellt sich ihnen in jedem Augenblick mutig und prophetisch entgegen. Jesus war das wahre Modell für eine solche Macht, als er den Pharisäern, den Schriftgelehrten und den Herrschern gegenübertrat, die kompromittierten oder Kontrolle über andere ausübten.

## Jesus als Beispiel für die Macht Gottes

---

Jesus verkörperte in seinem Leben und Wirken verwandelnde Macht. Er benutzte die Kraft des Wortes Gottes, indem er beständig die Schrift zitierte und sagte: „Es steht geschrieben“. Als Satan kam, um ihn in der Wüste zu versuchen, zitierte er die Schrift, um Satan jegliche Macht abzuspochen. Er betete bei jeder Gelegenheit und erneuerte und erfrischte sich mit der Kraft Gottes. Sein Glaube war unerschütterlich, selbst wenn die äusseren Umstände eine andere Wirklichkeit zeigten; zum Beispiel als er Lazarus und die Tochter des Jairus auferweckte, konnten andere sich überhaupt nicht vorstellen, dass so etwas möglich war. Jesus wirkte in der Macht Gottes und mit dem Ziel, das Reich Gottes herbeizubringen. Somit hatten die Reden Jesu Autorität und Macht und zeigten erstaunliche Wunder, die die mächtigen Pharisäer und Sadduzäer verwirrten.

## Die Kraft, Möglichkeiten wahrzunehmen

---

Ein weiterer Aspekt der von Jesus ausgeübten Macht bestand darin, im Blick auf seine Jünger niemals aufzugeben. Selbst nachdem sie bereits drei Jahre bei ihm gewesen waren, begriffen die Jünger noch immer nicht ganz die Vision und Grösse seines Messiasseins noch verstanden sie voll seine Lehre über das Reich Gottes, weil sie eine vorgefasste Vorstellung und begrenzte Erfahrung auf Blick auf einen irdischen Messias hatten, der Israel erlösen würde. Auf sehr menschliche Weise versuchten einige dieser Jünger, ihn dazu zu bringen, sie für Machtpositionen auszuwählen, wenn er als Messias regieren würde. Jesus hatte alles Recht, enttäuscht zu sein über ihre Mittelmässigkeit, ihr fehlendes Verständnis seiner Lehre, ihre begrenzte Vision und ihr eigennütziges Streben. Aber er gab niemals auf und fuhr fort, sie zu ermutigen und sie in seiner Mission als Partner mitzunehmen. Selbst als Petrus ihn verleugnete und sie bei seiner Kreuzigung alle aus Furcht wegliefen, kommt Jesus ihnen entgegen und sagt: „Fürchtet euch nicht“. Einige von ihnen gingen selbst nach Jesu Erscheinungen nach der Auferstehung in ihren alten Beruf als Fischer zurück. Doch Jesus ging ihnen nach und brachte sie dazu, eine grosse Menge von Fischen zu fangen, die sie während einer ganzen Nacht nicht hatten fangen können. Er bereitete am Seeufer ein Frühstück und ein Feuer vor, um ihre müden und kalten Körper zu pflegen. Dadurch, dass er den Jüngern solche geistliche, physische und wirtschaftliche Unterstützung und Nahrung gab, befreite er sie von ihrer Entmutigung und Schuld, dass sie von Jesus weggelaufen waren, um ihr Leben zu bewahren. Mit grosser Liebe nahm Jesus sie wieder als Jünger in den vertrauten Kreis auf.

Die Liebe, die Jesus zeigt, ist die von Eltern, die die Leistungen ihres Kindes bewundern und loben, selbst wenn sie schlicht und einfach oder nicht ganz genügend sind. Solche elterliche Bewunderung kräftigt Kinder und ermutigt sie, mehr zu leisten. Jesu begleitende Kraft ist eine Liebe, die eher auf das sieht, was wir sein können als auf das, was wir zur Zeit sind, und treibt uns dazu an, in allem, was wir tun, unser Bestes zu geben. „Verwandelndes Teilen von Macht lässt sich erreichen, wenn wir bewundernd handeln, auch wenn wir einander noch nicht wirklich bewundern. Es liegt ein Stück Wahrheit in dem Spruch, dass wir uns durch unser Handeln in eine neue Seinsform hinein bewegen können. Wir leben, als ob wir bereits Partner wären, weil wir dies in Christus bereits sind.“<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Norma Cook Everist, Craig L. Nesson, ebd., S. 94.

Das weltliche Streben nach Macht hat kein Verständnis für die sich selbst entäußernde Macht Jesu Christi. Sie wird zum Stolperstein für diejenigen, die nicht verstehen, warum Jesus, der Sohn Gottes, auf alle Herrlichkeit und Macht verzichten und in einer armen Familie in einer Krippe geboren werden sollte. Für die Welt ist es schwierig zu verstehen, warum Jesus sich nicht durch den Einsatz ausserordentlicher Kräfte als Sohn Gottes offenbarte und statt dessen wählte, wie ein gewöhnlicher Verbrecher am Kreuz zu sterben. Jesus wählte die Macht, sein eigenes Leben hinzugeben. Er sagte: „Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen, und ich habe Macht, es wiederzunehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater“ (Joh 10,18).

Jesus musste ein anderes Modell der Macht als das in der damaligen Zeit in der Gesellschaft gängige vorstellen, um über allen Zweifel zu beweisen, dass die Macht Gottes sich nicht auf Reichtum, Position, Status, Einfluss, Kontrolle und Kompromisse verlässt. Er unterstützte, befähigte und ermächtigte die Schwachen und suchte die Geringsten, die Verlorenen und die Letzten. Diese Macht zu zeigen, lässt sich nicht durch Zurschaustellung von Reichtum zeigen – er wurde arm geboren. Diese Macht zu zeigen, geschieht nicht durch Position und hohen Rang – er war ein Bettelprediger. Diese Macht zu beweisen, wird nicht dadurch gesichert, dass man sich in den „richtigen“ Kreisen bewegt – er verkehrte mit Sündern und Zöllnern. Um zu beweisen, dass Macht sich nicht dadurch durchsetzt, dass man exklusiv ist, handelte er inklusiv gegenüber den Frauen, die keine öffentliche Rolle in der Gesellschaft hatten, und befreundete sich mit Aussätzigen sowie mit Sündern und Zöllnern.

Führungskraft beweisen bedeutet nicht, über andere zu herrschen – er wurde ein König, der anderen die Füße wusch, ein dienender Anführer. Er sagte: „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe“ (Joh 13,15). Sein Wirken störte die Zufriedenen und machte die Gestörten und an den Rand Gedrängten zufrieden. Daher wurden diejenigen, die über Autorität verfügten, wie Hohepriester, Pharisäer und Schriftgelehrte, die gebildet und einflussreich waren und ihre Macht bewiesen, bis aufs Äusserste auf die Probe gestellt. Jesus zog sie zur Rechenschaft für ihre Machtpositionen, ihre Beeinflussung des Volkes und ihre legalistischen und verzerrten Auslegungen der Gesetze sowie ihre Vorstellung und Erwartung des Messias, die begrenzt war auf den engen Rahmen ihrer menschlichen Herrschaft und politischen Darstellung.

Einige meinen, dass Jesus in der Lage war, solch ein Modell eines einfachen Lebens zu leben und mit

umwälzenden Taten die Autorität von Systemen und Machtstrukturen der damaligen Zeit in Frage zu stellen, weil er der Sohn Gottes war. Sie schliessen daraus, dass gewöhnliche Sterbliche keinen Zugang zu einer solchen verwandelnden Macht bekommen könnten in einem Kontext, in dem Erfolg und Macht daran gemessen werden, wieviel eine Person verdient und ansammelt, wie hochgestellt ihr Amt ist und wieviel Einfluss sie wirtschaftlich, sozial und politisch auf andere Mächtige ausübt. Jedem einzelnen gibt Jesus die Verheissung: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch grössere als diese tun...“ (Joh 14,15).

## **Macht und Führung**

---

Frauen scheuen sich oft davor, in Machtstrukturen aufgenommen zu werden und Führungspositionen zu übernehmen, weil sie nicht dazu ausgebildet wurden, Autorität und Macht zu zeigen, und sie fühlen sich nicht wohl dabei, in derselben Weise wie Männer zu handeln, die sozialisiert worden sind und durch kulturelle Ausbildung gelernt haben, Führung zu übernehmen. Wenn eine Frau in ihrer Tätigkeit Kontrolle ausübt, heisst es, dass sie „wie ein Mann handelt.“ Wenn sie ihre Autorität auf sanfte und einfühlsame Weise ausübt und auf die Bedürfnisse der anderen eingeht, wird sie für eine schwache Führungskraft gehalten. Fachleute im Bereich der Führung bemerken dazu, dass die Zukunft der Führungsfähigkeit mehr von „Sinnggebung“ als von „Entscheidungsfindung“ abhängen wird. Doch die weltweiten Machtsysteme stützen sich auf starke Entscheidungsfindung und durchsetzungsfähiges oder sogar aggressives Verhalten. In diesem Kontext ist die Kirche dazu aufgerufen, ein anderes Führungsmodell darzustellen: einander achtendes Zuhören, Unterscheiden und Begleiten.

## **Zugang zur verwandelnden Macht Gottes**

---

Lukas 5,1-11 spricht von dem Aufruf zur Nachfolge, den Jesus an Petrus, Jakobus und Johannes richtete. Es war ein Aufruf des Vertrauens auf das, was sie in ihm und durch ihn einmal werden könnten, und ein Aufruf zu einer Vision, die über ihre bisherige Erfahrung hinausging: eine Vision der Genüge und der über ihre Schwäche und Mängel hinausgehenden Fürsorge durch Gott, die Menschen dazu bringt, das befreiende und alle einschliessende Reich

---

Gottes zu erfahren. E. Stanley Jones, ein Missionar in Indien im zwanzigsten Jahrhundert, erklärt, wie die Macht Gottes in denen wirkt, die glauben: „Gott für uns – Gott mit uns – Gott in uns“. „Gott für uns“ ist der Plan Gottes als Schöpfer und als Eltern für uns. „Gott mit uns“ ist das göttliche Eingreifen Gottes in der Person Jesu Christi, und „Gott in uns“ ist das göttliche Innewohnen des Heiligen Geistes. Dieses trinitarische Prinzip Gottes muss erfahren und verinnerlicht werden, wenn wir Zugang haben sollen zu der Macht, die verwandelt. Für ein verwandeltes und verwandelndes Leben gibt es zwei wesentliche Voraussetzungen: die Perspektive des Gottesreichs und die Kraft des Heiligen Geistes.

## **Die Kraft des Heiligen Geistes als Helfer und Wegweiser**

Die Kirchen bekennen in Glaubensbekenntnissen, Liturgien und Sakramentsverwaltung den dreieinigen Gott – Schöpfer, Erlöser und Ermächtigender. Die Kirchen glauben der Heiligen Schrift, wenn sie von der Kraft des Heiligen Geistes sprechen, die die Schwachen stark, die Ängstlichen mutig und die Kranken gesund machte, Trennungen unter den Menschen beseitigte und Einheit herbeiführte. Doch viele Kirchen fühlen sich nicht wohl bei dem Gedanken, dass der Heilige Geist auch heute noch durch Weissagungen, Zeichen, Wunder, Heilung und Verwandlung wirkt und dass dies noch durch Menschen geschehen kann. Einige Kirchen stimmen gedanklich zu, aber sie können es gefühlsmässig nicht akzeptieren. Sie wissen von dieser Macht, aber sie wollen keinen Zugang zu solcher Macht haben, weil sie sich dabei unbehaglich fühlen. Ausserdem wird das Reden von der Kraft des Heiligen Geistes den Pfingstlern und charismatischen Gruppen zugeschrieben, die den meisten etablierten Kirchen als ziemlich ungeordnet, spontan, lautstark, undemokratisch und manchmal unaufrichtig erscheinen, auch wenn eine solche Charakterisierung auf gegenseitigen Vorurteilen beruht. Gelegentlich entspricht ihr Verhalten nicht ihren hohen Ansprüchen. Statt sich von solchen Erscheinungen abschrecken zu lassen, ist es besser, auf Jesu Leben und Lehren zu blicken, um zu einem wahren Verständnis geführt zu werden und Zugang zur Kraft des Heiligen Geistes zu bekommen.

Jesus wurde in seinem Wirken nicht nur durch den Geist geleitet, sondern er leitete auch die Jünger zum Heiligen Geist. Nach seiner Auferstehung verbrachte er vierzig Tage mit ihnen und belehrte sie über das Reich Gottes und die Verheissung des Heiligen Geistes. Er

riet ihnen, Jerusalem nicht zu verlassen, sondern dort auf die Verheissung des Vaters zu warten: „...die Verheissung des Vaters, die ihr von mir gehört habt; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen“ (Apg 1,4-5). Er gab ihnen auch diese Zusicherung: „Aber ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1,8).

Die Apostelgeschichte berichtet darüber, wie der Heilige Geist zu wirken begann, wenn die Menschen einmütig im Gebet und in der Fürbitte waren, auch die Frauen. Petrus, der vorher Jesus verleugnet hatte, weil er Angst vor einer Magd hatte, fasste den Mut, zusammen mit den anderen Jüngern am helllichten Tage vor einer in Jerusalem zur Feier des fünfzigsten Tages, dem Pfingsttag, versammelten Menschenmenge öffentlich Zeugnis abzulegen. Er teilte diese Macht mit anderen, indem er sagte: „Tut Busse, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apg 2,38). Es hat in den frühen Gemeinden sicherlich viele Uneinigkeiten, Spaltungen und Konflikte gegeben, aber dies geschah nicht deshalb, weil die Kraft Gottes in ihrem Leben zu wirken aufhörte, sondern weil die entscheidende Voraussetzung, sich auf Gottes Macht zu verlassen und zu stützen, kompromittiert wurde durch häretische Lehren, Machtkämpfe oder Beeinflussung durch die Wirtschaftsordnung der Welt, ihre verführerischen kulturellen Formen und Machtmodelle.

Einige neigen zu der Annahme, dass die Salbung durch den Heiligen Geist eine besondere und ausschliesslich den Aposteln gegebene Salbung war, da sie in die Welt hinausgehen sollten, um das Evangelium zu verkündigen, Gläubige zu taufen und sie mit Zeichen und Wundern zu begleiten. Doch die Bibel erwähnt ausdrücklich, dass der Heilige Geist für alle Generationen bestimmt ist: „Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheissung, und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird“ (Apg 2,39).

## **Der Heilige Geist als Ausgleichender und Einigender**

Der Heilige Geist befähigt Junge und Alte, Frauen und Männer, generationsübergreifend und inklusiv zu handeln durch Beseitigung aller Schranken der Klasse, der Rasse und des Geschlechts, wie es von dem Propheten



Joel vorausgesagt wurde: „Und nach diesem will ich meinen Geist ausgiessen über alles Fleisch, und eure Söhne und Töchter sollen weissagen, eure Alten sollen Träume haben, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen. Auch will ich zur selben Zeit über Knechte und Mägde meinen Geist ausgiessen“ (Joel 3,1-2).

Jesus gab uns die eine Taufe – die Taufe des Geistes. In der Wassertaufe übergibt der Mensch seine Sünden, während in der Geisttaufe das ganze Ich dem Heiligen Geist übergeben und ihm und seinem befreienden und ermächtigenden Wirken anheim gestellt wird: „...wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor 3,17b). Der Heilige Geist hilft, tief verwurzelte Vorurteile und Spaltungen, die von Menschen nicht beseitigt werden können, zu überwinden, indem alle – Männer, Frauen, Alte und Junge – zu einer Gemeinschaft vereinigt werden. Der bewirkende Heilige Geist macht alles neu und befähigt uns, von einem natürlichen Wesen zu einem geistlichen Wesen überzugehen und zur Verherrlichung Gottes ausserordentliche Dinge zu tun. Der Heilige Geist lässt uns aus dem Wirkungsbereich der Liebe zur Macht übergehen in das Reich der Macht zum Lieben.

Die Bibel sagt uns, dass wenn ein Mensch dem Wirken des Heiligen Geistes nicht glaubt, es fürchtet, herabsetzt oder lächerlich macht, dies eine Sünde der Blasphemie ist, die niemals vergeben werden kann. Jesus sagte: „Und wer etwas redet gegen den Menschensohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet gegen den heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt“ (Mt 12,32).

Es gibt in der Bibel Beispiele für die verwandelnde wie für die gestützte Macht. Man könnte fragen, ob solche alten Modelle für das schnellelebige einundzwanzigste Jahrhundert mit einer völlig anderen Wirklichkeit noch von Bedeutung sind. Doch es ist möglich, aus den biblischen Geschichten zu lernen, weil sie menschliche und ewig geltende Beispiele sind, über die nachgedacht und aus denen gelernt werden kann. Die Menschen und ihre Bestrebungen sind seit undenklichen Zeiten dieselben. Die folgenden Geschichten geben uns dafür Beispiele.

## Verantwortlichkeiten teilen und delegieren

Eine Geschichte aus 2. Mose 18 zeigt uns, wie Verantwortlichkeiten geteilt und delegiert werden können. Moses versuchte, den Konflikt unter den Israeliten im Exodus im Alleingang zu lösen und erschöpfte sich

dabei, bis sein Schwiegervater Jethro ihm den Rat gab, solche Aufgaben an andere zu delegieren und die Anhörung der Streitigkeiten durch die Ernennung von Aufsehern systematisch zu organisieren. Wie Moses wollen einige Führungspersonen immer noch ihre Autorität dadurch ausüben, dass sie sich um jede Einzelheit der Arbeit ihrer Kirche oder Organisation kümmern. Eine solche Kontrolle kann entweder zu einem sogenannten „burnout“ mit unzulänglich durchgeführten Aufgaben oder zu autokratischem, verärgertem Verhalten führen.

## Befähigung zur Führung

Das Buch der Richter erzählt die Geschichte von Debora, einer Prophetin, Richterin und militärischen Führerin in alttestamentlicher Zeit. Eine solche Verbindung von prophetischer und politischer Führung lässt sich in der Bibel nur bei drei weiteren bedeutenden Führungspersonen feststellen: Moses, Samuel und David. Debora war wegen ihrer Führungsrolle in der Schlacht gegen die Kanaaniter bekannt als die „Mutter Israels“. Sie liess Barak, den Sohn Abinoams aus Kedesch in Naftali holen und sagte zu ihm: „Hat dir nicht der Herr, der Gott Israels, geboten: Geh hin und zieh auf den Berg Tabor und nimm zehntausend Mann mit dir von Naftali und Sebulon? Ich aber will Sisera, den Feldhauptmann Jabins, dir zuführen an den Bach Kischon mit seinen Wagen und mit seinem Heer und will ihn in deine Hände geben.“ Aber Barak antwortete: „Wenn du mit mir ziehst, so will auch ich ziehen; ziehst du aber nicht mit mir, so will auch ich nicht ziehen.“ Dies ist ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wieviel Achtung und Vertrauen ein Oberbefehlshaber einer Armee gegenüber der Führung einer Frau hatte. Die Bibel berichtet, dass das Land unter einer solchen fähigen und bemerkenswerten Führung einer Frau vierzig Jahre Ruhe hatte (Ri 4-5).

Dorcas, auch als Tabita bekannt (Apg 9,36-43), war die einzige Frau, die im Neuen Testament spezifisch als Jüngerin herausgestellt wurde. Sie genoss hohe Achtung wegen ihrer fürsorgenden Dienste. Wenngleich sie selbst Witwe war, ermutigte sie andere Witwen, zusammenzukommen und sich kreativ zu engagieren. Es muss zu biblischen Zeiten eine schwierige Lage gewesen sein, den Mut und die Kraft zu finden, das Gefühl der Entbehrung und das Gefühl, ein Objekt des Mitleids der anderen zu sein, zu überwinden und zur Wohltäterin und Mentorin für viele andere Frauen in ähnlicher Lebenslage zu



---

werden. Ein solches siegreiches Leben entsteht durch Glauben und Zielbewusstsein. Es gibt viele solche Tabitas, die in Kirche und Gesellschaft durch Wort und Tat dienen. Sie müssen genauso wie die männlichen Führungsmodelle in der Bibel mit Namen genannt und geehrt werden.

## Vermittelnde Führung

---

David wurde durch den Propheten Samuel zum Nachfolger Sauls als König Israels gesalbt. Dies und sein späterer Ruhm verärgerten Saul so sehr, dass er versuchte, David nach Samuels Tod zu töten. David flieht vor Saul mit sechshundert seiner Gefolgsleute, um in der Wüste Zuflucht zu finden. Er musste diese sechshundert Männer in einem schwierigen Gelände täglich ernähren und sie bei guter Stimmung halten. Trotz einer solchen Herausforderung missbrauchte David zu keinem Zeitpunkt seine Macht, um den Hirten in der Wüste mit Gewalt Schafe wegzunehmen, sondern bot ihnen vielmehr Schutz an. So fühlte sich David zur Zeit des Festes der Schafscherung gerechtfertigt, Nabal, einen reichen Mann, um Nahrung zu bitten. Nabal verweigerte nicht nur die schlichte Bitte Davids, sondern machte herablassende Bemerkungen über ihn. Als David von dieser Erniedrigung erfuhr, schwor er, Nabals ganze Hausgemeinschaft zu töten und zog unmittelbar mit vierhundert seiner Männer los. Nabals Diener gingen eilig mit dieser schrecklichen Nachricht zu Abigajil, der schönen Frau von Nabal. Sie sammelte schnell die erbetene Nahrung zusammen und verschickte sie rasch durch ihre Diener, die zu David hineilten, um seinen Entschluss, die ganze Hausgemeinschaft zu zerstören, aufzugeben.

Abigajil wagte es, ihren törichten und arroganten Ehemann zu ignorieren und hörte auf das Anliegen ihrer aufmerksamen Diener und Dienerinnen, die als ein Frühwarnsystem wirkten. Sie war klug genug, die eigentliche Ursache des Konflikts zu erkennen: die Notwendigkeit, zur Festtagszeit reiche Nahrung für das Gefolge von David zu beschaffen, und sie kam dieser Notwendigkeit entgegen. Sie erkannte, dass zunächst für die Grundbedürfnisse von notleidenden Menschen gesorgt werden musste, bevor man mit ihnen verhandelt. Als Abigajil David begegnete, erinnerte sie ihn sanft an seine hohe Berufung, seine Würde vor Gott, Gottes Vorsehung in seinem Leben und dass er als König auserwählt worden war und dass dies alles durch ein Blutvergiessen getrübt würde. Sie nutzte ihre Suggestivkraft und die Möglichkeit, was aus ihm

werden könnte, und führte ihn über den Konflikt hinaus zu der Aussicht, König zu werden, was durch den Propheten Samuel von Gott zugesagt wurde.

Die Kraft von Frauen, bei Verhandlungen Konflikte aufzulösen und für Frieden zu sorgen, muss mehr genutzt werden. Sie sind nur selten zu finden unter Delegationen, die Frieden vermitteln oder an Friedensverhandlungstischen. Besonders Frauen müssen hier beteiligt werden. Sie sind als Folge von Gewalt und Konflikt am meisten zu Opfern geworden. Im Jahr 2000 forderten Frauen in einer an die Vereinten Nationen gerichteten Petition:

1. „Frauen als Friedensvermittlerinnen in Friedensverhandlungen einzubeziehen
2. Frauen ins Zentrum von Wiederaufbau- und Versöhnungsarbeit zu stellen
3. den Schutz und die Vertretung von Flüchtlingsfrauen und vertriebenen Frauen zu stärken
4. die Straffreiheit für an Frauen begangene Verbrechen zu beenden und Entschädigung zu gewährleisten
5. Frauen und Frauenorganisationen die Unterstützung und die Mittel zu geben, die sie für den Aufbau von Frieden benötigen.“<sup>6</sup>

## Gemeinsame Leitung

---

Im Neuen Testament gibt es ein bemerkenswertes Leitungsteam von Ehefrau und Ehemann (Apg 18,24-28, Röm 16,3-5 und 1. Kor 16,19). Priska (Priszilla) und Aquila waren wie viele andere Juden ihrer Zeit gezwungen worden, Rom zu verlassen, und später kamen sie als Vertriebene nach Ephesus und lebten dann in Korinth. Sie lebten an unbekanntenen Orten und unter ungewissen Umständen. Doch das Paar vermittelt ein Bild von Treue und Nachfolge, ein Modell, wie Männer und Frauen unter allen Umständen in Partnerschaft zusammen arbeiten können. Sie waren Gastgeber einer Hauskirche und dienten vielen Menschen, wie dem grossen Redner Apollos, als theologische Lehrer. Sie erwiesen sich als einfallreich und getreu, als ein Gewinn für ihre neue Gemeinde. Ihre Leitung zeigt beispielhaft, wie Macht gemeinsam und auf unbedrohliche Weise geteilt werden kann. Es verwundert nicht, dass Paulus Priska (Priszilla) und

---

<sup>6</sup> „Women Building Peace: From the Village Council to the Negotiating Table“, Petition an den UN-Generalsekretär Kofi Annan, [www.womenaction.org/global/peacebuilding.html](http://www.womenaction.org/global/peacebuilding.html) (2000).

Aquila als „Mitarbeiter“ lobte, die ihr Leben für ihn aufs Spiel setzten. Ausserdem halfen sie dabei, eine Gemeinde zu gründen, die auch für Heiden offen war, so dass Paulus schrieb: „Alle Gemeinden unter den Heiden sind ihnen dankbar.“

Partnerschaft bedeutet Inklusivität, nicht nur für Männer und Frauen, sondern für alle Völker. Eine Analyse der kanonischen und ausserkanonischen Texte beweist, dass die frühchristliche Bewegung bestrebt war, egalitär und kulturell unangepasst zu sein und bei ihnen die Mitglieder nicht nach geschlechtlich festgelegten Rollen, sondern nach ihrem Glauben bestimmt wurden. Die frühen Christen verstanden sich als durch den Heiligen Geist zu einer neuen egalitären Jüngerschaft befreit. Die Frauen konnten daher wichtige Rollen bei der Gründung und Förderung von Hauskirchen und als Diakoninnen und Katechetinnen übernehmen. Sie wurden in den frühen Gemeinden unter bischöflicher Handauflegung ordnungsgemäss ordiniert. Paulus erwähnt sie ausdrücklich als Mitarbeiterinnen, Mitstreiterinnen und Heilige, die sich mit harter Arbeit für den Herrn einsetzten.

Es ist jedoch wichtig, auch die schwierigen Schriften von Paulus und Petrus, in denen einschränkende Regeln für Frauen festgelegt werden, zu beachten. Diese sind häufig zitiert worden, um restriktive Rollen für Frauen zu bestimmen und ihnen die Ordination zu verweigern. Sie müssen in dem jeweiligen Kontext ihrer Briefe analysiert werden, wo es spezifisch um örtliche Anliegen, ihre eigene Sozialisation in einer patriarchalischen Kultur und ihr Hauptanliegen geht, eine bestimmte Art von Ordnung einzuhalten, die sie für richtig hielten.

Die Geschichte („his“tory – wörtlich: seine Geschichte) gibt oft wieder, was Frauen erfolgreich untersagt wurde oder wie den Rollen der Frau ein untergeordneter Status gegeben wurde. Phoebe wird mit zwei Titeln erwähnt: *diakonos* und *prostasis*. Exegeten haben die Bedeutung dieser Titel heruntergespielt, wenn sie im Zusammenhang mit Frauen benutzt wurden. Wenn immer Paulus den Titel *diakonos* für sich selbst oder für einen anderen Mann benutzt, übersetzten die Wissenschaftler diese Bezeichnung mit Prediger oder Missionar, während sie diese bei Phoebe mit Diakonisse übersetzten, was mehr mit Dienen zu tun hat. Die im neutestamentlichen Kontext und in anderen säkularen Quellen benutzten Bezeichnungen verweisen jedoch auf eine Funktion des Lehrens und Predigens.

In ähnlicher Weise wurde die Bezeichnung *prostasis* als „Gehilfin“ oder Förderin übersetzt, obwohl sie in

der Literatur der damaligen Zeit die Bedeutung eines leitenden Beamten, eines Gouverneurs oder Superintendenten hatte. Es ist bemerkenswert, dass von den sechsunddreissig im Römerbrief erwähnten Namen sechzehn sich auf Frauen beziehen, was eine aktive missionarische Beteiligung von Frauen bezeugt. Erst als die Kirche unter der Herrschaft politischer Leitung als eine hierarchische Struktur errichtet wurde, erhob sie Anspruch auf eine apostolische Sukzession, um die Vorherrschaft der Männer und die Unterordnung der Frauen zu rechtfertigen.

Sowohl Männer als auch Frauen sind an der Fortschreibung des Patriarchats beteiligt. Wir hören häufig Männer, die Frauen vorwerfen, dass sie andere Frauen unterdrücken und dass Schwiegermütter die Probleme mit den angeheirateten Familienmitgliedern fortsetzen. Dadurch dass sie sich gegenseitig anklagen oder sich gegenseitig vorschreiben, wie sie ihre Rolle und Verantwortung wahrnehmen sollten, beziehen Männer wie Frauen eine feste Position und werden entweder defensiv oder anklagend, wenn eine andere Alternative vorgeschlagen wird. Wenn eine gendergerechte Gemeinschaft gefördert werden soll, müssen Männer und Frauen beschliessen, ihre Rollen und Verantwortlichkeiten zu verlernen und neu zu lernen, um die Ketten des Patriarchats zu durchbrechen.

## Generationsübergreifende Leitung

---

Eine Gemeinschaft funktioniert gut, wenn sie generationsübergreifend wirksam ist. Es ist gut, in die Jugend der Zukunft zu investieren, aber es ist besser, ihre Begabung und Energie in der Gegenwart zu nutzen. Ein solches Beispiel können wir bei Paulus finden, der dafür sorgte, dass Timotheus Leitung übernehmen konnte. Wir kennen ihn hauptsächlich durch die Briefe des Paulus. Paulus war sein Mentor, Lehrer, Mitarbeiter, Vorgänger und Vertrauter. Paulus schrieb kurz vor seinem Tod seinen letzten Brief in der Tat an Timotheus, der für Paulus so etwas wie ein Helfer in Schwierigkeiten war. Wie sehr Paulus dem Timotheus nahe war und ihn bewunderte, erkennt man daran, dass er ihn am Anfang von sechs seiner Briefe als Mitabsender nennt (2. Kor; Phil; Kol 1 und 2. Thess 1,2; Philem). Timotheus war nicht nur der Schreiber dieser Paulusbriefe, sondern übte vielleicht sogar Einfluss auf deren Inhalt aus. Es ist offenkundig, dass Paulus ihm so sehr vertraute, dass er ihn dazu drängte, in Ephesus zu bleiben, dort die Gemeinde zu beaufsichtigen, die

---

Gemeinde bei der Wahl des Bischofs und der Ältesten zu beraten und dort für Ordnung zu sorgen.

Kann man sich vorstellen, dass heute jungen Leuten die Aufsicht über eine Gemeinde anvertraut wird und sie die Gemeinde bei der Wahl von Bischöfen und Ältesten leiten? Eine weitere Lektion für Personen in Machtpositionen besteht darin, gütig ohne Angst und Bitterkeit zurückzutreten. Als Nelson Mandela acht Grundsätze über Führung vorschlug, sagte er: „Abtreten ist auch Führung!“

## Inklusivität

---

Ein äthiopischer Eunuch, Gesandter und Kämmerer der Königin Kandake, war der erste Afrikaner, der sich zum Christentum bekehrte. Er muss aus dem heutigen Sudan gekommen sein. Nach jüdischer Tradition wird ein Eunuch nicht zu öffentlichen Ämtern zugelassen. In diesem restriktiven Kontext beauftragt Gott Philippus, einen der Apostel, dem in einem Wagen fahrenden Äthiopier zu folgen, um ihm persönlich Jesus Christus als den Messias zu verkündigen und den Eunuchen in den Leib Christi aufzunehmen (Apg 8,26-39).

Für diejenigen, die Angst, Argwohn oder Phobie in sich tragen und im Blick auf Eunuchen, Homosexuelle und Transsexuelle einen klaren Stand beziehen, ist dies eine aussagekräftige Geschichte über Gottes unendliche Liebe, die jeden einzelnen Menschen umfasst, und über Gottes Verlangen, jedem Menschen, der ihn sucht, bekannt zu sein. Die Kirchen müssen solche Geschichten bekanntmachen, um den Menschen verständlich zu machen, wie inklusiv Gott sie haben möchte, wenn sie Genderfragen diskutieren. Auf der 10. Vollversammlung des LWB in Winnipeg/Kanada 2003 war die Sexualität des Menschen ein Schlüsselthema, das zu sehr kontroversen Diskussionen führte. Doch die Gemeinschaft des LWB zeigte genügend Disziplin, um es nicht zuzulassen, dass dieses Thema zu Spaltungen führte, und rief zu weiteren Diskussionen und vorwärts ausgerichteten Bemühungen auf, was zur Veröffentlichung von „Proposed Guidelines and Processes for Respectful Dialogue on Marriage, Family and Human Sexuality“ (Vorgeschlagene Richtlinien und Verfahrensweisen für einen respektvollen Dialog über Ehe, Familie und Sexualität)<sup>7</sup> führte.

---

<sup>7</sup> LWB-Dokumentation Nr. 52, Dezember 2007, *Gemeinschaft leben in der Welt von heute*. Stuttgart: Kreuz Verlag, 2007.

## Gestützte Macht, die sich in Gewalt äussert

---

Der König David wird als eine beliebte und bemerkenswerte biblische Gestalt angesehen. Er erlebte in seiner Führungsrolle jedoch auch eine schwierige Zeit, als er als König versagte und sich statt dessen auf die Erfüllung des Verlangens konzentrierte, das er gegenüber Batseba, der Frau von Uriah, einem seiner Soldaten, empfand.

Es ist faktisch bewiesen, dass in den meisten Fällen diejenigen, die Frauen zu Opfern machen, keine Fremden sind, sondern enge Bekannte einer Familie oder in der Nachbarschaft lebende Personen. David gehörte in beide Kategorien und entsprach dem Profil eines Vergewaltigers, wie er oft beschrieben wird als ein guter Mensch, ein gottesfürchtiger Mann mit edlen Prinzipien. Viele Vergewaltiger haben einen so guten Ruf, dass wenn das Opfer sie als Vergewaltiger benennt, häufig zuerst die Reaktion kommt: „Das kann nicht wahr sein! Er ist doch ein so perfekter Gentleman!“ Das zweite Profil potentieller Vergewaltiger ist, dass sie von der Norm abweichen. Wie man es damals von einem König erwartete, war Davids Rolle, an der Kriegsfront zu sein. Statt dessen sorgte er dafür, dass seine Männer an die Front gingen, während er in seinem Palast blieb. Wenn alle sich darauf vorbereiteten, nach dem Sonnenuntergang ins Bett zu gehen, stand David von seinem Bett auf, um auf seinem Dach herumzuspazieren – ein Zeichen für sein ausschweifendes Leben. Statt seine Blicke wegzulenken von einer Frau, die in der Nähe badete, hegte er lustvolle Gedanken, liess Batseba in seinen Palast bringen und schlief mit ihr.

Es stimmt, dass „Macht korrumpiert, und absolute Macht absolut korrumpiert“. Macht korrumpiert nicht nur diejenigen, die die Macht haben, sondern auch die Menschen in deren Umfeld. Die David umgebenden Männer wurden bei allem, was er verlangte, zu seinen Komplizen. Ob es nun eine Frage des Überlebens oder der Angst oder das Bedürfnis, einem Mächtigen zu gefallen ist, einige Untergebene übersehen oder akzeptieren solche Gewalt oder werden sogar zu Mitspielern. Eine Form der Gewalt bringt immer eine weitere hervor und führt zu Gewaltzyklen, die dann nur sehr schwer zu durchbrechen sind. Davids Verlangen führte ihn dazu, Ehebruch zu begehen, und als er erfuhr, dass Batseba ein Kind von ihm erwartete, versuchte er, dies zu vertuschen und liess schliesslich Batsebas Ehemann Uriah töten.

Die Mächtigen haben meistens für sich selbst andere Wertvorstellungen, eine Doppelmoral. Das galt

auch für David. Ohne David direkt entgegenzutreten, erzählte der Prophet Nathan auf geschickte Weise die Geschichte von einem armen Hirten, der nur ein kleines Lamm hatte, das er liebte, das ein reicher Mann mit vielen Viehherden ihm aber wegnahm, um es für einen Besuch zu schlachten. Nathan musste eine solche Geschichte erzählen, um David zur Vernunft zu bringen, um Busse dafür zu tun, dass er Uriah getötet hatte und mit Batscha Ehebruch begangen hatte. David zeigte, dass er ein gutes Urteilsvermögen hatte und erklärte genau, was mit dem habgierigen reichen Mann, der das Lamm des armen Mannes getötet hatte, zu tun sei, aber er identifizierte sich selbst nicht mit dem Unterdrücker, bis Nathan zu ihm sagte: „Du bist der Mann.“

In der *New Interpreter's Bible* heisst es: „Diejenigen (...), die von Bewunderern und Förderern umgeben sind, unterliegen häufig der Illusion, dass sie Kontrolle über ihr eigenes Schicksal haben.“<sup>8</sup> Doch diese Art von gestützter Macht hat ihre eigenen Grenzen. David dachte, er hätte die Macht, Ehebruch zu begehen und es zu vertuschen, „aber er konnte Batschas Schwangerschaft, Uriahs Prinzipien oder Gottes moralisches Urteil nicht kontrollieren.“<sup>9</sup> Er konnte es auch nicht gegenüber dem Gottesmann verbergen, der auftauchte und ihm sagte: „Du bist der Mann!“ „In den Augen Gottes haben die Machtlosen genausoviel Wert wie die Mächtigen, und die Ausbeutung dieser Machtlosen ist böse.“<sup>10</sup>

Die Geschichte (2. Sam 11,1-27; 12,1-24) ist eine Erinnerung daran, wie man wie der Prophet Nathan die Wahrheit aussprechen kann, aber mit Liebe, weil es letztlich darum geht, Menschen zur Busse und zur barmherzigen Gegenwart Gottes zu bringen. Nur wenn die Menschen ständig daran erinnert werden, dass die Kirchen dazu berufen sind, wie Nathan prophetisch zu sein, können sie den Mut fassen, gegenüber Mächtigen die Wahrheit auszusprechen. „Rechtschaffenheit und Sünde bestehen Seite an Seite, selbst in der Bundesgemeinschaft.“<sup>11</sup> Daher „sollten wir immer in der Hoffnung urteilen, dass Beichte und Busse Leben möglich machen können trotz der durch die Sünde entfesselten tödlichen Mächte“<sup>12</sup>

<sup>8</sup> *The New Interpreter's Bible Vol. II* (Nashville: Abingdon Press, 1998), S. 1288.

<sup>9</sup> Ebd.,

<sup>10</sup> Ebd., S.1294

<sup>11</sup> Ebd., S.1295

<sup>12</sup> Ebd., S.1295

„Im Herzen dessen, der Gott ist und was das Evangelium ist, wirkt eine Beziehungskraft – die unsere Gemeinschaft mit Gott und miteinander wiederherstellt. Es ist eine Kraft, die heilt, die alle jenen Dämonen besiegt, die uns gegeneinander ausspielen oder voneinander trennen. Es ist eine Kraft, mit der das Wohlergehen des anderen gestärkt wird.“<sup>13</sup> Wir leben in einer geschichteten Welt, in der Frauen, Farbige, Dalits, indigene Völker und unterdrückte Gruppen ausserhalb der Machtkreise leben. Weltweite Aktionen und von Entwicklungsorganisationen eröffnete Möglichkeiten für Bildung und fachliche Ausbildung sowie rechtliche Vorkehrungen zur Einforderung von Menschenrechten haben diese Schichtung und Ausgrenzung in gewissem Masse neu geordnet und den Marginalisierten, Benachteiligten und Machtlosen Möglichkeiten eröffnet, Zugang zu den Machtkreisen zu finden. Wenn die Machtlosen Macht übernehmen, ist es wichtig, dass sie nicht die gleiche unterdrückende Macht nachahmen, deren Opfer sie gewesen sind, sondern ein Modell der Macht zeigen, das weder aggressiv noch selbstherrlich ist.

Es zeigt sich eine Neuordnung der Macht dadurch, dass Männer in die traditionellen Frauenbereiche wie Pflege und Fürsorge eintreten. Dies könnte ein zu begrüssender Wandel sein, doch diese Bereiche werden immer noch als „Frauenbereiche“ abgewertet mit niedrigeren Löhnen und weniger Anerkennung. Männer, die in der Lage sind, in solche traditionellen Frauenbereiche einzutreten, steigen rasch zu Führungspositionen auf. In vielen Projekten, die in den Kirchen für Frauen durchgeführt werden, zeigt sich, dass ein Mann in der Mehrzahl der Fälle weiterhin als Projektleiter oder Aufseher die Kontrolle behält. In ähnlicher Weise übernehmen Frauen jetzt Management-, Leitungs- und Aufsichtspositionen, die oft als männliche Domäne angesehen wurden. Die Männer haben jedoch angefangen, diese Bereiche abzutreten und zuzulassen, dass sie feminisiert werden.

„Genauso wie Frauen es lernen, sich nicht ignorieren, herabsetzen, belächeln oder verdrängen zu lassen, haben Männer, die neue befreiende Wege des Teilens von Macht erkannt haben, eine Verpflichtung zur Anwaltschaft. Sie mögen versucht oder angetrieben sein, auf patriarchalische Spielführung zurückzugreifen. Doch, wenn sie in Christus von solcher inneren

<sup>13</sup> Karen Bloomquist, „What Kind of Power,“ Predigt in der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Genf, [www.genevalutheran.ch/esc/index.php?option=com\\_content&view=article&id=127](http://www.genevalutheran.ch/esc/index.php?option=com_content&view=article&id=127) (Februar 2009).



und äusseren Bedrohung befreit sind, können sie ein prophetisches Wort reden. In gleicher Weise können Frauen Anerkennung zeigen für den Wandel, den sie bei Männern festgestellt haben.“<sup>14</sup>

„Ist jemand Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Mit der von Christus verheissenen Macht wird jede und jeder dazu befähigt, rechtschaffen, furchtlos und in Gemeinschaft zu leben, ohne sich bedroht zu fühlen. Es gibt nichts Lohnenderes als zu sehen, wie Gottes Macht freigesetzt wird, um Leben zu verwandeln, die in liebevollem gegenseitigen Dienen geführt werden. Dann kann das Reich Gottes, in dem alle gezählt und geschätzt werden, für uns Wirklichkeit werden.

### **Fragen für weitere Überlegungen**

1. Können Kirchen ein Ort sein, wo alle gleich sind? Wenn nicht, warum nicht? Wie kann die Kirche hierarchisches Verhalten abbauen?

2. Üben Männer und Frauen ihre Macht unterschiedlich aus? Welche sind die subtilen Weisen, mit denen Frauen und Männer benachteiligt werden im Blick auf Machtpositionen und Möglichkeiten zum Dienst?
3. Wie verhält sich das Konzept des Gottesreichs zu unseren Vorstellungen und unserer Ausübung von Macht und wie wirkt es sich auf diese aus?

### **Möglicher Aktionsplan**

- Durch Diskussion herausfinden, welche Zwänge Frauen empfinden, wenn sie Leitungsaufgaben übernehmen, und welche Zwänge Männer im Blick auf Möglichkeiten zum Dienst empfinden.
- Gemeinsam überlegen, wie wir dafür sorgen können, dass eine befähigende Macht ausgeübt und gefördert wird.

<sup>14</sup> Norma Cook Everist, Craig L. Nesson, ebd., S. 100.



# KAPITEL IV

## AUSWIRKUNGEN EINER INKLUSIVEN GEMEINSCHAFT

*„Ich ermahne euch nun, liebe Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.*

*Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.“ Röm 12,1-2.*

Die Gemeinschaft des LWB bedeutet Verschiedenheit. Sie ist, und soll sein, ein Ausdruck von Einheit in der Verschiedenheit, denn sie hat eine einigende Vision und Mission. Die Gemeinschaft könnte sich von folgendem allgemeinen Verständnis dessen, was sie zu sein beabsichtigt, leiten lassen:

1. auf Gott ausgerichtet, von Christus geführt, gerechtfertigt und mit dem Heiligen Geist erfüllt,
2. missionsorientierte und nach den Prinzipien des Reiches Gottes lebende Menschen, die aufeinander hören, lernen und zusammen wachsen, um sich eine inklusive, partizipatorische und gerechte Gesellschaft vorzustellen und neu in den Blick zu nehmen,
3. dazu verpflichtet, die Geringsten, die Letzten und die Verlorenen zu begleiten,
4. hinarbeitend auf ausreichenden Lebensunterhalt und eine ganzheitliche Lebensqualität für alle,
5. transparent, verantwortlich und an den anderen interessiert,
6. bewusst inklusiv, nicht nur in Teilnahme und Führung, sondern auch in der Definition und Profilierung von Inklusivität in ihrer Zielsetzung und ihrem Wesen.

Damit sich Frauen und Männer einbezogen fühlen können, muss Gender das allumfassende Thema sein, das im Mittelpunkt all dessen steht, was die Gemeinschaft denkt und tut – sei es Mission, Theologie, Dia-

konie, Anwaltschaft, Verminderung von Gewalt und Armut, HIV und AIDS, Klimawandel, wirtschaftliche Globalisierung, Diapraxis oder interreligiöses Leben. Sich mit Gender in einer Weise zu befassen, die Frauen oder Frauenbüros und Entwicklungsinitiativen zugewiesen und auf sie begrenzt ist, wird keine bedeutsamen durchgreifende Prozesse erleichtern. Gender muss verinnerlicht und bewusst als Hilfsmittel für Analyse und Handlung eingesetzt werden. Es gibt vier Ansätze: den praktischen, den begrifflichen, den konzeptuellen und den systemischen.

1. Ein **praktischer Ansatz** verfolgt die fortwährende Ausbildung, Stärkung und Befähigung der Frauen, da sie noch immer die am meisten benachteiligte Gruppe darstellen. Dieser Ansatz versorgt sie mit der Grundausrüstung, um informierte Handlungsträgerinnen zu werden, die auf Veränderung für sich selbst, ihre Familien, Kirchen und Gemeinschaften hinarbeiten. Dieser praktische Ansatz wird aufrechterhalten durch die Bereitstellung von Stipendien und Ausbildung, Ausbildung von Fertigkeiten und Möglichkeiten, die frauenspezifisch sind und Mittel, die für sie reserviert sind. Er bringt die Frauen zusammen, damit sie gemeinschaftlich das Wesen ihrer Stellung verstehen und sich der Alternativen bewusst werden können. Solche Initiativen werden ihr Selbstwertgefühl stärken und einen kollegialen Führungsstil unter ihnen entwickeln.
2. Durch einen konzeptionellen **Ansatz** wird Gender zu dem Analysehilfsmittel, mit dem die Verschiedenheiten zwischen Männern und Frauen in Gemeinschaften und Kirchen verstanden und angegangen werden können. Dieser Ansatz beinhaltet das Sammeln von genderunabhängigen Daten, den Dialog mit Frauen und Männern und die Sicherstellung, dass Gender auf jeder Tagesordnung erscheint durch die Bereitstellung von genügend Zeit, Raum und einer Diskussionsplattform. Dadurch wird sichergestellt, dass Gender zum Grenzen überschreitenden Thema wird. Diejenigen, die keine Macht haben, bekommen angemessenen Raum, um ihre Ansichten äussern, und diejenigen, die Macht

besitzen, können auf eine nicht bedrohliche Weise den harten Tatsachen zuhören und lernen, wie ungleich Macht, Ressourcen und Entscheidungsfindung zwischen Männern und Frauen verteilt sind. Dadurch kann sich ein günstiges Klima entwickeln, in dem Veränderungen möglich werden. Man sollte sich darum bemühen, alle Beteiligten an einen Tisch zu bringen, damit sie die allgemeinen Genderprinzipien verstehen und sich darauf einigen, um dann entsprechende Programme und Initiativen entwickeln zu können. Dieser Schritt wird als Gender Mainstreaming bezeichnet.

3. Ein **strategischer Ansatz** kommt dort zum Tragen, wo eine handlungsbereite Genderpolitik formuliert und Organisationsstrukturen entwickelt werden, um sicherzustellen, dass genderbezogene Verpflichtungen bewusst angewendet, systematisch begründet und sorgfältig überwacht werden. Dieser Ansatz schafft einen günstigen Kontext, der informiert, beeinflusst und auf den neuesten Stand bringt, wie die Organisation ihre ganze Arbeit plant, formuliert und ausführt. Zum Beispiel vertritt der LWB eine Politik der 50-prozentigen Beteiligung von Frauen und Männern. Diese Politik darf nicht als Option angesehen werden, sondern als Protokoll, das auf jede Vertretung des LWB und seiner Mitgliedskirchen bei internen und öffentlichen Veranstaltungen angewendet wird, seien sie ökumenischer oder weltlicher Natur, sowie in allem, was der LWB unternimmt, seien es Entwicklungsprogramme oder kirchliche Veranstaltungen.
4. **Der systemische Ansatz** ist wie das Verbinden von Punkten, um ein Bild zu erhalten. Er macht Gender zu einer integralen Organisationskultur, die weit über persönliche Absichten oder spezifische Projekte und Programme hinausgeht, die Fachgruppen überlassen werden. Er wird zum Ethos der Organisation, das auf den ausgeführten genderbezogenen Interventionen und den daraus gewonnenen Erfahrungen aufbaut. Er fördert einen Kreislauf von Aktion, Reflektion und Ereignissen. Eine solche Organisationskultur macht es der Organisation möglich, Gender als institutionelle Disziplin und unbestrittenes Profil anzunehmen, das erklärt „Hier stehen wir.“

Gender sollte in den Mitgliedskirchen Diskussionen auslösen, um die Stellung der Frauen in Kirche und Gesellschaft unter den örtlichen Gegebenheiten zu

bestimmen und wie die Kirchen sie stärken und alle ihre Gaben dankbar annehmen können. Gleichzeitig sollten die Kirchen Männer ermutigen, indem sie Raum bieten für Genderdiskussionen und Planungen, wie sie partnerschaftlich mit Frauen zusammenarbeiten können, ohne sich beschämt oder defensiv zu fühlen oder einen Verlust von Macht und Kontrolle fürchten zu müssen. Das LWB-Sekretariat muss die Mitgliedskirchen bei der Überarbeitung ihrer Verfassungen, Programme und verschiedenen Dienste begleiten, um festzustellen, ob sie eine genderspezifische, genderblinde oder genderdifferenzierende Politik verfolgen, und bei der Entwicklung einer Strategie zu helfen, wie daran konzentriert und nachhaltig weitergearbeitet werden kann.

Einige konkrete Schritte zur Sicherstellung von genderbezogenen Lernprozessen und Anwendungen könnten sein:

## Sammlung von gendertrennten Daten

Das bedeutet, dass alle Daten oder Informationen für Männer und Frauen, Jungen und Mädchen separat aufgeführt werden. Dies würde dabei helfen, die allgemeinen Lebensbedingungen von Frauen und Männern in jeder Gesellschaftsschicht zu bestimmen, im Blick auf Alphabetisierungsrate, Bildungsniveau, Besitz von Ressourcen, Arbeit, Lohndifferenzen, Abhängigkeit, Haus- und Landbesitz, Darlehen und Kredite, Schulden, Zeit in unbezahlter Arbeit, ehrenamtliche Arbeit und Pflege, die normalerweise nicht bewertet werden.

Mit solchen gendertrennten Daten wird es leicht sein, die bestehenden und potentiellen Beiträge von Männern und Frauen festzustellen, Programme zur Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter zu entwickeln und die effektivsten und förderlichsten Ressourcen für Frauen und Männer zuzuteilen, um Ergänzung und eine bessere Lebensqualität zu fördern. Gendertrennte Daten dienen der Anerkennung „der Bedeutung der Wertschätzung der unbezahlten Arbeit der Frauen und des besseren Verständnisses der Beiträge der Frauen zu den Volkswirtschaften und der Schaffung von Wissen.“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Gender, Science and Technology Gateway: Toolkit, Kapitel 5 „Collecting Gender-Disaggregated Data: Case Studies and Models“, <http://gstgateway.wigsat.org/toolkit/ch5.html> (2008).

## Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming ist der Prozess, sich von Anfang bis Ende jeglicher geplanter Handlung mit Gender zu befassen. „Es ist eine Strategie, die Erfahrungen und Anliegen von Frauen und Männern gleichermaßen zu einer integralen Dimension der Planung und der Ausführung, der Überwachung und Bewertung von Politik und Programmen in allen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereichen zu machen, so dass die Frauen gleichberechtigten Nutzen geniessen können und die Ungleichheit nicht fortgesetzt wird. Das Endziel ist die Erreichung der Gleichberechtigung der Geschlechter.“<sup>2</sup>

Im einundzwanzigsten Jahrhundert erleben wir die Umwandlung der feministischen Bewegung in spezielle Interessengruppen, wie Bewegungen über Frieden, interreligiöses Leben, HIV und AIDS, Ökofeminismus, Klimawandel, wirtschaftliche Globalisierung, Menschenrechte und Frauentheologie. Während diese Bewegungen dabei helfen, die Genderdimensionen in jedes dieser Themen mit einzubeziehen, wird die weltweite Welle der ökumenischen oder NGO-Bewegungen in Lieblingsthemen oder wechselnde Prioritäten zersplittert. Durch solche partiellen Ansätze neigen sie dazu, den weltweiten Zusammenhang und auch die Zusammenarbeit untereinander zu verlieren. Gender Mainstreaming ist daher notwendig, um die erzielten Fortschritte zu erhalten und Verbindungen herzustellen, um den Einfluss der Initiativen zu verstärken.

Eine Art, Befürchtungen und Widerstand gegenüber der Verwendung von Gender als grenzüberschreitendem Thema und als Tagesordnung sowohl für Männer als auch für Frauen zu überwinden, besteht darin, Gender Mainstreaming in allen Themen, mit denen sich die Gemeinschaft befasst, vorzunehmen. Wenn sich zum Beispiel die LWB-Gemeinschaft mit der Diakonie beschäftigt, muss in die Überlegungen mit einbezogen werden, was Frauen zur Diakonie zu sagen und zu bedenken haben. Für Frauen „...sind Koinonia und Diakonie Teile eines unteilbaren Ganzen. ...Ein Dienst, der nicht aus der Spiritualität entspringt, läuft grosse Gefahr, nur funktional, und schlimmer noch, selbstgenügsam zu werden.“ Im

<sup>2</sup> Women Watch, Information and Resources on Gender Equality and Empowerment of Women, Directory of UN Resources on Gender and Women's Issues, [www.un.org/womenwatch/directory/gender\\_mainstreaming\\_10314.htm](http://www.un.org/womenwatch/directory/gender_mainstreaming_10314.htm)

orthodoxen Sprachgebrauch ist es „die Liturgie nach der Liturgie.“<sup>3</sup>

Eine Analyse der Tagesordnung für Diakonie würde uns zu folgenden Einsichten führen:

- Angebot und Annahme solcher Dienstleistungen sind für Männer und Frauen gleichermaßen bestimmt, doch man muss den Dienst von der Dienstbarkeit unterscheiden, die oft von Frauen verlangt wird. Dienst ist ein freiwilliges Angebot, das Frauen gern machen, während Dienstbarkeit ihnen von anderen aufgezwungen wird, um sie zu unterwerfen.
- Wenn Diakonie mittels der existierenden Entwicklungsparadigmen gefördert wird, muss man untersuchen, ob Gender als Analysehilfsmittel für die Diakonie ebenso integral sein kann wie es das für die Entwicklung war.
- Am wichtigsten ist die Absicherung, dass bei der Betrachtung der Diakonie die Frauen nicht wieder in die Rolle der traditionellen, demütigen Dienstleister gedrängt werden, mit wenig Möglichkeit zu handeln und zu führen, mit wenig oder keiner Entlohnung und weniger Möglichkeiten, Führungsaufgaben zu übernehmen, und dass sie nicht wieder auf die traditionell verweiblichten Dienstbereiche zurückgedrängt werden.

## Genderprüfung

„Eine Genderprüfung:

- bedenkt, ob die internen Praktiken und damit verbundenen Unterstützungssysteme für das Gender Mainstreaming effektiv sind und einander verstärken und ob sie angewendet werden,
- überwacht und bewertet den relativen Fortschritt beim Gender Mainstreaming,
- bestimmt eine Grundlinie,
- identifiziert entscheidende Lücken und Herausforderungen,
- empfiehlt Wege zur Abhilfe und schlägt neue und effektivere Strategien vor,
- dokumentiert gute Verfahrensweisen zur Erreichung der Gleichberechtigung der Geschlechter.

<sup>3</sup> Myra Blyth, Wendy S. Robins, *No Boundaries to Compassion? An exploration of women, gender and diakonia* (Genf: Ökumenischer Rat der Kirchen, 1998), [www.wcc-coe.org/wcc/what/regional/compas.html](http://www.wcc-coe.org/wcc/what/regional/compas.html)



---

Mit Hilfe dieser partizipatorischen Methodik der Selbstbewertung berücksichtigen Genderprüfungen objektive Daten und Wahrnehmungen des Personals im Blick auf Erreichung der Gleichberechtigung der Geschlechter in einer Organisation, um konkrete und unbegründete Fakten und Interpretationen besser verstehen zu können.<sup>4</sup>

Wann immer eine Initiative auf den Weg gebracht wird, muss es eine eingebaute Genderprüfung geben, um sicherzustellen, dass Frauen gleichberechtigt profitieren und aktiv am Prozess teilnehmen. Genderprüfungen erfordern nachhaltigen politischen Willen seitens des leitenden Mitarbeiterstabes jeder Institution. Ohne dieses organisatorische Engagement können Widerstände und genderbezogene Blindheit sowie dominante und nachteilige kulturelle Konditionierungen den Mitarbeiterstab leicht davon abhalten, der Vervollständigung der verschiedenen Teile der Prüfung die nötige Zeit und Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Oft wurden nur externe Projekte auf diese Art bewertet, nicht aber die Kirchen und Organisationen, die an der Durchführung der Programme und Projekte beteiligt sind. Diese Lücke muss durch eine Genderprüfung der Organisation selbst geschlossen werden.

Es wäre nützlich wenn es innerhalb der Organisation einen Fragebogen zur partizipatorischen Selbstbewertung gäbe, der an eine genderausgerichtete Gruppe zur Auswertung weitergereicht würde, die dann einen Plan für das weitere Vorgehen entwickeln würde. Der Fragebogen müsste so gestaltet werden, dass der Umfang des Genderverständnisses des Mitarbeiterstabes sowie dessen Einstellungen, individuelle Wahrnehmung und Verhaltensweise bewertet werden kann.

Doch die Genderprüfung ist zeitaufwendig und hängt von der Akzeptanz aller Mitgliedskirchen weltweit ab. Es ist jedoch machbar, eine Genderprüfung im LWB-Sekretariat durchzuführen, um festzustellen, inwieweit der LWB seinen Ansprüchen gerecht geworden ist.

## **Einen auf Rechte gegründeten Ansatz schaffen**

Viele Organisationen fördern einen auf Rechte gegründeten Ansatz. Die Betonung der Menschenrechte des einzelnen sorgt für eine bessere Verhandlungsgrundlage und -plattform. Obwohl eine ganze Anzahl Länder ge-

setzliche Rechte für Frauen festgelegt haben, wurde dies noch nicht durch eine bewusste Anwendung ergänzt, die zu einer Verbesserung der Lebensqualität führt. Gleichzeitig hat es weltweit einen Wechsel in der Verständigung über die Rolle des Staates in der Wohlfahrtspflege gegeben. Der öffentliche Dienst wurde heruntergefahren und die Neuverteilung der Dienste wurde in zunehmendem Masse wirtschaftlichen Interessen, Wohltätigkeitsorganisationen und NGOs überlassen. Einerseits betont diese Entwicklung einen partizipatorischen Ansatz, der den Armen und Marginalisierten im Prozess der Entwicklung, Planung und Entscheidungsfindung eine Stimme verleiht. Andererseits „macht ein hinderliches makroökonomisches Umfeld die Verwirklichung von Rechten sehr schwierig. ... Wenn der Staat die Verantwortung für die Wohlfahrtspflege auf nichtstaatliche Träger abwälzt, besteht die Gefahr, dass man sich auch weiterhin auf Frauen als NGO-Mitarbeiterinnen und Mitglieder von Familien und Gemeinschaften stützt, die schlecht oder gar nicht bezahlte Pflegedienste leisten.“<sup>5</sup> Die Frauen, die traditionell als Fürsorgerinnen für das Wohlergehen ihrer Familien verantwortlich waren, müssen nun dort übernehmen, wo der Staat sich zurückzieht.

Es gibt seitens der NGOs eine Verlagerung des Fokusses zur Investition in Frauen, um eine mikroökonomische Politik zu entwickeln, die die Rolle der Frauen in der Produktion bevorzugt, da Frauen als leistungsfähiger und kreditwürdiger angesehen werden. Da Frauen einen bedeutenden Teil der Beschäftigten ausmachen, die mit unregelter Arbeit Einkommen erwirtschaften, kann dies die genderbedingte Aufteilung von Arbeit hervorheben. Ihre Abhängigkeit von den NGOs macht sie als Empfängerinnen gesellschaftlich zweitklassig. Wenn sich die NGOs zurückziehen, wie sie es nach der Beendigung eines Projektes tun sollten, ist es oft schwierig, das Interesse an Genderfragen aufrechtzuerhalten und zu unterstützen. In einem solchen Zusammenhang muss man sich fragen, wo die Bürgerrechte sind und in welchem Sinne die Rechte der Frauen in den sich herausbildenden Modellen gesellschaftlicher Dienstleistung abgesichert werden.

Die derzeit angewendeten Menschenrechtsmechanismen können nicht mit den stärkeren Elementen von Religion, Kultur und Tradition zurechtkommen, unter deren Deckmantel einige entscheidende Handlungsträger es ablehnen oder nicht schaffen, den Standards der Menschenrechte zu entsprechen. Daher ist es unerläs-

---

<sup>4</sup> *A Manual for Gender Audit Facilitators: The ILO Participatory Gender Audit Methodology* (Genf: International Labour Organization, 2007), S. 11.

<sup>5</sup> „Gender Justice, Development and Rights: Sustaining Rights in a Disabling Environment“ (New York: UN Research Institute for Social Development, Juni 2000), S. 2.

slich, dass die auf dem Glauben basierenden Organisationen Gender als analytisches Hilfsmittel benutzen, das alle Felder berührt, die ein Menschenrechtsansatz nicht erreicht. Es ist sowohl eine Herausforderung als auch eine Notwendigkeit, dass auf Glauben gegründete Organisationen und Kirchen eine transparente Politik und Verpflichtung zur Rechenschaft nach internationalen Richtlinien annehmen, wie zum Beispiel den Verhaltenskodex bei Machtmissbrauch und sexueller Ausbeutung und Beschwerdemechanismen.

In den Entwicklungsorganisationen betreibt man Genderanalyse hauptsächlich, um das Umfeld der Projekte zu verstehen. „Das Leben der Frauen ist mehr als die Projekte und man kann es nicht in Einzelteilen betrachten. Bereiche wie Religion, Kultur, Sexualität, Gewalt, d.h. Bereiche, in denen das Patriarchat am stärksten ist, werden bei diesen Modulen vollständig aussen vor gelassen.“<sup>6</sup> Das sind Problemfelder, die man am liebsten in Ruhe lassen möchte. Für eine auf dem Glauben basierende Organisation wie den LWB sind sie eine Herausforderung.

Es ist nicht genug, nur in Frauen zu investieren. Dies muss mit einer Ermächtigung verbunden werden, die das Patriarchat auf allen Ebenen herausfordert und ihm entgegentritt. Zum Beispiel kann sich eine Organisation auf die Ausbildung von Frauen und Mädchen konzentrieren, doch wenn sie nicht die Macht haben, ihr Wissen anzuwenden und Kontrolle über ihr Einkommen besitzen, werden die Frauen nicht ermächtigt. Wenn nicht die Männer ihre Führungsrollen akzeptieren und ihnen einige Autonomie über ihre Löhne zugestehen können, sind die Frauen immer noch im Nachteil. Es ist eine Frage der Macht und wer den Zugang und die Kontrolle hat. Die NGOs aus dem Süden vertreten die Ansicht, dass die Genderrichtlinien aus dem Norden die ganze Frage der Macht in Genderbeziehungen gern ignorieren und dass Gender entpolitisiert wird mit der Auffassung, dass man sich in die örtlichen Kulturen nicht einmischen sollte. So wird die Effektivität der gesellschaftlichen Veränderung begrenzt.

Gender Mainstreaming bedeutet politische Neuorganisation und politische Umsetzung, da in den meisten Fällen die bestehenden Strukturen keine Gleichberechtigung der Geschlechter erlauben. Die Analyse der örtlichen soziokulturellen, religiösen und politischen Gegebenheiten ist daher eine unerlässliche

Vorbedingung. Kultur und Tradition können entschieden zum Widerstand gegen Veränderungen benutzt werden. Ebenso ist es wichtig, zwischen Unwissenheit und mangelnder Bereitschaft zu unterscheiden.

## Sichtbarkeit und Leitung von Frauen verstärken

In der Gemeinschaft des LWB gibt es die höchste Anzahl von Bischöfinnen, Regionalbischöfinnen und Präsidentinnen mit Aufsichtspflichten und dennoch werden in etwa 25 Prozent der Mitgliedskirchen aus den verschiedensten Gründen keine Frauen ordiniert. Der LWB unternimmt andauernde diplomatische Bemühungen, die Kirchen zu ermutigen und dazu anzuhalten, in die theologische Ausbildung der Frauen und ihre Ordination<sup>6</sup> zu investieren. Doch man sollte bedenken, dass das ordinationsgebundene Amt nur eine von vielen Berufungen ist. Sich nur darauf zu konzentrieren und die anderen Dienste auszuschliessen, würde die Laienschaft befremden und davon ausschliessen, verschiedene Leitungspositionen einzunehmen. Eine solche Fixierung auf die Ordination entspräche auch keineswegs der Lehre vom Priestertum aller Gläubigen.

Als die Frauen, die 1990 an der achten LWB-Vollversammlung in Curitiba, Brasilien, teilnahmen, nur männliche Kirchenführer im Präsidium sitzen sahen, beschlossen sie gemeinsam, einen „Einzug“ in die Mitte des Saales zu veranstalten, während die Versammlung tagte. Der Einzug fand mit der vorherigen Zustimmung und Mitarbeit der Organisatoren und Leiter der Veranstaltung statt. Die Frauen forderten, dass auch Frauen in Führungspositionen kommen sollten. Diese mutige Demonstration führte dazu, dass damals mindestens 40 Prozent aller Plätze für Teilnehmende für Frauen reserviert wurden. Heute sind 50 Prozent aller Teilnahmeplätze an LWB-Vollversammlungen für Frauen reserviert, 40 Prozent aller Stipendien für theologische Ausbildung werden an Frauen vergeben und 50 Prozent der Führungspositionen in LWB-Entscheidungsgremien gehören den Frauen, wovon 10 Prozent für junge Frauen bestimmt sind. Was die Frauen nicht allein zu tun wagten, das taten sie gemeinsam, um etwas zu verändern. Doch dies wäre ohne die aktive Beteiligung und Führung von Männern, die die Forderungen der Frauen unterstützten und für sie stimmten, nicht möglich gewesen. Dies ist ein klassisches Beispiel dafür, wie die Organisation eine inklusive Gemeinschaft aufzeigen könnte, in der Männer und Frauen in Zusammenarbeit und gegenseitigem Respekt zusammenwirken.

<sup>6</sup> Kamla Bhasin, „Gender Trainings Endangered by Fragmented Thinking: A View from the South“, Kommentar an einem Workshop über Gender und Entwicklung, Deutschland, 1995, S. 3.

---

## Theologische Ausbildung ermöglichen

---

In den letzten dreissig Jahren kamen die fruchtbarsten Beiträge zur Theologie von Theologinnen, was die theologische Arbeit auf verschiedenste Weise beeinflusst hat. Diese Beiträge müssen Allgemeingut werden und dürfen nicht in freiwillige oder spezialisierte Kurse für feministische Theologie abgeschoben werden. In den vergangenen Jahren hat das AME-FKG-Referat sich aus zwei besonderen Gründen auf die Ermöglichung von theologischer Ausbildung konzentriert: erstens, weil diese Ermöglichung inklusiv ist. Um verändernd zu wirken und verändert zu werden, braucht es dynamische Kraft und keinen „status quo.“ Die Organisation muss daher über feministische Sichtweisen hinausgehen. Es geht nicht nur um eine Reformation, sondern um eine Umwandlung der theologischen Ausbildung. Die zweite und lebendigere Bedeutung, die mit dem Wort „ermöglichen“ verbunden ist, besteht darin, etwas Neues zu „gebären.“ Das Ziel ist daher, nicht nur feministische Sichtweisen in bereits bestehende Lehrpläne einzuarbeiten, sondern eine Neuformulierung der theologischen Ausbildung anzuregen, die relevant und lebensbejahend, authentisch, stärkend und zutiefst geistlich ist.

## Gottesdienste ermöglichen

---

Theologinnen haben immer wieder auf die Notwendigkeit hingewiesen, Lektionare zu schaffen, die biblische Textreihen enthalten, die jeden Sonntag und an Feiertagen in der Kirche gelesen werden. „Weil die bestehenden Lektionare der Kirchen sich auf die zentralen Akteure und die Hauptthemen der Bibel konzentrieren, vertiefen sie das erzwungene Schweigen und verstärken die Randpositionen von Frauen, was bereits in den biblischen Texten selbst beginnt. Ohne Zugang zu den Geschichten, wie mehrdeutig sie auch sein mögen, wäre die Kirche ärmer. Uns fehlen manche der Geschichten, die wir brauchen, um unser Leben als Einzelne und als Kirchen zu gestalten. Wir alle, Frauen und Männer, lassen uns womöglich verleiten zu glauben, dass Frauen in der Geschichte der Beziehung Gottes zu den Menschen immer schwiegen und Randfiguren waren und dass die Gegenwart und die Zukunft dieses Muster aus der Vergangenheit entweder übernehmen oder aber einen dramatischen und schmerzhaften Bruch mit ihm vollziehen müssen. Um einen klareren Blick auf die Zukunft als Kirche zu gewinnen, brauchen wir alle Geschichten, die wir finden können, schmerzliche und schwierige ebenso wie schöne und inspirierende. Erst

wenn wir alle Geschichten haben, können wir als Kirche beginnen, uns selbst als ein Ganzes zu sehen.“<sup>7</sup>

Frauen haben viele kreative Liturgien gestaltet, die nicht nur den Verstand ansprechen, sondern auch Herz, Seele und Körper sowie den unmittelbaren Kontext, der Gottesdienst relevant, partizipatorisch und kreativ macht. Sie haben ein umfangreiches Repertoire von Trauerliturgien und thematisch kontemplativen Gottesdienst. Frauen verwandeln den Gottesdienst, um eine nähere Gotteserfahrung in unsere Mitte zu bringen, nicht als göttliches Wesen, das im Himmel sitzt, weit weg von der täglichen Mühsal. Solch ein Gottesdienst bezieht jeden Anwesenden mit ein, nicht nur die Geistlichen und die Laienführer. Diese Gaben sollten nicht nur in Frauengottesdienste verbannt werden, sondern in Kirchen angenommen werden, um generationenübergreifende Gottesdienste inklusiver und authentischer zu machen.

Wenn die Genderbarriere in einer Generation durchbrochen werden soll, ist es wichtig, sich auf Kinder und Jugendliche zu konzentrieren. Man kann auf einfache Weise Leitung einbauen und die Gaben aller bekräftigen, indem man sicherstellt, dass der Gottesdienst in den Kirchen so oft wie möglich von einem generationenübergreifenden Team geleitet wird. Dadurch würde sichtbar werden, dass die Kirche auf inklusive Weise Gottesdienst feiert und lebt. Die Ermöglichung von theologischer Ausbildung, die Überarbeitung unserer Lektionare und die lebendigere Gestaltung durch authentischen spirituellen Gottesdienst würde eine gendergerechte Gemeinschaft stärken und fördern.

## Nachhaltige Anwaltschaft und gemeinsamer Aufbau von Netzwerken

---

Die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ von 1988 – 1998 war eine Bewegung von Frauen und Männern, die beständig und nachdrücklich forderte, „alle Gewalt in ihren verschiedenen Formen abzuschaffen“ und die Kirchen bat, zu erklären, dass „Gewalt in der Kirche eine Sünde wider Gott, die Menschheit und die Erde ist.“<sup>8</sup>

---

<sup>7</sup> *Remembering the Women – Women's Stories from Scripture for Sundays and Festivals*, David Philippart (Hrsg.), (Chicago: Liturgy Training Publications), S. 8

<sup>8</sup> „Von der Solidarität zur Rechenschaftspflicht.“ Brief von den Frauen und Männern des Dekade-Festivals – Kirchen in Solidarität mit den Frauen. In: *Gemeinsam auf dem Weg. Offizieller Bericht der Achten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Harare 1998*. Hrsg. Klaus Wilkens (Frankfurt: Verlag Otto Lembeck, 1989) S. 366.

Der LWB reagierte als Gemeinschaft auf diesen Aufruf und griff das Problem der Gewalt in dem Aktionsplan *Kirchen sagen „Nein“ zur Gewalt gegen Frauen* auf.

Auf ähnliche Weise könnte der LWB beispielsweise eine kollektive Tagesordnung ausarbeiten mit dem Ziel, dass alle Mitgliedskirchen innerhalb der nächsten zehn Jahre die Frauenordination einführen oder der Genderpolitik den ihr zustehenden Platz in ihren Verfassungen einräumen. Bei solchen thematischen Unternehmen ist es möglich, dass einige Kirchen die Vorreiterrolle bei einem Thema übernehmen, was dann die anderen innerhalb der Gemeinschaft informiert und dazu ermutigt, ihren Beitrag zu leisten und ihn ihren Bedürfnissen anzupassen. Beispielsweise übernahmen die regionalen Koordinatoren der AME-FKG die Vorreiterrolle bei der Bearbeitung der Gewaltproblematik, besuchten die Frauen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika, um sich auf deren Arbeit zu beziehen und regten eine weltweite Konsultation an, um „Das Schweigen zu brechen.“ Das bewog die regionalen Koordinatoren auf anderen Kontinenten dazu, von ihren Erfahrungen zu lernen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. Dies ist die besondere Gabe und der zusätzliche Wert einer Gemeinschaft.

## Gender zu einer Tagesordnung der Kirche machen

Es ist einfacher, Gender als Analysehilfsmittel in weltlichen Entwicklungsbereichen zu verstehen und einzusetzen, aber schwieriger, wenn es um kirchliche Kreise geht, die dazu neigen, patriarchalisch und hierarchisch zu sein. Es ist interessant zu sehen, dass einige Kirchenfrauen aus Ländern, die gemeinhin als „fortschrittlich“ in Genderpolitik und genderbezogenen Praktiken gelten, weniger Interesse daran zeigten, sich weiterhin auf Gender zu konzentrieren. Es wird oft vergessen, dass diese Fortschritte durch den jahrzehntelangen, mühsamen Kampf der Frauenbewegung, der den Regierungen genderbezogene Verpflichtungen abgerungen hat, erreicht wurden. Obwohl alle kirchlichen Entwicklungsorganisationen Genderanalyse und einen genderbezogenen Fokus gewährleisten, ist das in den Mitgliedskirchen, zu denen diese Projekte und Entwicklungsorganisationen gehören, nicht immer der Fall. Gender beinhaltet nicht nur eine Veränderung in individuellen Einstellungen und Verhaltensweisen, sondern auch in den organisatorischen Ansichten und Verhaltensweisen der Kirchen und der auf Glauben gegründeten Institutionen.

## Gendergerechtigkeit – Politik und Prozesse im LWB

Im LWB wurden bereits beachtliche Verpflichtungen und nachhaltige Bemühungen zur Genderinklusivität gemacht (siehe *Anhänge I und II*). Doch es gibt für den LWB noch ein weites Betätigungsfeld bei der weiteren Beteiligung am Umwandlungsprozess als einer internationalen und auf den Glauben gegründeten Organisation. Der Abbau des Konzeptes des Patriarchats und des damit einhergehenden Dualismus und Androzentrismus und der Hierarchie ist eine Priorität. Ein unmittelbarer Schritt wäre die Unterstützung der Männerbewegung und die Hinterfragung der männlichen Auffassung von Männlichkeit sowie des Drucks auf Männer, ein „Macho“-Image und die Gewalt, zu der so etwas führen kann, aufrechtzuerhalten.

Eine weitere Massnahme könnte die Ausarbeitung einer Genderpolitik für das LWB-Sekretariat sein. Um geplante Programme zu profilieren und effektiv zu gestalten, ist es unerlässlich, dass FKG einen Prozess zur Unterstützung, Begleitung und Bewertung der Gleichberechtigung der Geschlechter im Sekretariat entwirft, um die Gleichberechtigung der Geschlechter in der Gemeinschaft des LWB zu fördern. Es muss ein Aufsichtsmandat haben, um prüfen, ob die vielen genderbezogenen Verpflichtungen der Vollversammlungen auch gut umgesetzt werden, und den LWB als genderinklusive Organisation zu profilieren.

Genderbezogene Sichtweisen sind ein erlerntes Verhalten. Gender ist eine Berufung und erneute Bekräftigung einer Jüngerschaft von Gleichen. Daher muss die Gemeinschaft zusätzlich zu der Diskussion der Schwierigkeiten, denen Männer und Frauen gegenüberstehen oder der Erziehung von Männern und Frauen zur Gendergerechtigkeit ein gemeinsames Denken und Nachdenken des LWB als Teil des Leibes Christi fördern: wo jede/jeder wichtig ist, jede/jeder eine Rolle bei der Neuordnung von Leben und der Nutzung der zerbrechlichen Welt spielt, zu der Fülle und dem Guten, zu dem sie Gott geschaffen hat.

Ermächtigung, Versöhnung und Umwandlung werden dann geschehen, wenn unser Herz, Verstand und Gefühl von der verändernden Kraft Christi berührt werden. „Der auferstandene Christus ist nicht, wie wir, durch Zeit oder Raum beschränkt.“<sup>9</sup> „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (Joh 8,36). Frei und mit beteiligt, ein Zeichen und Ausdruck einer inklusiven Gemeinschaft.

<sup>9</sup> Dr. Ralph F. Wilson „#109. Appearance on the Road to Emmaus (Luke 24:13-35),“ Jesus Walk Bible Study Series, [www.jesuswalk.com/lessons/24\\_13-35.htm](http://www.jesuswalk.com/lessons/24_13-35.htm)





© LWB/T. Rakoto



© LWB/ALC/T. Vázquez

# ANHANG 1

## EIN VERGLEICHENDER ÜBERBLICK ÜBER GENDERBEZOGENE PROZESSE IM LWB UND WELTWEIT

Der LWB wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet. Entwicklung und Linderung menschlichen Leidens standen im Mittelpunkt seiner Gründung. Das Dokument des LWB zum Thema Mission, *Mission im Kontext: Verwandlung, Versöhnung, Bevollmächtigung*, weist auf „Begleitung“ als ein Modell und internationale Diakonie als Kernprinzip und Definition des Dienstes des LWB hin. Es ist daher wichtig, die Paradigmenwechsel im Verständnis der Entwicklung über sechzig Jahre hinweg aufzuspüren, hauptsächlich im Bemühen um die Bedürfnisse der am meisten Verwundbaren – Frauen und Kinder. Ein solcher Überblick kann dabei helfen, den gegenwärtigen Entwicklungsansatz und Gebrauch der Genderanalyse als Methode für die effektive Planung und Ausführung von Entwicklungsinitiativen zu analysieren.

### Der internationale Kontext

Mit der Erklärung des Jahres 1975 zum „Internationalen Jahr der Frau“ durch die UNO gewannen die Konzentrierung auf die Frauenbewegung und die Notwendigkeit, das Bewusstsein dafür zu heben, weltweite Bedeutung. Die erste UNO-Weltkonferenz zu Frauenfragen, die im Jahre 1975 in Mexiko-Stadt abgehalten wurde, brachte die Vielfalt der Fragen ans Licht, denen sich Frauen überall auf der Welt gegenübersehen, und ebenso die dringende Notwendigkeit, sich diesen systematisch zuzuwenden. Dies bewog die UNO dazu, von 1976 – 1985 eine UNO-Dekade der Frauen auszurufen. Da sie das Potential einer blühenden Frauenbewegung und ihrer Macht, durch gemeinschaftliches Handeln Veränderungen zu bewirken erkannte, hielt die UNO weitere Konferenzen zu Frauenfragen ab: in Kopenhagen (1980), Nairobi (1985) und Beijing (1995). Auf diesen Konferenzen wurden wichtige Freiräume für Frauen geschaffen, um die internationale Entwicklungsagenda von einem engen Ansatz im Sinne von „Frauen hinzufügen und kräftig umrühren“ zu einer Einordnung von Genderbeziehungen und Ermächtigung von Frauen als ent-

scheidend und zentral für wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung hin zu bewegen.

Auf diesen Weltkonferenzen wurde das Lokale mit dem Globalen, das Nationale mit dem Internationalen verbunden und beeinflusste die Weltgemeinschaft zur Wahrnehmung und letztlich Rechenschaftspflicht den Frauen gegenüber, die bis dahin als Ziel und Empfänger der Entwicklung, aber nicht als deren Subjekt angesehen wurden. Die Internationale Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung in Kairo (1994) half dabei, sich auf die Autonomie des Körpers und sexuelle und reproduktive Gesundheit als Grundrechte für alle Frauen zu konzentrieren. Die Konferenz von Kopenhagen machte Gendervorurteile in der Wirtschaft und in Arbeitsstrukturen und die wachsende Rolle der Frauen in der wirtschaftlichen Produktion sichtbar. Die Konferenz von Beijing ging den Problemen der gegenwärtigen Makro- und Fehlentwicklungsmodelle auf den Grund. Sie betonte die Notwendigkeit einer drastischen Veränderung im Blick auf die Vorstellung von Fortschritt der Welt und stellte die Ermächtigung der Frauen als entscheidend und zentral für die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung heraus. Sie half bei der Entwicklung eines weltweiten Bewusstseins und Einvernehmens, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter der unveräußerliche und integrale Fokus eines jeden menschlichen Bemühens sein muss. Der Genderansatz wurde für NGOs und internationale Institutionen obligatorisch und bei den jährlichen Sitzungen der UNO-Kommission zur Stellung der Frau und in der Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW) wird von den Regierungen Rechenschaft erwartet.

Auf seiner Fünften Vollversammlung im Jahre 1970 in Evian, Frankreich, sah der LWB die Notwendigkeit für eine Koordinierung der laufenden Frauenarbeit im LWB und autorisierte die Bildung eines Frauenreferats innerhalb des Sekretariats. Das Referat wurde zwei Jahre später, im Jahre 1972, gebildet, ein klares Zeichen dafür, dass der LWB der weltweiten Entwicklung bei der Schaffung von Raum für die Frauenbewegung und ihre Anliegen etwas voraus war. In der Geschichte des

---

Frauenreferates sind drei Phasen erkennbar, die den drei Abschnitten der weltweiten Entwicklungsstrategien bei der Ermächtigung der Frauen entsprechen.

## **Aufbau der Fundamente**

In der ersten Phase musste unter Männern und Frauen die Tatsache verankert werden, dass Frauen zum Bilde Gottes geschaffen sind, dass sie viele Gaben haben und dass sie gleichberechtigt die Gelegenheit haben sollten, diese Gaben zur Bereicherung der Kirche mit anderen zu teilen. In der zweiten Phase mussten die Frauen ebenso wie die Strukturen und Leitungsgremien der Kirchen mit dieser Tatsache vertraut gemacht werden und den Frauen Wege in die verschiedenen Dienste der Kirche eröffnet werden. Es wurden Netzwerke von Theologinnen und ordinierten Frauen gebildet. Viel Mühe wurde darauf verwendet, Frauen in Führungsqualitäten auszubilden, damit sie ihre Bedürfnisse sowohl analysieren als auch artikulieren konnten. Es wurden Plattformen geschaffen, um diese Bedürfnisse zu kommunizieren und Frauen durch Konsultationen und Ausbildung national, regional und international zu organisieren.

Frauen, die keinen Zugang zu Bildung und Unterhalt hatten, wurden für Entwicklungsprojekte des LWB zur Zielgruppe. Diese Initiative ist vergleichbar mit dem Konzept der Integration der Frauen in die Entwicklung, allgemein als Frauen in Entwicklung (WID) bekannt. Diese wohlfahrtsorientierte Entwicklung wurde durch die Prinzipien von Wohltätigkeit und Philanthropie inspiriert. Der Ansatz verstand das Problem bei der Entwicklung der Frauen als zumeist in den Frauen selbst liegend und sah sie hauptsächlich in ihren Rollen als Ehefrauen und Mütter. Deshalb hatten viele für Frauen entwickelte Projekte Programme über Sorge für Mütter- und Kinderbetreuung, Ernährung und Gesundheit und Heime für Bedürftige, was die Frauen in die begrenzte und stereotypisierte Rolle als Wohlfahrtsempfängerinnen versetzte.

Der zweite Entwicklungsansatz wurde als Frauen und Entwicklung (WAD) bekannt und ging davon aus, dass Frauen nicht nur bei der Reproduktion eine grosse Rolle spielen, sondern auch in der Produktion von Waren und Bereitstellung von Dienstleistungen. Daher förderte er Nahrung-für-Arbeit-Programme, selbständige Anstellung, Kreditprogramme, gemeinschaftsbasierte Programme zur Gesundheitsfürsorge, nicht formelle Bildung, Entwicklung von Fertigkeiten und Bildung von Selbsthilfegruppen. Auch dies zielte

wieder nur auf die Unterhaltsebene ab. Obwohl diese beiden ersten Ansätze, WID und WAD, gut auf die Bedürfnisse der Frauen eingingen, versuchten sie doch, Frauen zumeist als „Objekte“ und nicht als Subjekte der Veränderung in die Entwicklung zu integrieren.

Ökumenisch gesehen war dies die Zeit, in der der Dialog zwischen Männern und Frauen vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) mit dem Ziel gefördert wurde, Frauen und Männer als Teile der Menschenfamilie zusammenzubringen, um ihre Anliegen zu diskutieren und ein besseres Verständnis füreinander zu suchen. Was noch fehlte, war eine Initiative bezüglich einer genderbasierten Entwicklungsstrategie, die die systemische Ursache der Unterentwicklung der Frauen ansprechen und sie bei jedem Schritt des Entwicklungsprozesses mit einzubeziehen sollte, d.h. es ihnen ermöglichen sollte, „Subjekte“ der Veränderung zu werden. Investition in Ausbildung und Gesundheit von Frauen und deren Zugang zu Ressourcen wurde zum integralen Bestandteil der Entwicklungsstrategie, wenngleich nicht als ein Ziel, sondern als Beginn des Prozesses ihrer Integration in die Gesellschaft als Gleichberechtigte.

Mit diesem Entwicklungsumfeld begann die zweite Phase in der Geschichte des Frauenreferates des LWB. Es wurde in Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) umbenannt, in der Erkenntnis, dass Frauen nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Gesellschaft lebenswichtige und umfangreiche Rollen zu spielen haben. Zu dieser Zeit wurden auch Verbindungen zu ökumenischen Frauenorganisationen und anderen NGOs und UNO-Frauennetzwerken und Kommissionen wie der UNO-Kommission für die Stellung der Frau weiter gestärkt. Dadurch wurde FKG als eine der bahnbrechenden Frauenbewegungen der Kirche wahrgenommen, nicht nur bei der Ausformung von Theologien, Herausforderung von Strukturen und Ermächtigung von Frauen in den Kirchen, sondern auch bei der Mobilisierung der Frauen in einer Bewegung, die die Frauenpolitik zusammen mit der internationalen Frauenbewegung neu in den Blick nahm. In nationalen und internationalen Gremien wurden Frauen ermutigt, Strukturen in Frage zu stellen, die ihre Ressourcen, Gaben und Berufung behinderten und zu wenig nutzten.

Wenn die Vierte UNO-Konferenz zu Frauenfragen im Jahre 1995 in Beijing der Höhepunkt der zweiten Phase war, war die Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ des ÖRK von 1988 – 1998 der Höhepunkt der ökumenischen Bewe-



gung, die fünfundsiebzig Teams weltweit aussandte, um Mitgliedskirchen zu besuchen und etwas über die Stellung der Frauen und die Arbeit der Kirchen zu deren Förderung herauszufinden.

Im LWB bildete sich ein starkes Netzwerk von Verbindungspersonen aus Mitgliedskirchen ebenso wie ein Netzwerk von Beratern/Beraterinnen, das später zu einem Netzwerk von regionalen Koordinatoren/Koordinatorinnen wurde. Dieses Netzwerk wurde zu Augen, Ohren und Mund des LWB und vertrat FKG in allen Regionen. Auf diese Art wurde auf die besonderen und verschiedenen Bedürfnisse der Regionen gehört und Programme wurden von den regionalen Koordinatorinnen und Verbindungspersonen in ihren Regionen und über Kontinente hinweg geplant und ausgeführt. Diese Phase könnte man auf dem Gebiet der Entwicklung mit dem WAD-Konzept (Frauen und Entwicklung) vergleichen.

## Veränderungen vorsehen

In den frühen neunziger Jahren stellten die sich stark vermehrenden sowohl säkularen als auch auf dem Glauben basierenden Frauenbewegungen fest, dass die Konzepte von Frauen in Entwicklung (WID) und Frauen und Entwicklung (WAD) nicht angemessen das grundlegende Geflecht von Gesellschaft und Kultur, Tradition und Theologien berücksichtigt hatten, die Denken und Einstellungen und damit das Verhalten von Menschen formen. Diese Lücke schwächte die vielen Initiativen, die unternommen wurden, um eine gerechte Gesellschaft von Gleichberechtigten aufzubauen. Sogar als Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Frauen bereitgestellt wurden, hatte die Mehrzahl doch keinen Zugang dazu. Viele der Frauen, die das Glück hatten, diese Vorteile nutzen zu können, fanden sich mit vielfachen Rollen wieder. Zudem waren auch ihre produktiven, reproduktiven und fürsorgenden Rollen sehr fordernd. Es war leichter, Zugang zu Ausbildung in Fähigkeiten und Bildung zu bekommen, als akzeptiert zu werden als sachkundige und ausgebildete weibliche Führungskräfte.

In den Kirchen machten die Frauen ähnliche Erfahrungen. Sie kämpften darum, Zugang zur theologischen Ausbildung zu erhalten. Viele im Süden der Welt konnten von einer theologischen Ausbildung durch LWB-Stipendien profitieren. Doch der Eintritt in das ordinationsgebundene Amt ging bei ihnen nicht so automatisch vonstatten wie bei Männern. Es musste eine lange Zeit mit Anwaltschaft, Strategietreffen

und Projekten vergehen, bis der heutige Stand von etwa drei Vierteln aller LWB-Mitgliedskirchen mit ordinierten Frauen erreicht war. In einigen anderen Kirchen haben theologisch ausgebildete Frauen mehr als zwanzig Jahre lang auf ihre Ordination gewartet und gehofft. Diese Frauen haben wegen ihres Verlangens und ihres Engagements, Gott zu dienen, ihre Ausbildung gegen grosse Widerstände und mit wenig Ermutigung seitens ihrer Kirchen oder ihrer Familien, wegen fehlender Karrieremöglichkeiten für die Zukunft, abgeschlossen. Die Kirchen fanden es immer noch schwierig, sie in den ordinierten Dienst zu übernehmen oder ihr Engagement zu ehren, ihrer Berufung von Gott zum Dienst in einer solchen Funktion zu folgen. Gründe für diese mangelnde Bereitschaft sind:

- Eine Neubetonung des wörtlichen Verständnisses der Bibel. Zum Beispiel der Text: „...sollen die Frauen schweigen in der Gemeindeversammlung; denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt“ (1. Kor 14,34). Dieser Text wird als Grund zitiert, Frauen nicht als Pfarrerrinnen, Laienpredigerinnen oder Kirchenleiterinnen zuzulassen.
- Männlich ausgerichtete Theologie und Praxis: z.B. weil Jesus Christus ein Mann war, muss auch Gott männlich sein. Christus als Oberhaupt der Kirche ist männlich, die Jünger waren Männer, und daher wird die apostolische Sukzession durch männliche Geistliche weitergegeben.
- Fortdauernder Gebrauch der männlichen Sprache in den Liturgien und der Sprache über Gott.
- Die Verinnerlichung der Lehre durch Frauen, dass Eva, eine Frau, die Sünde gebracht hat und dass sie als Frauen wie Eva sind – Verführerinnen, und dass sie deshalb untergeordnet und unter Kontrolle gehalten werden sollen.
- Worte des Alten Testaments über die Unreinheit der Frauen aufgrund ihrer reproduktiven Funktion. Dies verstärkt nur ähnliche kulturelle Normen, die noch in einigen Teilen der Welt existieren.
- Negative lokale und patriarchalische Gebräuche und Traditionen, die durch die in der Bibel beschriebenen jüdischen Traditionen doppelt verstärkt werden.



- Festhalten an den alten Ordnungen, die überarbeitet werden müssen, und Doppelmoral für Männer und Frauen, was von den Kirchen aufrechterhalten wird.
- Einige nicht überzeugte Kirchenleiter, die als Torwächter handeln oder eine Kirchenspaltung befürchten, wenn die Frauenordination eingeführt wird.
- Aufrechterhaltung eines „Glasdachs“ für Frauen, um die Macht den Männern vorzubehalten und einige wenige fähige und charismatische Frauen, die als Bedrohung für die männliche Leitung wahrgenommen werden, einzugrenzen.
- Ererbte kirchliche Traditionen und die Befürchtung, langjährige Partnerschaften mit Kirchen in Übersee oder konservativen Missionsgesellschaften, die die Frauenordination nicht zulassen, zu zerbrechen.
- Weniger Unterstützung durch die traditionelle Bewegung der Laienfrauen in den Kirchen, weil sich die Laienfrauen, verglichen mit den studierten Theologinnen, an den Rand gedrängt fühlen.
- Einige wenige Kirchen, die Frauen ordiniert haben, um im weltweiten Zusammenhang politisch korrekt zu sein oder als Alibi, ohne diese Praxis fortzuführen.
- Andauernde Konflikte in Kirchen, die die Genderagenda als weniger wichtig beiseiteschieben.
- Kulturelle Vorschriften, die Frauen unterordnen und ihnen Autorität und Entscheidungsmacht verwehren. Manche Kulturen schränken auch die Mobilität von Frauen ein und ihre Möglichkeit, in der Öffentlichkeit zu Männern zu sprechen.
- Die falsche Wahrnehmung, dass dies eine von westlicher Seite auferlegte und eine feministische Agenda sei.
- Furcht vor einer Verweiblichung der Kirche.

In einigen der kleineren und neueren Kirchen ist es nur eine Frage der Zeit, bis sie sich dafür entscheiden, Frauen zu ordinieren. Dies hängt ab von der Bereitschaft der Führung, der Beschaffung von finanziellen Mitteln zur Investition in die theologische Ausbildung von Frauen und in ihre Anstellung sowie dem Angebot, sie zum Dienst in der Kirche zu berufen.

Einige über ihre beschränkte Rolle frustrierte Frauen haben die Kirche verlassen und sich damit um die Gemeinschaft, Unterstützung und gottesdienstliche Gemeinschaft gebracht, die die Kirche trotz ihrer hierarchischen und patriarchalischen Schwächen bietet. Diese Frauen haben auch ihre Familien und besonders ihre Kinder um eine christliche Erziehung gebracht und sind der Kirche verlorengegangen. Eine kleine Gruppe von Frauen gründete „Frauenkirchen“, um sich selbst Raum zu schaffen. Einige haben passiv akzeptiert, dass es unmöglich ist, das System zu verändern, während andere den Kampf immer noch fortsetzen, entweder innerhalb der Kirche oder durch Beitritt zu Netzwerken von NGO-Bewegungen, um für die Veränderung in Familien und Gesellschaften zu arbeiten. Manche haben es dank ihrer Hoffnung, Beharrlichkeit und ihres Charismas geschafft, Leiterinnen zu werden. Andere versuchen, Liturgien zu formulieren, die ihren Bedürfnissen entsprechen und benutzen Gedichte, Tänze und schaffen verschiedene Formen von Liturgien, die ihnen zugänglich sind. Doch diese reichen und kontextuellen Quellen werden immer noch nur in Frauengruppen genutzt und sind nicht Allgemeingut.

Trotz alledem sind Frauen der Kirche treu geblieben und haben für Veränderungen in ihr gekämpft. Manche haben die Bibel neu gelesen, die Texte neu ausgelegt und mutig und fantasievoll die Rolle der Frauen in der Bibel erforscht, um ihren Platz einzufordern. Manche Fakultäten haben feministische Theologie oder Frauenstudien eingeführt und in ihre Lehrpläne übernommen. Andere sind noch weitergegangen und haben Genderstudien diskutiert. Dies sind alles ermutigende Hoffnungszeichen, die Frauen in den Kirchen sehen.

Um Beschränkungen und Grenzen zu durchbrechen, die Frauen von der Teilnahme an einer inklusiven Gemeinschaft ausschließen, muss der LWB nicht nur weiterarbeiten, sondern auch in die Männer investieren, um Genderbewusstsein zu entwickeln. Eine zunehmende Zahl von Frauen kommt in Bereiche, die früher als „Männerbastionen“ wahrgenommen wurden, und einige Frauen und Männer neigen dazu, dies als Bedrohung von Frieden und Ordnung in Familie, Gesellschaft und Kirche anzusehen. Manche Frauen fürchten auch Veränderung. Ebenso die meisten Männer, denn wenn sie Frauen in ihre traditionellen Domänen einlassen müssen, werden sie auch einige ihrer Rollen aufgeben, neue und weniger bedeutende annehmen und ihre Macht und Autorität teilen müssen.

Dies bringt uns zur dritten Phase in der Geschichte von FKG, die parallel zu der weltweiten Bewegung von Gender und Entwicklung (GAD) verläuft. Das Zusam-

menkommen von Frauen in und durch das Referat FKG und ähnliche weltweite ökumenische Frauenbewegungen hat den Frauen geholfen, Brücken über Grenzen und Schranken, Sprachen und Kulturen, denominationelle Unterschiede und Klassen- und Rassenunterscheidungen hinweg zu schlagen. Durch diese Wege wurde die Stimme der Frauen immer deutlicher gehört im Blick auf ihre Anliegen, nicht nur für sich selbst und ihre Familien, Kirchen und Gesellschaften, sondern auch für die Gesamtheit der Schöpfung Gottes.

Die weltweite ökumenische Frauenbewegung drängte den ÖRK dazu, von 1988 bis 1998 eine Ökumenische Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“ auszurufen. Das Abschlussfest in Harare, Simbabwe, beleuchtete die entscheidenden Problembereiche, um deren Beachtung die Frauen die Kirchen baten: der wirtschaftliche Ausschluss von Millionen von Frauen; Gewalt gegen Frauen, die das Gewebe unserer Familien, Kirchen und Gesellschaften zerreisst; und Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, die uns als Bedrohung für die Existenz der Kirche getrennt halten. Der LWB folgte mit einem Dokument des Aktionsplans „*Kirchen sagen ‘Nein’ zur Gewalt gegen Frauen.*“ Dies wurde zum am meisten übersetzten, angewendeten und verbreiteten LWB-Dokument in der etwa sechzigjährigen Geschichte des LWB. Innerhalb von drei Jahren wurden mehr als siebenundzwanzig Projekte, die sich entweder mit Gewalt gegen Frauen oder Genderausbildung als ein Mittel zu deren Eingrenzung befassen, von den Mitgliedskirchen in der ganzen Welt ins Leben gerufen. Diese helfen ihnen, Frauenhäuser einzurichten, die Frauenordination einzuführen und Pfarrerschaft und Kirchenleitungen zur Behandlung des Themas auszubilden.

Durch die von den LWB-Vollversammlungen eingegangenen Verpflichtungen gibt es klare Hinweise darauf, dass der LWB nur mit Gender Mainstreaming die Ziele und Visionen einer inklusiven Gemeinschaft erreichen kann. Als eine Tagesordnung für FKG und in naher Zukunft für die Kirchen wurde Gender Mainstreaming durch die Verpflichtungen der letzten LWB-Vollversammlungen gut eingeführt:

„die Auswirkungen des Geschlechterbewusstseins auf Theologie, Erziehung, Volkswirtschaft, menschliche Sexualität (einschliesslich sexueller Belästigung, Gewalt und Missbrauch), das Miteinanderteilen der Macht in Kirche und Gemeinschaft und das Familienleben mit Nachdruck zu untersuchen und zu fördern,“<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Offizieller Bericht der Neunten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, Hongkong 1997, S. 51.

„ein Bewusstsein für Geschlechterfragen aufzubauen und zu gewährleisten, dass die Geschlechterfrage in allen neuen Projekten ernst genommen wird, indem dafür gesorgt wird, dass sie von einer paritätisch zusammengesetzten Gruppe geprüft und gebilligt wird“,<sup>2</sup>

„sexuelle Stereotypen herausfordern und Genderthemen früh in der Jugend ansprechen, um eine gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern aufzubauen.“<sup>3</sup>

Vom späten zwanzigsten bis zum Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts hat das FKG-Referat Initiativen zum Gender Mainstreaming in der theologischen Ausbildung durch Konsultationen ergriffen. FKG hat auf die Schaffung von Richtlinien hingewirkt, so dass Entwicklungsprojekte im Zusammenhang mit den Themen, die die Kirchen ansprechen, auf eine Genderkomponente hin geprüft werden, ob Frauen bei der Entwicklung, Ausführung und Auswertung von Projekten beteiligt sind und ob es eine Genderprüfung gibt. Zusätzlich hat das LWB-Projektkomitee eine Genderübersicht über Kirchenprojekte diskutiert, um herauszufinden, welche Fortschritte der LWB in Sachen Gender gemacht hat, und empfohlen, Genderperspektiven bei der Entwicklung, Ausführung und Auswertung von Entwicklungsprojekten zu einem integralen Element zu machen.

LWB-Feldprogramme haben eine umfassende Genderpolitik als Wegweisung für ihre Arbeit formuliert. Regionale Workshops wurden abgehalten, um das Thema „Gender und Macht“ zu diskutieren. Sie wurden von Leiterinnen und Leitern, Jugendliche eingeschlossen, aus Kirchen- und Entwicklungskreisen weltweit besucht. Zu Beginn eines solchen Workshops fragte ein Kirchenleiter, „Was wollen die Frauen denn noch, da nun die meisten unserer Mitgliedskirchen die Frauenordination angenommen haben?“ In den folgenden Tagen wurde anhand von genderspezifischen Daten zu HIV und AIDS, Armut und Gewalt, unterstützt durch biblische Studien und Bibelarbeiten, verständlich gemacht, wie immens die Ungleichheit von Männern und Frauen ist. Dies bewog den gleichen Kirchenleiter dazu, nun zu fragen, „Warum habt ihr uns das nicht gesagt?“ So ist Veränderung möglich, wenn Daten zu den Unterschieden zwischen Männern und Frauen als Fakten zur Verfügung gestellt

<sup>2</sup> Ebd., S 66.

<sup>3</sup> Botschaft der Dorfgruppe 2, Zehnte LWB-Vollversammlung, Winnipeg, 2003, Abschnitt 20.

---

werden, zusammen mit dem klaren Befund aus der Feldarbeit und der zusätzlichen Stimme von Frauen aus den Kirchen, die genderbezogene Vorurteile erleben. Diese Programme von Männern, Frauen und Jugendlichen zusammen müssen unterstützt werden, um Veränderung möglich zu machen.

Zusätzlich zur Genderanwaltschaft konzentriert sich das FKG-Referat auf Gender Mainstreaming und die Bereitstellung von Genderbeiträgen zu Themen, die der LWB in den letzten Jahren besonders angesprochen hat – sei es Mission, HIV und AIDS, Armut, wirtschaftliche Globalisierung, Diakonie, Klimawandel oder Wasser – um dadurch Komponenten hinzuzufügen, die den LWB bewegen. Gleichzeitig begleitet FKG weiterhin Frauen mit praktischen Bedürfnissen, indem es Leitungsaufgaben für sie unterstützt und ihre Bedürfnisse und Anliegen herausstellt.

Es bleibt eine klare Herausforderung, Genderrichtlinien für die Gemeinschaft zu entwickeln, die bessere Ergebnisse zeitigen als die vielen genderbezogenen Verpflichtungen, die hauptsächlich Einladungen darstellen. Dies ist ein langsamer Prozess, der Zeit, Anstrengungen, Personal und finanzielle Mittel erfordert. Doch es ist notwendig, auf den bereits vorhandenen grundlegenden Richtlinien aufzubauen.

## Höhepunkte affirmativer LWB-Politik

---

Der LWB ist handlungsorientierte Verpflichtungen eingegangen und hat strategische Resolutionen angenommen. Doch sie werden nicht automatisch und systematisch umgesetzt, daher ist es immer noch eine fortwährende mühsame Aufgabe im Sekretariat und den Mitgliedskirchen, diesen Verpflichtungen nachzukommen:

1. Fünfzig Prozent Beteiligung und Führung durch Frauen.
  2. Förderung von wirtschaftlicher Ausbildung und Schaffung von Programmen von Investitionen und Kleinkrediten, die Frauen zugänglich sind.
  3. Reservierung eines Prozentsatzes der weltweiten Mittel für Programme und Projekte, die der Stärkung der Frauen dienen.
  4. Genderbewusstsein wecken und sicherstellen, dass Gender in allen Projekten ernst genommen wird
5. Ausdrücklich nur diejenigen theologischen Ausbildungsstätten finanziell unterstützen, die sowohl Frauen als auch Männern gleichberechtigten Zugang zu einer theologischen Ausbildung gewähren.
  6. Bekräftigung der Verpflichtung zur Frauenordination als Ausdruck der Gemeinschaft aller in Christus Getauften als Bezeugung des Evangeliums, und:
  7. Gewalt gegen Frauen als Sünde erkennen und benennen.

Mittel und Wege zur besonderen Berücksichtigung von Gender-Anliegen in Entwicklungsinitiativen werden wie folgt in den *Leitsätzen für eine nachhaltige Entwicklung* des LWB aufgeführt:

- Schutz und Förderung der Menschenrechte der Frauen sind grundlegend für die Nachhaltigkeit der Entwicklung.
- Nachhaltige Entwicklungsprozesse verlangen, dass die Grundursachen der Ungleichheit von Männern und Frauen angesprochen und behandelt werden.
- Eine nachhaltige Entwicklung erfordert Gleichberechtigung der Geschlechter und volle Führungsverantwortung für Frauen in allen Entwicklungsprozessen.
- Die Verbesserung der Stellung der Frau verlangt die Mitarbeit sowohl von Männern als auch von Frauen; Genderfragen anzusprechen muss das Anliegen aller sein, nicht nur das der Frauen.
- Eine nachhaltige Entwicklung kann nicht genderneutral sein.
- Die Mitarbeit und Stärkung der Frauen in bestehenden und auch zukünftigen Programmen ist sowohl Ziel als auch Mittel des Prozesses einer nachhaltigen Entwicklung.
- Alle Einschätzung, Planung, Beobachtung und Auswertung in der Entwicklungsarbeit verlangt

eine genderbezogene Sichtweise und Analyse, die die Arbeit und Erfahrung der Frauen wertschätzt.

- In besondere Programme und Projekte für Frauen muss auch weiterhin investiert werden, um sicherzustellen, dass die Frauen vollständig in den Entwicklungsprozess eingebunden sind.<sup>4</sup>

Auf seiner Tagung im Jahr 1992 stellte der LWB-Rat klare Richtlinien für die Erreichung der Gleichberechtigung von Männern und Frauen auf und nahm einen *Klaren Aktionsplan* an, in dem es heisst: „Die Frauenarbeit im LWB wurde durch die Vision von der Kirche als einer inklusiven Gemeinschaft motiviert. Die Schöpfungsgeschichte, in der alle Menschen zum Bilde Gottes geschaffen wurden, die lutherische Lehre von der Taufe, in der alle Getauften eins in Christus sind und das Beispiel Jesu dienen als Grundlage zur Einführung der ‘vollen Mitarbeit der Frauen für eine erneuerte Gemeinschaft.’“<sup>5</sup>

Ein zehnjähriger Auswertungsbericht von FKG schlug vor: „Der Auftrag von FKG sollte dahin abgeändert werden, eine besondere Genderkomponente einzuschliessen, die die Förderung und Beobachtung von Genderbewusstsein in allen Bereichen der Arbeit des LWB und der Mitgliedskirchen einbezieht. ‘Förderung’ sollte eingebaute Verfahren enthalten, um sicherzustellen, dass FKG alle anderen Referate des LWB beraten und konsultieren kann, die ebenso rechenschaftspflichtig über die Arbeit nach einer spezifischen genderbezogenen Vorgehensweise und Politik sein sollen. Der Schutz und Ausbau der Rechte und Freiheiten der Frauen muss weiterhin betont werden, aber er muss durch Genderausbildung und -bewusstsein gestützt werden.“<sup>6</sup>

## **Verpflichtungen des LWB im Blick auf Gender und Macht**

Während seiner Neunten Vollversammlung im Jahre 1997 in Hongkong beriet der LWB über das

<sup>4</sup> *Guiding Principles for Sustainable Development* (Genf: LWB, 2002), S. 34-36.

<sup>5</sup> *Ein klarer Aktionsplan* (Genf: LWB/AME-FKG, 1992), S. 1.

<sup>6</sup> „The Unfolding Vision,“ Bewertender Bericht des LWB/AME-Referats Frauen in Kirche und Gesellschaft 1988 – 1997 (Genf: LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung, 1998), S. 40.

Thema „In Christus – zum Zeugnis berufen“ und stellte die Bearbeitung von Genderthemen als eine der Aufgaben der Gemeinschaft heraus. Folgende spezifische genderbezogene Verpflichtungen wurden eingegangen:

### **a) Aufgaben der LWB-Gemeinschaft**

„Deshalb ist die Gemeinschaft der Heiligen befähigt, Risiken auf sich zu nehmen als:

- Versöhnende in einer Welt gespaltener Völker und Kirchen;
- Fürbittende für die Vergessenen, die Verlorenen und Einsamen, die Unbeachteten, die Entwurzelten, die Entrechteten und Verachteten;
- Gebende und Liebende und Haushaltende und Teilende in einer Welt, die nach Sicherheit, Ausbeutung, Konsum und Besitztümern strebt;
- Dienende in einer Welt, die ihre Herren der falschen Macht anbetet.“<sup>7</sup>

### **b) Gender und Macht als eine Frage des Glaubens, der Gerechtigkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen**

„Wenn wir aus biblischer und theologischer Sicht über Geschlechterrollen sprechen, bekräftigen wir, dass unser Glaube an den dreieinigen Gott uns zu rechtem Handeln in diesen Beziehungen aufruft, einschliesslich der gleichen Achtung füreinander als Männer und Frauen, das Miteinanderteilen der Macht, die Anerkennung der Gaben und der Schaffung von Strukturen, die dem ganzen Volk Gottes zugänglich und ihm gegenüber aufnahmebereit sind.“<sup>8</sup>

### **c) Gender und Macht als Thema der Leitung**

„In unseren Kirchen ist auf Leitungsebene ein Gleichgewicht zwischen Männern und Frauen notwendig. Auf der Ortsebene werden unsere Versamm-

<sup>7</sup> Offizieller Bericht der Neunten Vollversammlung des LWB, Hongkong 1997, S. 46.

<sup>8</sup> Ebd., S. 50.



---

lungen oft überwiegend von Frauen besucht, jedoch von sich in der Minderheit befindlichen Männern geleitet. Darin kommt eher die Situation in der Gesellschaft zum Ausdruck, als dass es ein prophetisches Zeichen Christi wäre, der das vorherrschende System durchbrechen will. Das ist den Beziehungen zwischen Frauen und Männern abträglich.“<sup>9</sup>

#### **d) Notwendigkeit einer biblischen Grundlage bei der Diskussion von Genderthemen**

---

„Diskussionen über Geschlechterfragen müssen eine biblische und eine theologische Grundlage haben. Notwendig ist ein besseres Verständnis des Inhalts und der Bedeutung der feministischen/ „womanistischen“ Theologie zur Erleichterung der Genderdiskussion in den Kirchen. Theologie und Ausbildung waren überwiegend männerorientiert, doch Jesus Christus hat sowohl Männer als auch Frauen eingeladen, seine Jünger/Jüngerinnen und Zeugen/Zeuginnen für die Welt zu sein. Ausbildung und Theologie sollten Geschlechterfragen mit Feingefühl angehen und sowohl Männern als auch Frauen helfen, sich ihrer Situation besser bewusst zu werden.“<sup>10</sup>

#### **e) Frauenordination als Berufung und Geschenk Gottes für die Kirchen**

---

„Der LWB unterstützt die Ordination von Frauen und Männern als Gabe Gottes an die Kirche (Vollversammlung von Curitiba, 1990). ... Die Mitgliedskirchen müssen über dieses Thema weiterhin im Dialog bleiben. Der LWB sollte sich insbesondere solidarisch an die Seite der Frauen stellen, die um Ordination nachsuchen, weil sie von Gott berufen sind, aber nicht ordiniert werden können, weil die Frauenordination in ihrer Heimatkirche nicht praktiziert wird.“<sup>11</sup>

#### **f) Gender und Macht als Thema der Partnerschaft zwischen Frauen und Männern**

---

„Wir erkennen an, dass Männer und Frauen, gleichermassen und im Konsens an der Partnerschaft der Arbeit, der Haushaltsführung, der Fürsorge für Kinder, alte und kranke Menschen und am Leben in Kirche und Gemeinschaft teilhaben müssen. Ohne diese solche Partnerschaft werden Frauen in eine von Konkurrenz geprägten wirtschaftlichen und sozialen Umfeld immer benachteiligt sein.“

#### **g) Gender und Macht als integral für alle Themen**

---

Die Vollversammlung verpflichtete sich, alle Mitgliedskirchen des LWB aufzurufen:

„die Auswirkungen des Geschlechterbewusstseins auf Theologie, Erziehung, Volkswirtschaft, menschliche Sexualität (einschliesslich sexueller Belästigung, Gewalt und Missbrauch), das Miteinanderteilen der Macht in Kirche und Gemeinschaft und das Familienleben mit Nachdruck zu untersuchen und zu fördern.“<sup>12</sup>

#### **h) Gewalt in der Kirche und in der Gesellschaft gleichermassen zur Sprache bringen**

---

Die Vollversammlung befasste sich sehr direkt mit der Behandlung von Gewalt gegen Frauen:

„Wir müssen bekennen und zugeben, dass die Kirche gesündigt hat und Gewalt gegen Frauen, besonders von Missbrauch von Frauen innerhalb der Kirche, geduldet hat. Ein solcher Missbrauch von kirchlicher und geistlicher Macht verletzt ein heiliges Vertrauen, entstellt Gottes Willen hinsichtlich menschlicher Beziehungen und tut dem Wesen der Kirche Gewalt an. Wir müssen den Tätern wie den Opfern Aufmerksamkeit und Ressourcen anbieten, um zu gewährleisten, dass die Gemeinden ein sicherer Ort für Opfer des Missbrauchs sind, und Männer, Frauen

---

<sup>9</sup> Ebd., S. 50.

<sup>10</sup> Ebd.,

<sup>11</sup> Ebd., S.50.

---

<sup>12</sup> Ebd., S.51.

und Kinder über sexuelle Gewalt und sexuellen Missbrauch aufklären.“<sup>13</sup>

Auf der Zehnten LWB-Vollversammlung von Winnipeg, Kanada, im Jahre 2003 wurden viele genderspezifische Verpflichtungen, mehr als zwanzig Seiten, von jedem der „Dorfgruppen“-Treffen eingereicht. Das Redaktionsteam hatte sie in ein handliches Format zu bringen und folgendermassen zusammenzufassen:

### **i) Förderung der vollen Einbeziehung von Frauen und Jugendlichen im Leben von Kirche und Gesellschaft**

„Sexuelle Stereotypen herausfordern und Genderthemen früh in der Jugend ansprechen, um eine gerechte Gemeinschaft von Frauen und Männern aufzubauen.“

„Eine theologische Studie durchführen, die der Frage nachgeht, wie Barrieren überwunden werden können, die dem ‘Gender Mainstreaming’ (Gleichstellung der Geschlechter) sowie der Frauenordination (in Ländern, in denen Frauen nicht ordiniert werden) im Wege stehen.“<sup>14</sup>

„Einander ermutigen und unterstützen in Bezug auf das Studium und den respektvollen Dialog über Fragen zu Ehe, Familie und menschlicher Sexualität entsprechend den Bedürfnissen jeder einzelnen Mitgliedskirche und das Eintreten für die Men-

schenrechte und die Würde aller Menschen ungeachtet ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Orientierung.“<sup>15</sup>

„Einander bei der Überwindung von Gewalt in Familien zu ermutigen und zu unterstützen, insbesondere in Bezug auf gewalttätiges Verhalten gegenüber Frauen und Kindern (einschliesslich schädlicher kultureller Praktiken wie weibliche Genitalverstümmelung und Zwangsehen) und Prozesse der Heilung und der Versöhnung in Familien einzuleiten.“<sup>16</sup>

### **Leitfragen für weitere Überlegungen**

1. Wer besitzt in Ihrem Umfeld die Ressourcen, z.B. Häuser, Land und andere bewegliche und unbewegliche Güter?
2. Wenn Ihre Kirche Entwicklungsprojekte unterhält, können Sie feststellen, auf welcher Stufe des Herangehens an Entwicklung (WID, WAD oder GAD) sie stehen und warum?
3. Ist bei den kirchlichen Projekten in Ihrem Umfeld Gender in Planung, Ausführung und Auswertung integriert?
4. Haben diese Massnahmen Männer und Frauen verändert, indem sie zu einer günstigeren Atmosphäre und zu Respekt für die Führungsrolle des jeweils anderen geführt haben?

<sup>13</sup> Ebd., S.60.

<sup>14</sup> „Zusammenstellung von Beschlüssen und Erklärungen der Zehnten Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes,“ Winnipeg, Kanada, 2003, [www.lwf-assembly2003.org/lwf-assembly/htdocs/PDFs/LWF\\_Assembly\\_Resolutions-EN](http://www.lwf-assembly2003.org/lwf-assembly/htdocs/PDFs/LWF_Assembly_Resolutions-EN), S. 6. Auch in *Zur Heilung der Welt. Offizieller Bericht. Zehnte Vollversammlung des LWB, Winnipeg, 2003* (Genf: LWB, 2005), S. 71.

<sup>15</sup> Botschaft der Zehnten LWB-Vollversammlung, Winnipeg, Kanada, 2003, [www.lwf-assembly2003.org/lwf-assembly/htdocs/PDFs/LWF\\_Assembly\\_Message-EN](http://www.lwf-assembly2003.org/lwf-assembly/htdocs/PDFs/LWF_Assembly_Message-EN), S. 14-15. Auch in *Botschaft der Zehnten Vollversammlung. Zur Heilung der Welt*, ebd., S.61.

<sup>16</sup> Ebd., S. 61.



## ANHANG 2

# BOTSCHAFTEN VON REGIONALEN LWB-KIRCHENLEITUNGSTREFFEN ZU GENDER UND MACHT

### **Botschaft von der lateinamerikanischen Konsultation zu Gender und Macht**

**São Leopoldo, Brasilien, 6.-  
10. September, 2006**

Das Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) des Lutherischen Weltbundes (LWB) berief vom 6. bis 10. September 2006 eine Konsultation zu Gender und Macht in Sao Leopoldo, Brasilien, ein. An dieser Konsultation nahmen achtunddreissig Frauen, Männer und Jugendliche aus fünfzehn Ländern teil, die die lateinamerikanischen Mitgliedskirchen des LWB vertraten. Wir kamen zusammen, um das Thema Gender und Macht gründlich zu untersuchen. Wir gingen von der Grundlage aus, dass die Lutherische Weltgemeinschaft ein sichtbares Zeichen einer inklusiven Gemeinschaft in der Welt ist.

Lateinamerika hat eine lange Geschichte von Kolonisation, Beherrschung und einer von Überlegenheit und Hierarchie geprägten patriarchalischen Kultur, die menschliche Beziehungen, Einrichtungen und öffentliche Systeme beeinflusst und vergiftet. Diese Systeme und Einrichtungen vervielfältigen und verfestigen die Ungleichgewichte von Macht und Privileg, die im Zentrum von Genderbeziehungen stehen und in hohem Masse unausgewogene und von Gewalt begleitete Situationen hervorrufen und aufrechterhalten, die sich exponentiell vermehren. Angesichts dieser Umstände sind konkrete Antworten und Aktionen des LWB notwendig.

Die Taufformel aus dem Galaterbrief 3,23-29 zeigt drei Kategorien, die nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in den Kirchen Trennungen kennzeichnen: Ethnie, Rasse und Religion; Klasse und soziale Stellung; und Unterscheidungen, die genderbezogene Unterschiede vertiefen und vergrössern. Als einen Weg zur Bekämpfung dieser Unterschiede erkennen wir die vom Evangelium gestellte Herausforderung anhand der theologischen Grundausrichtung, wie zum Beispiel:

- das allgemeine Priestertum aller Gläubigen;

- eine auf die Gnade gegründete trinitarische und relationelle Theologie;
- das Wirken und die Mission Gottes in der Welt;
- Macht und Dienst im Lichte der Theologie des Kreuzes, die einen Weg zur Veränderung unserer Kirchen und zur Schaffung gleichberechtigter Beziehungen zwischen den Geschlechtern öffnet.

Wir erkennen an, dass die feministische Theologie bereits eine wichtige Erfolgsgeschichte hinter sich hat und für den Trend hin zu einer inklusiveren Kirche und Gesellschaft steht. Oft wird dieser Beitrag als „optional“, am Rande stehend, betrachtet oder zugunsten einer „traditionellen“ Theologie übergangen.

Die hier zusammengewommene Versammlung ermutigt unsere lateinamerikanischen Kirchen und die Mitgliedskirchen der Lutherischen Weltgemeinschaft gleichermaßen:

1. Die in den letzten Jahrzehnten eingegangenen genderbezogenen Verpflichtungen aufzunehmen, zu verbreiten und zu studieren, auf der Grundlage der Dokumente des LWB und der Kirchen der Region, um einen programmatischen Leitfaden aufzustellen;
2. Die Treffen der Conferencia de Liderazgo (COL) aufzufordern, anhand der vorgelegten Information einen konkreten Aktionsplan für jede Kirche folgen zu lassen;
3. Jede Kirche eine Arbeitsgruppe bestimmen zu lassen (aus mindestens drei oder vier Personen, zu denen Frauen, Jugendliche und Männer gehören) die als Beraterteam die genderbezogene Arbeit in Kirche und Gesellschaft ankurbeln soll;
4. Ein Regionaltreffen zur Frauenordination und auf Veränderung ausgerichtete Leitungsformen in der Gemeinschaft vorzubereiten;



5. Den Kirchen und Gemeinschaften theologische und liturgische Richtlinien anzubieten, um den Gebrauch einer inklusiven Sprache und genderbezogenen Bibelauslegung zu erleichtern;
6. Den Zugang zu Bibelarbeiten zu erleichtern, die die Gleichberechtigung von Männern und Frauen sowie die Führungsaufgaben und die führende Rolle der Frauen im kirchlichen Leben betonen;
7. Ein kontinentales Beraterteam einzurichten, das als Ressource für die Programme und Arbeitsgruppen der Kirchen dienen und die genderbezogene Arbeit, Kommunikation und Planung in den Kirchen der Region koordinieren soll;
8. Sich zu verpflichten, voll an der „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ mitzuarbeiten, mit besonderem Gewicht auf zwischenmenschlicher und genderbezogener Gewalt. Dies schliesst Arbeitsgruppen, Treffen und Arbeitsmaterialien zum Umgang mit Gewalt und Konfliktbewältigung ein;
9. Den Kirchen Zugang zu Dokumenten zu gewährleisten, die sich auf internationale Übereinkünfte und Menschenrechte der Frauen beziehen (Datenbanken und Materialien);
10. Die Errungenschaften anderer Schwesterkirchen zu teilen, um den Dienst der Frauen und Gendergerechtigkeit ökumenisch zu lenken;
11. Die Kirchen, die theologische Seminare und Bildungseinrichtungen haben, zu ermutigen, in Erwägung zu ziehen, Genderstudien als Pflichtfach auf den Lehrplan zu setzen und die Weiterbildung von Lehrkräften auf diesem Gebiet zu fördern;
12. Bewusst Jugendliche in alle diese Prozesse einzubeziehen und die Kirchen und den LWB zu ermutigen, Studien zu neuen männlichen Rollenbildern mit genderbezogener Sichtweise zu fördern;
13. Die Bedeutung der Errungenschaften und Führung der Frauen in der Geschichte unserer Kirchen während der 60-Jahr-Feier des LWB in Lund anzuerkennen, zu feiern und zu bekräftigen;
14. Wir empfehlen, dass die genderbezogenen Dokumente und Arbeiten in die in unseren Ge-

meinschaften vertretenen einheimischen Sprachen übersetzt und verbreitet werden;

15. Wir empfehlen die Ausbildung von Jugendlichen und Frauen zur vollen Mitarbeit in allen politischen Aktionen und Prozessen sowie in der Entscheidungsfindung.

Wir danken dem Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft des LWB, dass es uns ermöglicht hat, unsere Verpflichtung zu einem gemeinsamen Weg zu erneuern, und wir schätzen die interdisziplinäre Mitarbeit jedes Teilnehmenden hoch ein.

## **FKG-Konsultation zu Gender & Macht für die afrikanische Region**

**Kempton Conference Centre,  
Johannesburg, Südafrika,  
28.11. – 02.12.2007**

### **1. Präambel**

Wir, die Teilnehmenden von Luccwa, Lucca and Lucsa berieten über „Gender und Macht“ auf der LWB/AME-FKG-Konsultation, die im Kempton Park Conference Centre, Johannesburg, Südafrika vom 28. November – 02. Dezember 2007 zusammenkam. Wir berieten über Themen wie „Leitung als Dienst“, „Biblisches und Lutherisches Verständnis von Macht“, „Erforschung von Gender im afrikanischen Kontext“, „Gender in kirchlichen Zusammenhängen und gegenwärtigen kulturellen Gegebenheiten“, „Herausforderungen von Afrika: Umwelt und Verarmung“, „Macht, Machtlosigkeit und der Kreislauf der Gewalt gegen Frauen“, „Gender im Zusammenhang mit HIV/AIDS“, „Heilende Schöpfung“ und über LWB-Verpflichtungen für eine inklusive Gemeinschaft.“

Zu der Konsultation kamen Frauen und Männer in verschiedenen Kirchenleitungspositionen innerhalb Afrikas zusammen, um sich offen über Fragen der genderbezogenen Gewalt in Kirche und Gesellschaft, besonders gegen Frauen und Kinder, auszutauschen und zu diskutieren.

### **2. Leitung als Dienst**

Uns werden Einsichten über „Leitung als Dienst“ vermittelt:

- 2.1 Die Grundursachen sollten identifiziert und neu definiert werden, um den Weg für die Umsetzung von Problemlösungen zu bahnen.
- 2.2 Die Führungspersonen sollten auch ermächtigt werden, ein Rollenmodell in Kirche und Gesellschaft zu werden.
- 2.3 Zur Leitung sollte auch gehören, je nach Beauftragung in allen Ämtern zu dienen.
- 2.4 Die Formen für die Ausübung der Leitung erfordern einen Kapazitätsaufbau.

### **3. Identifizierung entscheidender genderbezogener Themen im afrikanischen Kontext**

Durch den Austausch über schwierige Situationen in einigen Fällen und Erfahrungen, die in den meisten unserer Kirchen auf dem afrikanischen Kontinent gemacht wurden, stellte sich die Konsultation in völliger Solidarität besonders an die Seite von Frauen und Kindern, die mit vielen Leiden und Herausforderungen zu ringen haben. Wir untersuchten eine Reihe brennender genderbezogener Themen im afrikanischen Kontext und identifizierten hauptsächlich folgende Herausforderungen in unseren Kirchen:

- 3.1 Frauenordination in einigen Regionen
- 3.2 Frauenhandel zum Zweck des Missbrauchs (Zeichen von Verzweiflung)
- 3.3 Eskalation von genderbezogener Gewalt, die auf Frauen gerichtet ist
- 3.4 Unkenntnis der Kirche über die Macht, die in Genderbeziehungen verwickelt ist
- 3.5 Notwendigkeit von Identifikation und kritischer Analyse bei der Beschäftigung mit Gewalt gegen Frauen.
- 3.6 Eheberatung als ständiger Prozess in allen Phasen, von der Werbung über die Heirat bis hin zu Elternschaft und Familienleben

### **4. Beschlüsse**

Angesichts der Lebenswirklichkeiten und Anliegen, denen während der Konsultation Ausdruck verliehen wurde, beschlossen die Vertreterinnen/Vertreter der Region Afrika Folgendes als entscheidende Schwerpunkte zur Umsetzung in ihren jeweiligen Kirchen:

- 4.1 Das Schweigen zu brechen und sich gegen genderbasierte Gewalt auszusprechen.
- 4.2 Bewusstsein für Ausdrucksformen genderbezogener Gewalt zwischen Frauen und Männern, Frauen und Frauen, Erwachsenen und Kindern aufzubauen.
- 4.3 Grundlegende Information, um den Heilungsprozess in Gang zu bringen (Heilung der Grundursache)
- 4.4 Rüstzeiten-Workshops für PastorInnen und KirchenleiterInnen, die alle drei bis sechs Monate zusammengerufen werden sollen, so dass die dazu befähigt werden, mit aufkommenden Problemen auf der subregionalen Ebene zurechtzukommen.
- 4.5 KirchenleiterInnen, Frauen und Jugendliche sollen in Übereinstimmung mit der Politik des LWB (von 40% Männern, 40% Frauen und 20% Jugendlichen) gleichberechtigt in Mitarbeit und Beteiligung an Entscheidungsprozessen der Leitungen in der Kirche vertreten sein, und dies im Licht der Heiligen Schrift.
- 4.6 Irrelevanten theologischen Auffassungen sollte Einhalt geboten werden; Unterweisungen gegen schädliche kulturelle Bräuche, die mit Traditionen verbunden sind, die die Überlegenheit des Mannes über die Frau stützen, sollten gefördert werden.
- 4.7 Frauen sollten auf allen Ebenen von Kirchenstrukturen und -verfassung genügend Raum und Wahrnehmbarkeit gewährt werden.
- 4.8 Frauen sollen auf allen Ebenen in die entscheidungsfindenden Gremien der Kirche eingebunden werden
- 4.9 Frauen sollen die Freiheit haben, sich auf theologischem Gebiet auszudrücken

- 4.10 HIV/AIDS sollte in allen kirchlichen Bereichen berücksichtigt werden
- 4.11 Medien sollen genderbezogen genutzt werden, um Daten bereitzustellen und auf der Basisebene für HIV/AIDS zu sensibilisieren.

## 5. Empfehlungen

Hinsichtlich der oben angeführten und vieler anderer genderbezogener Themen empfehlen wir:

- 5.1 Die Kirchen sollen sich bemühen – je nach den Bedürfnissen der einzelnen Kirchen – Frauen und Kinder zu unterstützen/auszubilden/zu lehren, um von gesetzlichen Bestimmungen gegen Diskriminierung und Gewalt in der Gesellschaft und für ihr Besitz- und Erbrecht soweit wie möglich Nutzen zu ziehen.
- 5.2 Die Kirchen sollen Entscheidungen treffen zu familiären und gesellschaftlichen Fragen, z.B. Widerstand gegen Zwangsheiraten, weibliche Genitalverstümmelung (WGV), Schwagerehe und andere Formen schädlicher Bräuche und Verhaltensweisen.
- 5.3 Die Kirchen sollen sich einsetzen für Aufklärung und Beseitigung von schädlichen Traditionen, die Frauen und Kinder traumatisieren.
- 5.4 Die Förderung der Menschenrechte soll in Kirchen und Konsultationen einbezogen werden.
- 5.5 Auf Programme zu Armut und HIV/AIDS, die von der Basis entwickelt wurden, soll mehr Wert gelegt werden als auf Informationen, die von oben nach unten kommen.
- 5.6 Der Lutherische Weltbund-AME, FKG, LUCCEA, LUCSA and LUCWA und die Verantwortlichen wie BischöfInnen, GeneralsekretärInnen, PfarrerInnen und Älteste, Frauen- und JugendleiterInnen (Kinder eingeschlossen) sollten enger zusammenarbeiten.
- 5.7 LWB/AME-FKG soll 2008 in der LUCWA eine Nachfolgekonsultation zu Gender und Macht mit Frauen- und JugendleiterInnen auf regionaler Ebene organisieren.

- 5.8 Es soll ein Genderreferat auf subregionaler Ebene für die Region Afrika eingerichtet werden, dessen vollzeitlich angestelltes Personal vom LWB finanziert wird und das mit den Mitgliedskirchen Informationen koordiniert und austauscht.
- 5.9 Die regionalen Koordinatoren von FKG sollten Genderprogramme entwickeln, die auf die Herausforderungen in ihren jeweiligen Regionen eingehen.
- 5.10 Die Kirchen sollen sicherstellen, dass Genderthemen in die Lehr-/Ausbildungspläne aller theologischen Institutionen eingebunden werden.
- 5.11 Wo sie noch nicht existieren, sollen in unseren Kirchen Männerforen als Orte der Beschäftigung mit Fragen bezüglich Gender und Gewalt gefördert werden.

## 6. Abschliessende Bemerkungen

Wir möchten dem Lutherischen Weltbund und dem FKG-Referat unseren tiefempfundenen Dank aussprechen, dass sie uns Gelegenheit gegeben haben, an der Konsultation zu Gender und Macht teilzunehmen. Wir preisen Gott für das Leben und die Arbeit der LWB-Mitgliedskirchen und für einen hoffnungsvollen Ausblick auf die Zukunft.

### **Botschaft der Asien-Konsultation: „Frauen in Führungspositionen – Ansätze zu einem Verständnis von Gender und Macht“, Hongkong, 27.-31. August 2009**

Frauen und Männer sind zum Bilde Gottes geschaffen. (1 Mose 1,27)

„Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Gal 3,28

Wir, 45 Frauen und Männer, die die Mitgliedskirchen des Lutherischen Weltbundes in Asien vertreten, versammeln uns, um über das Thema „Frauen in Führungspositionen – Ansätze zu einem Verständnis von Gender und Macht“ zu beraten.

Wie in vielen anderen Teilen der Welt, leben Frauen in Asien immer noch mit den verschiedensten Schwierigkeiten, nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch in der Kirche. Die Mehrzahl unserer Kirchenmitglieder sind Frauen, doch hinsichtlich der Leitung der Kirche befinden sie sich immer noch in der Minderheit.

Wir haben eine Zunahme von ordinierten Pfarrern in den lutherischen Kirchen Asiens erlebt, dennoch ist das Leitungsmodell immer noch überwiegend patriarchalisch. Ein Schlüssel zur Verwirklichung der Möglichkeit einer genderbezogen ausgewogenen Kirche liegt in der Erhöhung der Zahl ordinierten Pfarrern, die zu einer sich ergänzenden Leiterschaft führt. Zusätzlich erkennen wir, dass eine Diskussion zu Genderthemen nicht auf die Frauen beschränkt ist, sondern alle Mitglieder der Kirche angeht.

### Schlüsselthemen

1. Eine historisch männlich dominierte (patriarchalische und chauvinistische) Kultur in Asien hat die Würde der Frauen bedroht.
  2. Die Mehrzahl der Frauen in Asien lebt in Armut. Sie haben beschränkten Zugang zu Ressourcen in einem männlich dominierten Weltwirtschaftssystem.
  3. In der Mehrzahl der lutherischen Kirchen Asiens werden mehr Männer als Frauen ordiniert. In einigen Kirchen wird den Frauen die Ordination verweigert.
  4. Die HIV- und AIDS-Epidemie verschlimmert sich und wirkt sich nachteilig auf Frauen und Kinder aus.
  5. Die Ausbeutung von Frauen auf verschiedene Weise (z.B. sexuelle Belästigung, sexueller Missbrauch, Cybersex, Gewalt und Frauenhandel) verschlimmert sich.
  6. Es besteht die Notwendigkeit für einen regionalen theologischen Dialog und Übereinkünfte über Frauenordination unter den lutherischen Kirchen.
- beinhaltet die Veränderung von Institutionen (z.B. Familie, Schule, Kirche, Medien und Regierung), die direkt oder indirekt patriarchalische Ansichten und Bräuche dauerhaft verfestigt haben. Wir empfehlen u.a. Folgendes:
- a. Unterweisung und Umsetzung von Gleichberechtigung und Ausgewogenheit der Geschlechter in der Familie zu unterstützen.
  - b. Männer zu ermutigen, sich an Erziehungsaufgaben zu beteiligen.
  - c. Jugendliche zu ermutigen, genderbezogen ausgewogene Denkweisen und Werte zu entwickeln und ihnen Ausbildung in Gendergerechtigkeit anzubieten.
2. Die Rolle und der Beitrag der Frauen müssen sowohl privat als auch in der Öffentlichkeit anerkannt werden. Um die Frauen aus der Armut und deren Nachteilen zu befreien:
    - a. unterstützen und ermächtigen wir Frauen wirtschaftlich, indem wir ihr Bewusstsein steigern und ihnen Bildung, Ausbildung, Arbeitsmöglichkeiten, Zugang zu Ressourcen usw. zur Verfügung stellen;
    - b. wollen wir Programme zum Kapazitätsaufbau planen, durchführen und überwachen, die schliesslich Frauen und ihren Familien zugute kommen.
  3. Um sicherzustellen, dass in den lutherischen Kirchen Asiens mehr Frauen ordiniert werden, empfehlen wir:
    - a. Genderstudien als Pflichtfach in Lehrplan und Hinarbeit auf Gender Mainstreaming der theologischen Fakultäten zu integrieren;
    - b. Frauen zu ermutigen und ihnen die Möglichkeit zu bieten, Theologie zu studieren und in ihren jeweiligen lutherischen Kirchen in Asien ordiniert zu werden;
    - c. das volle Potential und die Autorität ordinierten Pfarrern anzuerkennen, indem sie zu unabhängigen Leiterinnen von Gemeinden bestimmt werden;
    - d. Frauen durch Dialog in kirchliche Entscheidungsgremien einzubeziehen.

### Empfehlungen

1. Die Veränderung der Kultur Asiens ist ein fort-dauernder Prozess, der in ganzheitlicher und kulturell behutsamer Weise geschehen muss. Dies
4. Wir sollten uns für die Vermeidung von HIV und die Eindämmung der AIDS-Epidemie einsetzen, indem wir Haltungen von Freundschaft, Akzeptanz und Respekt aus theologischer Sicht betrachten. Wir sollten moralische Verurteilung



und Stigmatisierung unterlassen und strukturelle Gerechtigkeit mit praktischen Massnahmen in Angriff nehmen. Eine dieser Massnahmen wäre der Aufbau von nachhaltigen und ermächtigenden Netzwerken auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene.

5. Gegenüber jeglicher Form von sexueller Belästigung, Missbrauch und Ausbeutung von Frauen und Kindern muss Nulltoleranz herrschen. Wir müssen uns gegen solche Vorfälle in Kirche und Gesellschaft aussprechen und mit ähnlich denkenden Gruppen zusammenarbeiten, um Solidarität durch Netzwerke auf lokaler, regionaler und internationaler Ebene zu schaffen.
6. Als asiatische Lutheranerinnen und Lutheraner ist es unsere Verpflichtung, Wege zu finden, wie Gendergerechtigkeit in unserem kulturellen Kontext und in unserer Lebenswirklichkeit erreicht

werden kann. Es besteht die begründete Notwendigkeit, einen asiatischen lutherischen Ansatz zu Gender zu entwickeln, der die Stärke der Frauen in traditionellen asiatischen Kulturen anerkennt. Dazu empfehlen wir unter anderem:

- a. einen theologischen Dialog zu initiieren -- besonders mit denen, die die Politik mit bestimmen oder dies in Entscheidungsgremien tun, so dass der Zugang zu Ressourcen verbessert und die Hindernisse für die Frauenordination beseitigt werden können;
- b. Mittel für Nachfolgeprogramme und die Übersetzung des „Gender und Macht“-Dokuments in die verschiedenen lokalen Sprachen bereitzustellen;
- c. die Formulierung von Genderrichtlinien in den lutherischen Kirchen Asiens und die begleitende Beobachtung des Fortschritts der Gendergerechtigkeit zu fördern.





**Redaktionelle Verantwortung:**

LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung

**Übersetzung:**

Heidrun Schröder

Ulla Gassmann

**Umschlagbild:**

© LWB/D. Zimmermann

**Layout:**

LWB-Büro für Kommunikationsdienste

**Veröffentlicht von:**

Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft

Frauen in Kirche und Gesellschaft

Route de Ferney 150

Postfach 2100

1211 Genf 2

**[info@lutheranworld.org](mailto:info@lutheranworld.org)**

© LWB 2010